

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Menschenhaß und Reue

Kotzebue, August

Leipzig, [1874]

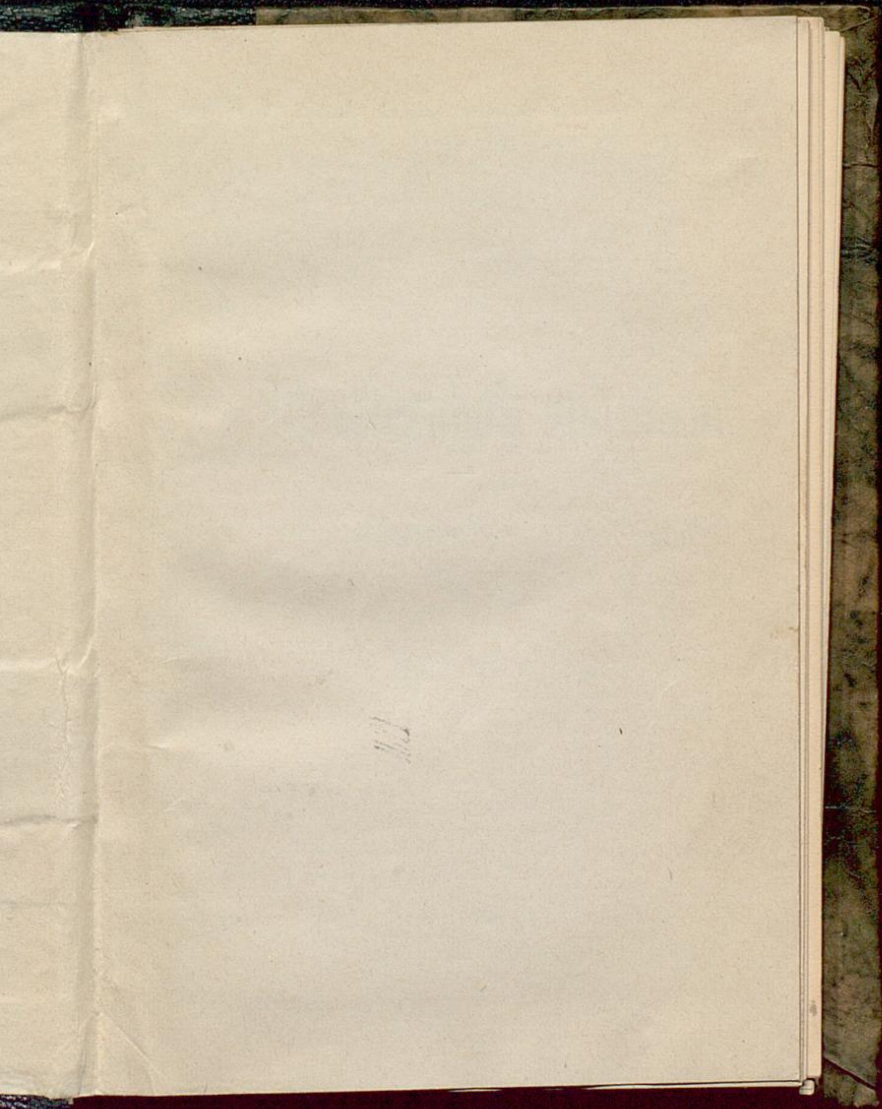
[urn:nbn:de:bsz:31-85355](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85355)

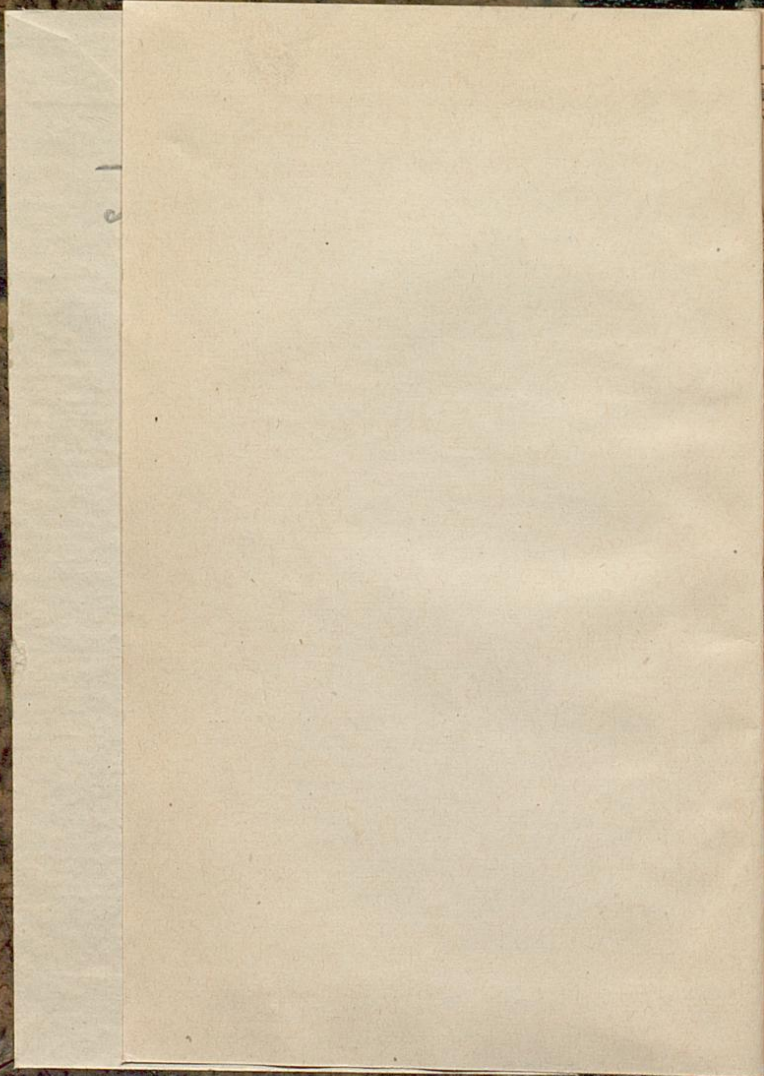
47

A 970

47

A 970





U
Numm
r 20 pfer
berall für

20 Pfennig

0.24 K.-W.

Universal-Bibliothek

19472673

102

47

A. 970

Nummer

Menschenhaß und Reue.

20 Pfennig

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen

von

A. v. Koberne.

überall käuflich

Leipzig

Verlag von Philipp Neclam jun.



Von Ernst Wichert sind erschienen:

- Als Verlobte empfehlen sich — Lustspiel in 1 Aufzug. (Nr. 650.)
Am Strande. Erzählung. (Nr. 1227.) Geb. 60 Pf.
An der Majordecke. Lustspiel in einem Aufzug. (Nr. 690.)
Aus eigenem Recht. Vaterländisches Schauspiel in 5 Aufz. (Nr. 8601.)
Bei frommen Hirten. Römische Oper in einem Aufzug. (Nr. 2999.)
Biegen oder brechen! Lustspiel in vier Aufzügen. (Nr. 520.)
Das eiserne Kreuz. Lebensbild in einem Aufzug. (Nr. 1150.)
Der Freund des Fürsten. Lustspiel in vier Aufzügen. (Nr. 1269.)
Der geheime Secretär. Lustspiel in drei Aufzügen. (Nr. 1463.)
Der Mann der Freundin. Lustspiel in einem Aufzug. (Nr. 2660.)
Der Narr des Glücks. Lustspiel in fünf Aufzügen. (Nr. 746.)
Des Königs Dank. Schauspiel in drei Aufzügen. (Nr. 4458.)
Dido. Scherzspiel in einem Aufzug. (Nr. 2143.)
Die Bekenntnisse einer armen Seele. Lustspiel in einem Aufzug
(Nr. 1885.)
Die Fabrik zu Niederbronn. Schauspiel in 5 Aufzügen. (Nr. 569.)
Die Frau für die Welt. Schauspiel in fünf Aufzügen. (Nr. 736.)
Die glückliche Insel. Puppenspiel in drei Handlungen. (Nr. 8914.)
Die gnädige Frau von Barez. Dramolett in 1 Aufzug. (Nr. 1070.)
Höchst eleg. mit Goldschnitt N. 120.
Die Gräfin von Schwerin. Historisches Schauspiel in fünf Auf-
zügen. (Nr. 8978.)
Die Realisten. Lustspiel in vier Aufzügen. (Nr. 539.)
Die Stimme der Natur. Schauspiel in vier Aufzügen. (Nr. 925.)
Die talentvolle Tochter. Lustspiel in drei Aufzügen. (Nr. 2793.)
Ein Komödiant. Erzählung. (Nr. 8878.)
Ein Schritt vom Wege. Lustspiel in vier Aufzügen. (Nr. 730.)
Eine Geige. — Drei Weihnachten. Zwei Erzählungen. (Nr. 1870.)
Geb. 60 Pf.
Fünfundzwanzig Dienstjahre. Lustspiel in 1 Aufzug. (Nr. 2050.)
Für tot erklärt. Erzählung. (Nr. 1117.) Geb. 60 Pf.
Ihr Tauffchein. Lustspiel in einem Aufzug. (Nr. 1203.)
Im Dienst der Pflicht. Schauspiel in vier Aufzügen. (Nr. 4222.)
In Feindes Land. Kriegs-Genrebild in einem Aufzug. (Nr. 1163.)
Marienburg. Schauspiel in fünf Aufzügen. (Nr. 3357.)
Nur Wahrheit. — Sie verlangt ihre Strafe. Zwei Erzählungen.
(Nr. 1500.) Geb. 60 Pf.
Peter Munk. Volksschauspiel in vier Aufzügen und einem Vorspiel
(Nr. 1850.)
Post festum. Lustspiel in einem Aufzug. (Nr. 2650.)
Sein Kind. Schauspiel in vier Aufzügen. (Nr. 8011.)
Weimar. Festspiel in einem Aufzug. (Nr. 4080.)

a Leipzig.

hienen:

ufzug. (Nr. 650.)

f.
(Nr. 690.)

Aufg. (Nr. 8601.)

ufzug. (Nr. 2999.)

(Nr. 520.)

(Nr. 1150.)

igen. (Nr. 1269.)

r. (Nr. 1463.)

zug. (Nr. 2660.)

r. (Nr. 746.)

(Nr. 4458.)

in einem Aufzug

zügen. (Nr. 569.)

ügen. (Nr. 736.)

ügen. (Nr. 8914.)

ufzug. (Nr. 1070.)

el in fünf Auf-

39.)

ügen. (Nr. 925.)

ügen. (Nr. 2733.)

en. (Nr. 730.)

ügen. (Nr. 1370.)

ufzug. (Nr. 2050.)

o Pf.

1203.)

ügen. (Nr. 4222.)

ufzug. (Nr. 1163.)

8357.)

wei Erzählungen.

o einem Vorspiel

2650.)

11.)

Menschenhaß und Reue.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen

von

August von Kozebue.

Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

[1874]

Heinrichstag und Zeile

Die ...

Stunt von ...

Gen
Die
Maj
Lotte
Ein
Bitte
Peter
Mad
Ein
Fran
Zwei
Ein



2 10

Menschenhaß und Reue.

Personen.

General Graf von Wintersee.

Die Gräfin.

Major von der Forst, Bruder der Gräfin, in französischen Diensten.

Lotte, Kammermädchen der Gräfin.

Ein Kind der Gräfin von vier bis fünf Jahren.

Bittermann, Haushofmeister und Verwalter des Grafen.

Peter, sein Sohn.

Madame Müller, oder Eulalia.

Ein Unbekannter.

Franz, sein alter Diener.

Zwei Kinder von vier bis fünf Jahren.

Ein Greis.

1

Eine Tä

Peter (H

Aha

schön,

steht ihn

Zunge

Peter!

feinen

im Leib

sein, w

balb z

so nem

liebsten

und ich

wohl z

ärgerli

auslad

chen d

einer Z

Ach, p

ich kam

lacht n

dem al

befohle

nun,

kommt

schön!

sagt: w

aber w

ins L

Erster Act.

Eine ländliche Gegend. Tief im Hintergrunde eine armfelige Hütte, zwischen einigen Bäumen versteckt.

Erste Scene.

Peter (sagt einem Schmetterlinge nach, den er endlich mit dem Hute erhascht.)

Aha! — dich hab' ich erwischt. Ei, der ist gewaltig schön, roth und blau und gelb. (Er spielt ihn an eine Nadel, und steckt ihn auf den Hut.) Sapperlot! ich bin doch ein geschaidter Zunge, wenn gleich mein Vater immer spricht: dummer Peter! der Peter ist aber gar nicht dumm. Da hat er seinen Hut aufgedonnert, daß jeder Bauerdirne das Herz im Leibe lachen wird. — Der Vater will immer so geschaidt sein, will immer Alles besser wissen; bald red' ich zu viel, bald zu wenig, und wenn ich einmal mit mir selbst rede, so nennt er mich gar einen Narren: und ich rede doch am liebsten mit mir selbst, denn ich versteh' mich am besten; und ich selbst lache mich auch nimals aus, wie die Andern wohl zu thun pflegen. Das Auslachen ist eine abscheulich ärgerliche Gewohnheit. Ja, wenn Madame Müller mich auslacht, das lass' ich noch hingehen; die verzieht das Mäulchen dabei so süß und artig, daß man meint, sie lecke an einer Zuckerpuppe. — (Im Begriffe zu gehen und wieder umkehrend.) Ach, poß Belten! da hätt' ich beinahe vergessen, warum ich kam. Nun ja, da wäre wieder auf meine Kosten gelacht worden. (Er zieht einen Beutel heraus.) Das Geld soll ich dem alten Tobies bringen, und Madame Müller hat mir befohlen, nicht ein Wörtchen davon auszulauern. Nun, nun, da kann sie ganz ruhig sein; aus meinem Munde kommt keine Sylbe — Schön ist Madame Müller, sehr schön! aber dumm, entsetzlich dumm! denn mein Papa sagt: wer sein Geld verthut, der handelt unvernünftig; aber wer es gar verschenkt, den muß man je eher je lieber ins Tollhaus bringen.

Zweite Scene.

Der Unbekannte. Franz. Peter.

Unbekannter (mit verschrankten Armen und niederhängendem Kopfe. Als er Petern erblickt, bleibt er stehen, und betrachtet ihn mißtrauisch)

Peter (steht ihm gegenüber, und sperrt das Maul auf. Endlich zieht er den Hut ab, macht eine linke Verbeugung, und geht in die Hütte).

Unbekannter. Wer ist der Mensch?

Franz. Der Sohn des Verwalters.

Unbekannter. Auf dem Schlosse?

Franz. Ja.

Unbekannter (nach einer Pause). Du sprachst gestern Abends —

Franz. Von dem armen Bauer?

Unbekannter. Ganz recht.

Franz. Sie antworteten mir nicht?

Unbekannter. Sprich weiter!

Franz. Er ist arm.

Unbekannter. Woher weißt du das?

Franz. Er sagt es.

Unbekannter (bitter). O, sie sagen und klagen viel.

Franz. Und betriegen viel.

Unbekannter. Richtig.

Franz. Dieser nicht.

Unbekannter. Warum nicht?

Franz. Das fühlt sich besser, als es sich sagt.

Unbekannter. Narr!

Franz. Ein gefühlvoller Narr ist mehr werth, als ein eiskalter Klügler.

Unbekannter. Das ist nicht wahr.

Franz. Wohlthaten erzeugen Dank.

Unbekannter. Das ist nicht wahr.

Franz. Und beglücken mehr den Geber als den Empfänger.

Unbekannter. Das ist wahr.

Franz. Sie sind ein wohlthätiger Herr.

Unbekannter. Ich?

Franz. Ich bin hundertmal Zeuge davon gewesen.

Unbekannter. Ein wohlthätiger Mensch ist ein Thor.

Franz. O, gewiß nicht.

Unbekannter. Sie verdienen's nicht.

Franz. Die meisten freilich nicht.

Unbekannter. Sie heucheln.

Franz. Sie betrügen.

Unbekannter. Sie weinen ins Angesicht.

Franz. Und lachen hinter dem Rücken.

Unbekannter (bitter). Menschenbrut!

Franz. Es giebt Ausnahmen.

Unbekannter. Wo?

Franz. Dieser Bauer.

Unbekannter. Hat er dir sein Unglück geklagt?

Franz. Ja.

Unbekannter. Ein wahrhaftig Unglücklicher klagt nicht. (Nach einer Pause.) Aber so erzähle!

Franz. Man nahm ihm seinen einzigen Sohn.

Unbekannter. Der Fürst?

Franz. Ja. Zum Soldaten.

Unbekannter. Pfui!

Franz. Der Alte darbt.

Unbekannter. Schändlich!

Franz. Ist krank und verlassen.

Unbekannter. Da kann ich nicht helfen.

Franz. Doch.

Unbekannter. Wodurch?

Franz. Durch Geld. Er kauft seinen Sohn los.

Unbekannter. Ich will den Alten selbst sehen.

Franz. Thun Sie das!

Unbekannter. Aber wenn er lügt — —

Franz. Er lügt nicht.

Unbekannter. O, die Menschen sind geborne Lügner

Franz. Leider!

Unbekannter. Dort in der Hütte?

Franz. Dort in der Hütte. (Unbekannter geht in die Hütte.)

Dritte Scene.

Franz (allein).

Ein guter Herr — aber das Reden verlernt man fast bei ihm. Ein braver Herr — aber ich kann nicht klug aus ihm werden. Auf jedes Menschenantlitz schimpft er,

und kein Armer geht hilflos von seiner Thür. Schon drei Jahre bin ich bei ihm, und noch weiß ich nicht, wer er ist. Ein Menschenfeind, das ist klar; aber ich wette, seine Mutter hat ihn nicht dazu geboren. Der Menschenhaß ist in seinem Kopfe, nicht in seinem Herzen.

Vierte Scene.

Franz. Der Unbekannte. Peter (aus der Hütte).

Peter. Spazieren Sie nur voran!

Unbekannter. Narr!

Franz. So bald zurück?

Unbekannter. Was soll ich da?

Franz. Fanden Sie es nicht, wie ich sagte?

Unbekannter. Diesen Burschen fand ich.

Franz. Was hat der mit Ihrer Wohlthätigkeit zu schaffen?

Unbekannter. Er spielt mit dem Alten unter einer Decke. — Wie würden sie lachen, wenn sie mich einmal wieder zum Narren meines Herzens gemacht hätten!

Franz. Aber woher? —

Unbekannter. Der Bursche und der Alte, was thaten sie zusammen?

Franz. (kopfschüttelnd und lächelnd). Nun, wir werden es hören. (Zum Peter.) Junger Herr, was haben Sie dort in der Hütte gemacht?

Peter. Gemacht? — nichts!

Franz. Nun, umsonst sind Sie doch nicht da gewesen?

Peter. Umsonst? warum nicht? Meiner Eiz! ich bin umsonst da gewesen. Pui, wer wird sich denn Alles bezahlen lassen? Wenn Madame Müller mir ein freundlich Gesicht macht, so lauf ich wohl umsonst und um nichts bis an den Hals in den Schloßgraben.

Franz. Also hat Madame Müller Sie geschickt?

Peter. Nun ja; man spricht nicht gern davon.

Franz. Wie so?

Peter. Ja, seh' Er nur, Madame Müller sagte: Musje Peter, sein Sie so gut und lassen Sie sich nichts merken. (Mit vieler Bezaglichkeit.) Musje Peter — sein Sie so gut — hä! hä! hä! Da war mir's gerade, als ob mich eine roth-badige Bauerbirne titzeste.

Fr
sein
Pe
er so
Selb
nicht
Fr
ihm
Pe
grün
die
men
Fr
Pe
Geld
an e
— a
mein
Fr
Pe
nicht
Nat
keine
und
fatt
Fr
Pa
vor
ten
Fr
Pe
schick
ich
die
Fr
Pa
und
gege
Fr

Franz. Ei, das ist ein ander's. Dann müssen Sie auch fein verschwiegen sein.

Peter. Das bin ich auch. Ich sagte dem alten Tobies, er sollte nicht etwa denken, daß Madame Müller ihm das Geld geschickt hätte; denn das würde ich in meinem Leben nicht ausplaudern.

Franz. Daran thaten Sie sehr wohl. — Brachten Sie ihm viel Geld?

Peter. Nun, ich hab' es nicht gezählt. Es war in einem grünen, seidnen Beutelschen. Ich denke, es möchten wohl die Milchpfennige sein, die sie sich seit vierzehn Tagen zusammen gespart hat.

Franz. Warum denn eben seit vierzehn Tagen?

Peter. Ei, vor vierzehn Tagen muß' ich ihm ja auch Geld bringen, und vor einer Woche auch. Es war gerade an einem Sonntage — nein, es war an einem Montage — aber ein Festtag muß es gewesen sein, denn ich hatte meinen Sonntagsrock an.

Franz. Und all' das Geld kam von Madame Müller?

Peter. O Herr Je, von wem denn sonst! mein Papa ist nicht so ein Narr; der sagt, man muß das Seinige zu Rathe halten, und besonders im Sommer muß man gar keine Almosen geben; denn da hat der liebe Gott Kräuter und Wurzeln genug wachsen lassen, von denen der Mensch satt werden kann.

Franz. Ei, der liebe Papa!

Peter. Aber Madame Müller lacht den Papa aus. Als vor Weihnachten die Kinder der alten Liese die Blattern hatten — nein, es war nach Weihnachten. —

Franz. Nun gleichviel!

Peter. Ja, da wollte Madame Müller mich auch hinunter schicken in's Dorf, zu der alten Liese nämlich. Aber das schlug ich ihr rund ab; denn es hatte damals geglatteit, und die Kinder sahen so schmutzig aus.

Franz. Und was that denn Madame Müller?

Peter. Meiner Sir! Sie ging selber hin. Hal ha! hal und da hat sie sich mit den schmutzigen Kindern so viel abgegeben und geschwätzt, ha! ha! ha!

Franz. Eine sonderbare Frau.

Peter. Ja, sie ist manchmal gar zu wunderbarlich. Zuweilen weint sie den ganzen Tag, ohne zu wissen warum. Und wenn sie dann nur mich zufrieden ließe! Aber wenn sie weint, so schmeckt mir kein Bissen; ich muß mitweinen, ich mag wollen oder nicht.

Franz. (zu dem Unbekannten). Sind Sie nun beruhigt?

Unbekannter. Schaff' mir den Schwätzer vom Halse.

Franz. Ich empfehle mich, Musje Peter.

Peter. Wollen Sie schon fort?

Franz. Madame Müller wird auf Antwort warten.

Peter. Ach der Geier! Sie haben Recht. (Er zieht vor dem Unbekannten den Hut.) Gott befohlen, Herr!

Unbekannter. (nickt mit dem Kopfe.)

Peter. (halb leise zu Franz). Der ist gewiß böse, daß er nichts von mir heraus kriegt?

Franz. Es scheint beinahe.

Peter. Ja, ich bin keine Plandertafel (ab.)

Fünfte Scene.

Der Unbekannte. Franz.

Franz. Nun, Herr?

Unbekannter. Was willst du?

Franz. Sie hatten Unrecht.

Unbekannter. Um!

Franz. Sie können noch zweifeln?

Unbekannter. Ich will nichts mehr hören. Diese Madame Müller; wer ist sie! warum find' ich sie immer auf meinem Wege? Wo ich hinkomme, da ist sie schon gewesen.

Franz. Sie sollten sich dessen freuen.

Unbekannter. Freuen?

Franz. Daß es der guten wohlthätigen Seelen noch mehrere in der Welt gibt.

Unbekannter. O ja.

Franz. Sie sollten ihre Bekanntschaft suchen.

Unbekannter. (spöttisch). Warum nicht lieber sie heirathen?

Franz. Auch das, wenn Sie Lust dazu haben. Ich sah sie einige Mal im Garten; sie ist eine schöne Frau.

Unbekannter. Desto schlimmer! Schönheit ist die Larve.

Franz. Bei ihr scheint sie Spiegel der Seele. Ihre Wohlthaten —

Unbekannter. Ach, rede mir nicht von ihren Wohlthaten! Glänzen und schimmern wollen sie alle; eine Frau in der Stadt durch ihren Wit, eine Frau auf dem Lande durch ihr Herz. Oder sie ist eine Betschwester, und dann ist's eitel Gleißnerei.

Franz. Gleichviel, wie das Gute gestiftet wird.

Unbekannter. Nicht gleichviel.

Franz. Für den armen Alten wenigstens.

Unbekannter. Desto besser. So kann er meiner Hilfe entbehren.

Franz. Das fragt sich noch.

Unbekannter. Wie so?

Franz. Seinen dringendsten Bedürfnissen hat Madame Müller abgeholfen! ob sie ihm aber so viel gab, oder geben konnte, um sich auch die Stütze seines Alters zurück zu erkauften. —

Unbekannter. Schweig! ich will ihm nichts geben (säufsch.) Du interessirst dich ja recht warm für ihn! Willst du vielleicht mit ihm theilen?

Franz. Pfui! das kam nicht aus Ihrem Herzen.

Unbekannter (sich besinnend, reicht ihm die Hand). Vergib mir!

Franz (küßt sie). Armer Herr! wie muß Ihnen mitgespielt worden sein, ehe es der Welt gelang, diesen fürchterlichen Menschenhaß, diese schauerlichen Zweifel an Tugend und Redlichkeit in Ihr Herz zu pflanzen.

Unbekannter. Du hast's errathen. Laß mich zufrieden. (Er wirft sich auf eine Bank, zieht einen Theil von Zimmermanns Buche über die Einsamkeit aus der Tasche, und liest.)

Franz (für sich, ihn betrachtend). Nun wieder gelesen. So geht es den ganzen Tag. Für ihn hat die schöne Natur keine Freude und das Leben keinen Reiz. Ich hab' ihn in drei Jahren nicht ein einziges Mal lachen sehen. Was soll daraus werden? ein Selbstmörder! — Wenn er sich doch nur an irgend ein lebendes Wesen in der Welt fettete, und wär' es auch nur ein Hund, ein Canarienvogel! Denn etwas muß der Mensch doch lieben. Oder wenn er Blumen zöge, oder Schmetterlinge sammelte! — Nein, er thut nichts, als

lesen. Und wenn er einmal den Mund öffnet, so sprudelt ein Fluch über das ganze Menschengeschlecht heraus.

Unbekannter (steif). „Da vergißt man nichts. Da blutet jede alte Wunde, da rostet kein Dolch. Alles, was einst die Nerven spannte, und mit diesen Spuren sich einprägte in die Imagination, ist ein Gespenst, das dich mit unermüdbeter Wuth in deiner Einsamkeit verfolgt.“ (Der Greis tritt hervor.)

Franz. Ja, ja, der ehrliche Mann hat Recht. Aber eben deswegen fort! fort aus der Einsamkeit; fort in einen Wirbel von Zerstreuungen und Geschäften!

Unbekannter (hört ihn nicht).

Sechste Scene.

Der Greis (aus der Hütte). *Vorige.*

Greis. O, wie wohl das thut, sich so nach sieben langen Wochen einmal wieder von Gottes Sonne bescheinen zu lassen. Fast hätt' ich im Rausch der Freude dem Schöpfer zu danken vergessen. (Er faltet seine Mütze zwischen beiden Händen, blickt gen Himmel, und betet.)

Unbekannter (läßt das Buch sinken, und wird aufmerksam auf ihn).

Franz (zu dem Unbekannten). Dem Alten ist wohl wenig Freude in der Welt bescheert, und doch dankt er Gott auch für das Wenige.

Unbekannter. Weil die Hoffnung ihn noch immer an ihrem Gängelbände leitet.

Franz. Desto besser! Hoffnung ist des Lebens Amme.

Unbekannter. Die größte Betrügerin auf dem weiten Erdboden.

Greis (hat indessen seine Mütze wieder aufgesetzt und nähert sich).

Franz. Glück zu, Alter! Du bist, wie ich sehe, dem Tod entronnen.

Greis. Für dies Mal, ja. Gott und die Hilfe jener braven Frau haben mir auf ein paar Jahre das Leben gefristet.

Franz. Nun freilich, lange wirst du nicht mehr mitlaufen. Du scheinst mir ein alter Knabe.

Greis. Nahe an die siebenzig. — Habe auch wohl nicht viel Freude mehr zu hoffen. — — Je nun, es gibt ja noch ein anderes Leben!

Franz. Du solltest mit dem Schicksal zürnen, das dich, so nahe dem Grabe, wieder in die Welt zurückwirft. Für den Unglücklichen ist der Tod kein Uebel.

Greis. Bin ich denn so unglücklich? Genieß' ich nicht diesen schönen Morgen? Bin ich nicht wieder gesund? — Glaubst mir, Herr, ein Genesener, der zum ersten Male wieder in die freie Luft tritt, ist in diesem Augenblick das glücklichste Geschöpf unter der Sonne.

Franz. Ein Glück, an welches sich der Mensch nur allzu leicht gewöhnt.

Greis. Freilich wohl. Doch weniger im Alter. Da wird man haushälterisch mit der Gesundheit. Man stürzt den Wein nicht mehr hinunter, schlürft die letzten Tropfen. Und so ist's auch mit der Freude. Ich habe freilich viel in der Welt gelitten, und leide noch, aber ich würde darum doch nicht gerne sterben. Als mir vor vierzig Jahren mein Vater diese Hütte hinterließ, da war ich ein junger, rascher Kerl, nahm ein gutes flinkes Weib; Gott segnete meine Wirthschaft reichlich, und mein Ehebett mit fünf Kindern. Das dauerte so neun Jahre oder zehn. Ein Paar von meinen Kindern starben: ich verschmerzte das; es kam die große Hungersnoth: mein Weib half sie mir ehrlich tragen. Aber vier Jahre darauf nahm Gott sie zu sich, und auch von meinen fünf Kindern blieb mir bald nachher nur ein einziger Sohn. Das war Schlag auf Schlag. Ich konnte mich lange nicht erholen. Zeit und Gottesfurcht thaten endlich das ihrige. Ich gewann das Leben wieder lieb. Mein Sohn wuchs heran, und half mir arbeiten. Nun hat mir der Fürst auch diesen einzigen Sohn weggenommen, und ihm eine Muskete zu tragen gegeben. Das ist freilich hart. Arbeiten kann ich nicht mehr; ich bin alt und schwach. Wäre Madame Müller nicht gewesen, ich hätte verhungern müssen.

Franz. Und doch hat das Leben noch Reiz für dich?

Greis. Warum nicht? so lange noch etwas in der Welt ist, das an meinem Herzen hängt. Habe ich denn nicht einen Sohn?

Franz. Wer weiß, ob deine Augen ihn je wieder sehen?

Greis. Er lebt aber doch.

Franz. Er kann auch wohl schon todt sein.

Greis. Ach, warum nicht gar? Und wenn auch: so lange ich dessen nicht gewiß bin, so lange lebt er in meinen Gedanken, und das erhält mir mein eigenes Leben. Ja, Herr, selbst wenn mein Sohn todt wäre, so würd' ich darum doch nicht gerne sterben. Denn hier ist noch eine Hütte, in der ich geboren und erzogen bin; hier ist noch eine alte Linde, die mit mir aufwuchs, und — fast schäm' ich mich, es zu bekennen: ich hab' auch noch einen alten treuen Hund, den ich liebe.

Franz. Einen Hund?

Greis. Ja, einen Hund. Lach' Er, wie Er will! Madame Müller, die herzengute Frau, war selbst einmal in meiner Hütte. Der alte Fidel knurrte, als sie kam. „Warum schaffst Er den garstigen großen Hund nicht ab?“ fragte sie mich, „Er hat ja kaum Brot für sich.“ Lieber Gott, gab ich ihr zur Antwort: wenn ich ihn abschaffe, wer wird mich dann lieben?

Franz (zu dem Unbekannten). Nehmen Sie mir's nicht übel, gnädiger Herr! ich wollte, Sie hätten zugehört.

Unbekannter. Das hab' ich.

Franz. Nun so wollte ich, Sie nähmen ein Beispiel an diesem Alten.

Unbekannter (nach einer Pause, gibt ihm das Buch). Da, lege das auf meinen Schreibtisch. (Franz ab.)

Unbekannter. Wie viel gab dir Madame Müller?

Greis. Ach! die gute, englische Seele hat mir so viel gegeben, daß ich dem kommenden Winter ruhig entgegen sehen darf.

Unbekannter. Nicht mehr?

Greis. Wozu denn mehr? — Freilich, um meinen Hans loszukaufen, könnt' ich's wohl brauchen; — aber sie mag wohl selbst nicht mehr entbehren können.

Unbekannter (drückt ihm einen vollen Beutel in die Hand). Da! Kaufe deinen Hans los! (Er entfernt sich schnell.)

Greis. Was war das? (Er öffnet den Beutel, und findet ihn voller Goldstücke.) Ach Gott! (Er zieht die Mütze ab, kniet nieder, und dankt im Stillen.)

Er
auf C
halten
Fr
Gr
Lohn
Fr
muß
seine
G
neh
F
G
die
ich
sich
eine
Gott
Mild
aber
aus
Her
Dan
war
unr
hat
mir
wir
F
ein
Fili

Siebente Scene.

Franz. Der Greis.

Greis (ihm entgegen). Nun, sieht Er wohl, Herr! Vertrauen auf Gott läßt nicht zu Schanden werden. (Ihm den Beutel hin haltend.) Hier ist Gottes reicher Segen.

Franz. Glück zu! aber wer gab dir's?

Greis. Sein braver Herr, dem der Himmel dafür lohnen wolle.

Franz. Amen! — Der sonderbare Mann! Also deswegen mußst' ich das Buch hineintragen? Er wollte keinen Zeugen seiner Wohlthätigkeit.

Greis. Auch wollt' er nicht einmal meinen Dank mit sich nehmen. Er war fort, eh' ich noch reden konnte.

Franz. Das sieht ihm ähnlich.

Greis. Nun, Herr, nun will ich gehen, so schnell mich die alten Füße tragen wollen. Ach! ein süßer Gang! — ich gehe meinen Hans los zu kaufen! Wie wird der Junge sich freuen! — Er hat auch ein Mädchen unten im Dorfe, eine brave Dirne. — Welche Freude! welche Freude! — Gott, wie gütig bist du! Jahrelange Leiden vermögen die Nüchternungen an ehemalige Freuden nicht auszulöschen, aber ein einziger froher Augenblick tilgt jahrelange Leiden aus unserm Gedächtniß. — Ich gehe; beschreib' Er seinem Herrn meine Freude; das wird ihm lieber sein als mein Dank — (Am Gehen.) Ach! warum kann ich nicht laufen? warum nicht fliegen? — (Er sieht plötzlich stille.) Hal! das war unrecht. Mein alter Geschäftspartner muß mit mir gehen. Er hat mit mir gehungert und gewinselt; er soll sich auch mit mir freuen. Er und mein Sohn sind alte gute Freunde. O, wird der gute Fidel vor uns herspringen! (Er geht in die Hütte.)

Franz (ihm nachsehend). Warum bin ich nicht reich? oder ein Fürst? Augenblicke, wie diese, sind es, in welchen ich Fürsten-Reichthum beneide. (Er geht ab.)

Achte Scene.

(Ein Zimmer im Schlosse.)

Eulalia (tritt auf mit etnem Briefe in der Hand).

Das ist mir nicht lieb. Ich hatte mich so gewöhnt an

die stille Einsamkeit. Ruhe wohnt freilich nicht immer in der Brust des Einsamen, denn ach! du nimmst dein Gewissen mit in Klöster und Wüsteneien! Aber ich konnte doch weinen, wenn mir der Kummer das Herz nagte, und niemand sah mein rothgeweintes Auge, und niemand fragte: warum haben Sie geweint? Ich konnte durch Thal und Flur umherschweifen, und niemand sah, daß mein Gewissen mich jagte. — Nun werden sie mir auf den Hals kommen, werden mich in ihre Gesellschaften ziehen; da werd' ich reden und lachen sollen, an schönen Tagen mit ihnen spazieren gehen, und bei Regenwetter wohl gar Karte spielen. — Nimmt man einmal ein Buch in die Hand, so heißt's gleich: was lesen Sie da? erzählen Sie doch! was steht in dem Buche? oder: werfen Sie das einfältige Buch auf die Seite; wer wird immer lesen! — Ach! ich wollte, sie wären in der Stadt geblieben, auf ihren Bällen und Clubs, auf ihren Assembles und Promenaden, und hätten sich da begafft und verleumdet, und betrogen und verführt. — Und heute schon! (in den Brief sehend) ach! das ist mir gar nicht lieb! und ich kann nicht recht klug aus dem Briefe werden, ob die Reise auß's Land nur so eine Grille war, Laune eines Augenblicks, oder Plan auf längere Dauer. Fast befürcht' ich das Letztere; und dann — gute Nacht, Einsamkeit, die du so oft mit deinem magischen Stabe Ruhe in dieses Herz zurück brachtest! Gute Nacht, Lektüre! Schales Blandern wird dich verdrängen. Hier, wo die Morgensterne sich nur in meinen Thränen spiegelte, hier wird Jagdgetöse und Hundegeheul sie begrüßen. Ach! alles wollt' ich gern ertragen; aber wenn nun die edle Gräfin mir Beweise ihrer Zuneigung, wohl gar ihrer Hochachtung gibt, und ich alle Augenblicke fühlen muß, daß ich das nicht verdiene — o, wie wird dann mein Gewissen mich peinigen! — Oder — ich hebe vor dem Gedanken! — wenn dieses Schloß nun ein Tummelplatz von Gesellschaften würde, unter welche das Ungefähr wohl gar einige meiner ehemaligen Bekannten mischte! — ach! wie elend ist man, wenn auch nur zwei Augen in der Welt sind, deren Blick man scheuen muß.

Pete
Enla
Pete
noch
ein B
Enla
Pete
alten
daß d
Enla
Pete
auch n
Enla
gestell
Peter
heraus
Enla
Kind?
schuldi
abzube
Peter
er wol
Enie u
Enla
fallen
Peter
nur an
Enla
alte D
Sie is
oder w
Peter
die Ho
Enla
zufügen
Peter

Neunte Scene.

Peter. Enlalia.

Peter. Nun, da bin ich.

Enlalia. Schon zurück?

Peter. Gest, ich bin stink? und ich habe unter Weges noch obendrein einen Schmetterling gefaßt, und auch wohl ein Viertelstündchen verplaudert.

Enlalia. Plaudern laß ich gelten; nur nicht ausplaudern.

Peter. Ei, bewahre der Himmel! Nein, ich sagte dem alten Tobies, das würde er in seinem Leben nicht erfahren, daß das Geld von Ihnen käme.

Enlalia. Allerliebste!

Peter. Und den Musje Franz, hi! hi! hi! den ließ ich auch mit einer langen Nase abziehen.

Enlalia. Sie fanden den alten Tobies völlig wieder hergestellt?

Peter. I freilich; er will heute zum ersten Male wieder heraus, in die frische Luft.

Enlalia. Gott sei Dank! — (Für sich.) Bin ich nicht ein Kind? ich freue mich wie ein Mensch, der hundert Tausende schuldig ist, und dem es endlich gelang — Einen Thaler abzubezahlen.

Peter. Er sagte, das alles hätt' er Ihnen zu danken; er wollte noch vor dem Essen selbst herauf kriechen und Ihre Knie umfassen.

Enlalia. Lieber Musje Peter, wollen Sie mir einen Gefallen thun?

Peter. I Herr Je! hundert für einen. Wenn Sie mir nur auch erlauben wollen, Sie recht lange anzusehen.

Enlalia. Herzlich gern. Geben Sie Achtung, wenn der alte Tobies kommt, und lassen Sie ihn nicht herauf. Sagen Sie ihm, ich hätte keine Zeit, ich wäre krank, ich schliefe, oder was Sie sonst wollen.

Peter. Gut, gut. Und wenn er nicht geht, so will ich die Hofbunde auf ihn hegen.

Enlalia. Ei, bewahre Gott! Sie müssen ihm kein Leid zufügen, hören Sie? den alten Mann ja nicht kränken.

Peter. Wohl! Wohl! Alles wie Sie befehlen. Sonst

ist der Sultan ein tüchtiger Hund, und der Caro hat wohl manchen Bauerlhimmel in die Waden gebissen.

Zehnte Scene.

Bittermann. Die Vorigen.

Bittermann. Guten Morgen, guten Morgen, meine liebe scharmante Madame Müller; ich freue mich recht herzlich, Sie wohl zu sehen. Hochdieselben haben mich rufen lassen. Vermuthlich etwas Neues aus der Residenz! — Ja, ja, es gehen wichtige Dinge vor; ich habe auch Briefe. —

Enlalia (täuschend). Freilich, lieber Herr Bittermann, Sie correspondiren ja mit der ganzen Welt.

Bittermann (wichtig). Wenigstens habe ich in den Hauptstädten von Europa meine sichern Correspondenten.

Enlalia. Und doch zweifle ich, ob Sie wissen, was heute hier im Hause vorgehen wird?

Bittermann. Hier im Hause? Nichts von Bedeutung. Wir wollten heute ein paar Tonnen Gerste ausfäen; aber die Witterung ist mir zu trocken. Ich hatte gestern Briefe aus Siebenbürgen! auch da mangelt der liebe Regen. Die allgemeine Klage durch ganz Europa! Doch ein Plaisirchen können Sie sich heut machen, wir haben Schafschur.

Peter. Und die Eier der großen Glucke müssen heut auskommen. Und der wilde braune Hengst —

Bittermann. Schweig, Tölpel!

Peter. Nun, da haben wir's! ich darf das Maul nicht aufthun. (Er setzt seinen Hut auf, und geht maukend ab.)

Enlalia. Unser Graf wird heute hier sein.

Bittermann. Wie? was?

Enlalia. Nebst seiner Gemahlin und seinem Schwager, dem Major von der Horst.

Bittermann. Spaß apart?

Enlalia. Sie wissen, lieber Herr Bittermann, ich bin eben nicht sehr spaßhaft.

Bittermann. Peter! — Du lieber Gott! Seine Hochgeborne Excellenz, der Herr Graf, in eigener hoher Person — Peter! — und die gnädige Frau Gräfin — und Seine Hochwohlgebornen Gnaden, der Herr Major — und hier ist nichts in der gehörigen Ordnung — Peter! Peter!

Peter. Nu, was gibt's schon wieder?

Bittermann. Rufe doch geschwind die Leute zusammen! schick' nach dem Förster; er soll ein Reh in die herrschaftliche Küche liefern — und Liese soll die Zimmer fegen und den Staub von den Spiegeln wischen, damit die gnädige Frau Gräfin sich darin spiegeln kann. — Und der Koch soll in der Eil' ein paar Kapannen schlachten — und Hans soll einen Hecht aus dem Teiche holen — und Friedrich soll meine Sonntagsperücke fristren. (Peter ab.)

Enlalia. Vor allen Dingen lassen Sie die Betten lüften und die Sopha's aufklopfen. Sie wissen, der Herr Graf hat es gern ein wenig bequem.

Bittermann. Freilich, freilich, meine liebe scharmante Madame Müller, das muß sogleich geschehen. Verzweifelt! da hab' ich im grünen Zimmer Erdäpfel aufgeschüttet, die können nicht so eilig transportirt werden.

Enlalia. Ist ja auch nicht nöthig.

Bittermann. Lieber Gott! wo soll denn der Herr Major von der Horst logiren?

Enlalia. Geben Sie ihm das kleine rothe Zimmer an der Treppe; das ist ein liebliches Zimmer, und hat eine herrliche Aussicht.

Bittermann. Recht gut, liebe Herzens-Madame Müller; aber da hat sonst immer der Haus-Sekretär des Herrn Grafen gewohnt. Zwar, den brauchen Seine Excellenz eben nicht notwendig; er hat alle Jahre kaum ein paar Briefe zu schreiben. Man könnte ihm — halt! es kommt mir da ein vortrefflicher Einfall. Sie kennen das kleine Häuschen am Ende des Parks? Da wollen wir den Herrn Sekretär hinstopfen.

Enlalia. Sie vergessen, lieber Herr Bittermann, da wohnt der Fremde.

Bittermann. Ach, was geht uns der Fremde an! Wer hat ihn heißen hinein ziehen? er muß heraus.

Enlalia. Das wäre unbillig. Sie selbst haben die Wohnung ihm eingeräumt, und ich denke, er bezahlt sie Ihnen gut.

Bittermann. Er bezahlt wohl, und so ein Accidenz für einen armen Verwalter ist freilich nicht zu verachten; aber —

Enlalia. Nun, aber?

Bittermann. Aber, man weiß doch nicht, wer er ist! kein Teufel kann flug aus ihm werden. Ich habe den Henker von seinem Gelde, wenn er mich für jeden Groschen quälen will.

Enlalia. Er quält Sie? wodurch?

Bittermann. Zerbrech' ich mir denn nicht schon seit ganzen Monaten vergebens den Kopf, um hinter das Geheimniß zu kommen? Zwar hatt' ich vor kurzem einen Brief aus Spanien, in welchem man mir meldet, daß sich in der hiesigen Gegend ein Spion aufhalte; und der Beschreibung nach —

Enlalia (lächelnd). Leicht möglich! Der König von Spanien hat von Ihrer vortrefflichen Schafzucht gehört, und da seine eignen Schafe nicht viel taugen, so will er Ihnen die Kunstgriffe ablauern lassen. Nein, lieber Herr Bittermann, lassen Sie den fremden, geheimnißvollen Mann zufrieden. Er ist mir zwar noch nicht in den Wurf gekommen, und ich bin auch eben nicht neugierig, ihn zu sehen; aber alles, was ich von ihm höre, charakterisirt ihn als einen Menschen, den man allenthalben wohl dulden mag. — Er lebt still und friedlich.

Bittermann. Das thut er.

Enlalia. Er erzeigt manche Wohlthat im Verborgenen.

Bittermann. Das thut er.

Enlalia. Er beleidigt kein Kind.

Bittermann. Nein, das thut er nicht.

Enlalia. Er fällt Niemanden zur Last.

Bittermann. Nein, das auch nicht.

Enlalia. Nun, was wollen Sie mehr.

Bittermann. Ich will wissen, wer er ist. — Und wenn er Einem nur Rede stünde, daß man ihn bei Gelegenheit fein ausholen könnte; aber wenn er mir auch einmal im dunkeln Kindengange, oder unten am Bache aufstößt — das sind so seine beiden Lieblingsspaziergänge — so heißt es: guten Tag und guten Weg, und damit holla! Ich habe ein paar Mal angefangen: es ist heute schönes Wetter. — Ja. — Die Bäume fangen schon an auszuschnagen. — Ja. — Der Herr machen sich, wie ich sehe, eine kleine Bewegung. — Ja. — Nun so geh' du und der Teufel! Und wie der

Herr
eine
E
verg
B
Da
daro
E
Herr
chen
das

J
auch
Nik
Maß
daß
Maß
eine
war
Wir
Got
Wir
Frei
gibt
lern

Lein

Herr, so der Diener; gerade so ein Stax. Ich weiß nicht eine Sylbe von ihm, als daß er Franz heißt.

Eulalia. Sie ereifern sich, lieber Herr Bittermann, und vergessen ganz darüber die Ankunft unsers Grafen.

Bittermann. Ach, der Teufel! Gott verzeih' mir die Sünde! Da sehen Sie nun, liebe Madame Müller, was für Unglück daraus entsteht, wenn man die Leute nicht kennt.

Eulalia (nach der Uhr sehend). Schon neun Uhr. Wenn der Herr Graf sich ein Stündchen von seinem Schlafe abgebrochen hat, so kann die Herrschaft bald hier sein. Ich gehe das Meinige zu thun; thun Sie das Ihrige. (Ab.)

Achte Scene.

Bittermann (allein).

Ja ja, ich will das Meinige schon thun. Die ist mir auch so eine; man weiß ja auch nicht, wer sie ist. Madame Müller? Ja, lieber Gott! Madame Müller! Es giebt der Madamen Müller viele in der Welt. — Das weiß ich wohl, daß die gnädige Frau Gräfin mir vor drei Jahren die Madame Müller so unvermuthet in's Haus gesetzt hat, wie einen Tintenfleck auf einen Bogen Papier; aber woher? warum? weswegen? ja, da hapert's. — „Sie soll die innere Wirthschaft führen,“ sagte die Frau Gräfin. Se du lieber Gott! hab' ich denn nicht etwa der innern und äußern Wirthschaft zwanzig Jahre lang mit Ruhm vorgestanden? Freilich, ich werde alt, und das muß ich ihr nachsagen, sie gibt sich viel Mühe. Aber hat sie nicht alles von mir gelernt? Wie sie herkam — Gott verzeih' mir meine Sünde! — Sie wußte ja nicht einmal, daß man aus Flachs Leinwand webt.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Der Major von der Horst (hereingeführt von Bittermann und Peter, welcher während dieser ganzen Scene das Echo und der Affe seines Waters ist).

Bittermann. Ich habe die Ehre, Ew. Hochfreiherrlichen Gnaden in meiner geringen Person den Herrn Haushofmeister Bittermann vorzustellen, welcher die Stunde selig preiset, da ihm das Glück zu Theil worden, den Hochfreiherrlichen Herrn Schwager Seiner Hochgräflichen Excellenz von Angeficht zu Angeficht kennen zu lernen.

Peter. Kennen zu lernen.

Major. O, schon mehr als zu viel, lieber Herr Bittermann! Ich bin Soldat, wie Sie sehen; ich mache wenig Umstände, und begehre dergleichen auch nicht von andern.

Bittermann. Bitte, bitte, Herr Major, wenn man gleich auf dem Lande lebt, so kennt man doch seine tiefe Schuldigkeit gegen hohe Personen.

Peter. Man kennt seine Schuldigkeit.

Major. Nun, nun, wir werden schon noch bekannter werden. Sie sollen wissen, Herr Bittermann, daß ich wenigstens ein paar Monate lang die Einkünfte von Wintersee werde verzehren helfen.

Bittermann. Warum nicht Jahre lang, Ew. Hochfreiherrlichen Gnaden? Dem alten Bittermann ist's eben recht. Der hat, ohne Ruhm zu melden, zusammen gescharrt und gesparrt, daß Se. Hochgräfliche Excellenz darüber erstaunen werden.

Major. Desto besser! ein Sparer will einen Verthuer, und da finden Sie an meinem Schwager Ihren Mann. Sie wissen doch, daß er den Dienst quittirt hat, und in Zukunft sein Leben in Fried' und Ruhe hier auf Wintersee zu beschließen gedenkt?

Bittermann. Was Sie mir sagen! Nein, nicht eine Sylbe ist mir zu Ohren gekommen.

Peter. Mir auch nicht.

Major. Sie haben unsern alten Fürsten gekannt? Der war kein Liebhaber von Soldaten, hielt deren nur gerade so viel, als nöthig war, um die Wache vor seinem Schlosse und an den Thoren zu besetzen. Daran that er auch, nach meiner Meinung, sehr wohl; denn sein Land vermag für Ernst zu wenig, und ein paar tausend Mann sind für Spas zu viel. Andere Zeiten, andere Sitten. Der Alte starb, und der junge Fürst vertauschte seine hölzernen Puppen mit lebendigen. Da gir es nun an ein Exerciren und Marschiren den lieben laugen Tag. Fröh um vier Uhr saß der Fürst schon zu Pferde. Das stand meinem Schwager, dem Herrn General, nicht an. Er hatte sich immer im Lehnseffel die Rappports bringen lassen, war höchstens in jeder Woche einmal auf der Parade erschienen, und nun sollt' er dem Kinderspiel seine Bequemlichkeit aufopfern; — stugs nahm er seinen Abschied.

Bittermann. Ei! Ei!

Peter. Ei! Ei!

Bittermann. Sonderlich, aber vortrefflich, besonders in Rücksicht auf meine Wenigkeit. Nun wird der alte Bittermann erst recht zu leben anfangen.

Peter. Und der junge Peter auch.

Bittermann. Der Herr Graf erhalten posttäglich, wie ich mich noch ganz wohl erinnere, den „hamburgischen unparteiischen Correspondenten“ und den „lustigen Erlanger.“ Nichts Neues, Herr Major, aus der politischen Welt?

Major. Nichts, als daß der Krieg zwischen den benachbarten Mächten wahrscheinlich bald ausbrechen wird.

Bittermann (sehr wichtig). O, das wissen wir schon seit zwei Monaten.

Peter. Ja, das wissen wir schon.

Major (lächelnd). Nicht möglich, Herr Bittermann! Vor zwei Monaten wußten die kriegsführenden Mächte selbst noch nichts davon.

Bittermann. Ha! ha! ha! das ist eben der Spas von der Sache. Man hat Freunde im Ministerium — man hat Correspondenten — man erhält Briefe von allen Seiten.

Der Major (welchem die Unterhaltung herzlich Langeweile macht, für sich). Ich merke wohl, es wäre besser gewesen, ein paar

Stunden auf der Straße die Langeweile zu ertragen. Da hat man doch Bäume um sich, und den blauen Himmel über sich.

Bittermann. Bedauere nur, daß ich nicht im Stande bin, dem gnädigen Herrn die Zeit zu passiren.

Peter. Bedauere recht sehr.

Bittermann. Weiß gar nicht, wo Madame Müller stecken mag. Das ist eine Frau, die Mundwerk hat.

Major. Madame Müller? Wer ist diese Madame Müller?

Bittermann. Ja, lieber Gott! wer sie ist, das weiß ich so eigentlich nicht zu sagen.

Peter. Ich auch nicht.

Bittermann. Keiner meiner Correspondenten hat mir darüber Nachricht geben können. Sie ist hier quasi Haushälterin. — Mir dünkt, ich höre ihre Silberstimme auf der Treppe. Ich werde sogleich die Ehre haben, sie herauf zu schicken.

Major. Bemühen Sie sich nicht.

Bittermann. Was bemühen! Ich bin Ew. Gnaden allezeit bereitwilliger Diener. (Mit vielen Verbeugungen ab.)

Peter (murmelt auch sein „bereitwilliger Diener“ zwischen den Zähnen, macht viele Kratzfüße und geht).

Major. Nun werden sie mir gar ein altes Weib auf den Hals schicken. — Die wird mich zu Boden schwagen! — O köstliche Geduld.

Zweite Scene.

Enlalia. Major.

Enlalia (tritt mit einer sehr anständigen Verbeugung in das Zimmer).

Major (erwidert sie ein wenig verwirrt; für sich). Nein, alt ist sie nicht. (Er wirft noch einen Blick auf sie.) Beim Henker, nein! und häßlich auch nicht.

Enlalia. Ich freue mich, gnädiger Herr, in Ihnen den Bruder meiner Wohlthäterin kennen zu lernen.

Major. Madame — jeder Titel ist kostbar, wenn er Anspruch auf Ihre Bekanntschaft gibt.

Enlalia (ohne das Compliment, weder durch Blick, noch durch Stellung zu erwidern). Die schöne Jahreszeit hat den Herrn Grafen vermuthlich aus der Stadt gelockt?

Major. Das wohl eben nicht. Sie kennen ihn. Ihn gilt es gleichviel, ob wir Regen oder Sonnenschein, Frühling oder Winter haben, wenn nur in seinem eigenen Hause ein ewiger Sommer herrscht. Das heißt nämlich: eine freundliche Frau, eine gut besetzte Tafel und ein paar lachende Freunde.

Eulalia. Der Graf ist ein liebenswürdiger Epikuräer; immer gleichlaunicht, immer genießend jede Minute seines Lebens — tropfenweise, wie das erste Glas Rheinwein, welches der Arzt einem Kranken erlaubt. Aber gestehen Sie, Herr Major, der Graf ist ein Schooßkind des Glücks. Nicht um Geburt und Reichthum, nein, um der gesunden Mischung seiner Säfte willen. Ein gesunder Körper ist gerne gepaart mit einer heitern Seele. Kranke Nerven, träge schleichendes Blut, würden den Grafen elend machen, selbst in den Armen Ihrer liebenswürdigen Schwester.

Major (der immer sichtbar betroffen wird, so wie Eulalias Verstand sich mehr und mehr ihm entwickelt). Sehr wahr, Madame! — und mein guter bequemer Schwager scheint sein Glück zu fühlen und fest halten zu wollen. Er hat den Dienst verlassen, um ganz sich selbst zu leben.

Eulalia. Wirklich? das macht seinem Kopfe Ehre.

Major. Wenn nur die Einsamkeit ihm nicht am Ende lästig wird.

Eulalia. Ich denke, Herr Major, für den, der ein unbefangenes Herz in die Einsamkeit mitbringt, erhöht sie jede Freude des Lebens.

Major. Zum ersten Male hör' ich das Lob der Einsamkeit aus einem schönen Munde.

Eulalia. Sie sagen mir da eine Schmeichelei auf Kosten meines Geschlechts.

Major. Ist die Einsamkeit schon lange im Besitz einer so liebenswürdigen Vertheidigerin?

Eulalia. Ich wohne hier seit drei Jahren.

Major. Und nie ein leiser Wunsch nach Stadt- und Menschengewühl?

Eulalia. Nie, Herr Major.

Major. Das zeigt entweder von einer sehr rohen, ober

von einer sehr ausgebildeten Seele. Ihr erster Blick läßt keine Zweifel übrig, zu welcher Klasse man Sie rechnen darf.

Eulalia (mit einem Seufzer). Es gibt vielleicht noch einen dritten Fall.

Major. Wirklich, Madame — ohne Ihrem Geschlechte zu nahe treten zu wollen. — Die Weiber schienen mir immer weniger für die Einsamkeit geschaffen, als die Männer. Wir haben tausenderlei Beschäftigungen, tausenderlei Zerstreuungen, welche jenen mangeln.

Eulalia. Darf ich fragen: welche?

Major. Wir reiten, wir jagen, wir spielen, wir lesen, wir schreiben Briefe, wir Schriftstellern wohl gar ein wenig.

Eulalia. Die edle Jagd und das noch edlere Spiel räume ich ihnen willig ein; aber ich fürchte, dabei haben Sie wenig gewonnen.

Major. In der That, Madame, ich wünschte einen Tag lang Zeuge Ihrer Beschäftigungen zu sein.

Eulalia. O, Sie können nicht glauben, Herr Major, wie schnell die Zeit vorbei eilt, wenn eine gewisse Einförmigkeit in unserer Lebensart herrscht. Ein Tag wie der andere; die heutige Morgenstunde wie die gestrige; o, da fragt man sich so oft: haben wir heute schon Sonnabend? Ist der Montag schon zu Ende? — Wenn ich an einem heiteren Morgen mir den Kaffee auf den grünen Hofplatz hinaus tragen lasse, dann ist mir das süße Bild der auflebenden Geschäftigkeit und Thätigkeit um mich her immer neu. Die Schwalben schwirren, die Enten und Gänse schnattern, das Vieh wird ausgetrieben, der Bauer zieht hinaus auf's Feld, und wünscht mir im Vorbeigehen einen freundlichen guten Morgen; Alles lebt und webt, und ist froh. Wenn ich nun ein paar Stunden lang Zeuge dieses erquickenden Schauspiel gewesen bin, dann geh' ich an meine Geschäfte, und eins, zwei, drei ist der Mittag da. Gegen Abend fang' ich an herum zu schwärmen, aus dem Garten in den Park, aus dem Park auf die Wiesen. Ich füttere mein Federvieh, ich begieße meine Blumen, ich suche Erdbeeren, pflücke Kirschchen von den Bäumen, oder ich sehe den Bauerknaben zu, wie sie spielen.

Major. Alles das sind Freuden des Sommers. Aber der Winter! der Winter!

Enlalla. O, wer wird sich nun gerade den Winter immer denken als einen Greis, in Pelz gehüllt, mit dem Muff in der Hand? Der Winter hat seine eigenen Freuden. Wenn draußen Schnee und Hagel an die Fenster flürmt, so thut einem schon der Gedanke so wohl: ich sitze hier am warmen Ofen. Und dann ist's Zeit, den Bücherschrank zu öffnen, durch Lesen die Seele zu erheitern, bis die Frühlingssonne wieder wärmer scheint. Oder ich lasse mir mein Clavier stimmen, so gut unser Schulmeister das versteht, und spiele mir selbst eine Sonate von Mozart, oder singe mir eine Arie von Paisiello.

Major. Selig, wer den Faden seiner Beschäftigungen so ganz aus sich selbst zu spinnen vermag!

Enlalla. Und, lieber Gott! wie unerfättlich frisst das Stadtleben die kostbare Zeit! da muß ich heute Visiten geben, morgen lästige Besuche empfangen, heute mir eine Haube stecken, morgen mir ein Kleid garniren. Hier fragt niemand darnach: für die Frau Pastorin ist meine Haube noch immer nach dem neuesten Geschmack.

Major. Aber man will doch zuweilen ein Menschenantlitz sehen.

Enlalla. Fehlt es mir etwa daran? O, Herr Major, ich sehe Menschengesichter, die gesunder und froher um sich blicken als Ihre städtischen Gerippe. Und dann hab' ich, außer dem Herrn Bittermann und seinem Peter, noch so eine ganz eigene Gesellschaft, die mich zuweilen herzlich belustigt, nämlich die Bauerweiber aus dem Dorfe. Die kommen im Winter mit ihren Spinnrädern; dann setze ich mich mitten unter sie, und da erzählen sie mir, und belehren mich über Flachs und Hanf, über Milch und Butter, und was dergleichen mehr ist. Die guten Seelen haben mich alle lieb, weil ich sie immer um Rath frage, und weil sie sich dabei so wichtig fühlen.

Major. Gewiß, Madame, wenn jemand auf der Welt versteht, aus jeder Blume Honig zu saugen, so sind Sie es.

Enlalla (stößt einen unwillkürlichen Seufzer aus).

Dritte Scene.

Peter. Die Vorigen. Bald nachher der Greis.

Peter. Ja, ich kann ihn nicht halten; er ist schon auf der Treppe.

Enlalia. Wer?

Peter. Der alte Tobias. Hätten Sie mir erlaubt, den Sultan auf ihn zu hegen; meiner Siz! er wäre nicht über die Schwelle gekommen. (Ab.)

Greis (sich herein drängend). Ich muß — guter Gott! ich muß! —

Enlalia (sehr verlegen). Ich habe jetzt keine Zeit, Alter! Ihr sehet, ich bin nicht allein.

Greis. Ach! der gnädige Herr wird mir verzeihen.

Major. Was wollet Ihr?

Greis. Danken will ich! Empfangene Wohlthaten sind ja auch eine Bürde, wenn man nicht danken darf.

Enlalia. Morgen, lieber Alter, Morgen.

Major. Keine falsche Bescheidenheit, Madame. Erlauben Sie ihm, daß er seinem Herzen Luft macht, und gestatten Sie mir, Zeuge eines Auftrittes zu bleiben, welcher redender als Ihr Gespräch mich belehrt, wie edel Sie Ihre Zeit zubringen. — Rede, Alter, rede!

Greis. O, daß jedes meiner Worte Segen auf Sie herunter heten könnte! — Verlassen lag ich in meiner Hütte. Fieberfrost klapperte mir in den Zähnen. Der Wind sauste durch die Spalten meiner zerfallenen Wohnung, und der Regen schlug durch die zerbrochenen Fenster. Da hatt' ich keine Decke, meine Füße d'rein zu wickeln! nur mein alter treuer Hund wärmte mich, und wedelte mir Trost zu. Aber nicht einmal ein Bissen Brod war mir übrig geblieben für den treuen Gefährten meiner alten Tage. Ach! da erschienen Sie mir in der Gestalt eines Engels, reichten mir Arzneien, und Ihre tröstende, liebliche Stimme wirkte kräftiger als Ihre Arzneien, kräftiger als die Hühnerbrühen, die Sie mir täglich schickten, und der Wein, womit Sie mich labten. Ich bin genesen; ich habe heute zum ersten Male im Angesichte der Sonne Gott meinen Dank dargebracht, und nun komme ich zu Ihnen, edle Frau. Lassen

Sie
nen!
fallen
Alter
barf
um
nach
mir
leich
dann
woh
das

das
G
mir
Got
Ihn

eine
4
fie,
dän
4
fab
mir
G
tyr

her
auf
so
na
all

Sie mich meine Thränen auf Ihre wohlthätige Hand weinen! Lassen Sie mich Ihre Knie umfassen! (Er will niederfallen, Eulalia verhindert es.) Um Ihre Willen hat Gott mein Alter gesegnet. Der fremde Herr, der dort in meiner Nachbarschaft wohnt, hat mir einen Beutel mit Gold geschenkt, um meinen Hans loszukaufen. Ich bin auf dem Wege nach der Stadt; ich kaufe meinen Hans los; dann gibt er mir eine brave Schwiegertochter; dann schauete ich vielleicht noch Enkel auf meinen Knien — und Sie, wenn Sie dann vor meiner glücklichen Hütte vorübergehen — o, wie wohl muß Ihnen zu Muthe werden, wenn Sie sich sagen: das ist mein Werk!

Eulalia (bittend). Genug, Alter, genug!

Griz. Ja wohl genug! denn ich kann's doch nicht so von mir geben, wie es hier in meinem Herzen geschrieben steht. Gott weiß das besser. Gott und Ihr Herz mögen es Ihnen vergelten. (Ab.)

Vierte Scene.

Eulalia. Der Major.

Eulalia (schlägt die Augen nieder, und kämpft mit der Bewirrung einer schönen Seele, welche man auf einer guten That ertappt hat).

Major (steht ihr gegenüber, und wirft von Zeit zu Zeit Blicke auf sie, in welchen sein Herz schwimmt).

Eulalia (bemühet sich, ein anderes Gespräch anzuknüpfen). Mir dünkt, der Herr Graf könnte nun bald hier sein.

Major. Nicht doch, Madame, er mag immer langsam fahren; die Wege sind holpericht. Sein Ausbleiben hat mir eine Unterhaltung verschafft, die ich nie vergessen werde.

Eulalia (äugelnd). Et, Herr Major, Sie machen eine Saatyre auf die Menschen.

Major. Wie so?

Eulalia. Weil dergleichen Auftritte Ihnen selten scheinen.

Major. Wirklich, Madame, Sie haben's errathen — und heute — ich gestehe es — ich war so wenig vorbereitet auf eine Bekanntschaft, wie die Ihrige — ich fühlte mich so sehr überrascht. — Als mir Bittermann Ihren Namen nannte, — wer hätte glauben sollen, daß hinter einem so alltäglichen Namen —

Eulalia (schnell einfallend). Ein nicht ganz alltägliches Weib verborgen wäre? (Scherzend.) Darum rathe ich Ihnen — was schon mancher Sittenlehrer ohne Erfolg angepriesen — einen guten Menschen ohne Namen immer höher zu schätzen, als einen Thoren, dessen Namen dreihundert Jahre alt ist. — Verzeihen Sie! Ich werde muthwillig. Weiber kommen so leicht in's Blandern.

Major. Und wissen so fein von der Strafe abzulenken. Von Ihrem Namen war die Rede.

Eulalia. Nun ja, ich denke ihn nicht berühmter zu machen als er ist.

Major. Verzeihen Sie meine Neugier. Sie waren — (schüchtern) oder sind verheirathet?

Eulalia (plötzlich aus ihrer muntern Laune in traurigen Ernst fallend). Ich war verheirathet, Herr Major.

Major (dessen neugierige Aeußerungen doch immer in den Grenzen des feinsten Anstandes bleiben). Wittwe also?

Eulalia. Ich bitte Sie — es gibt Saiten im menschlichen Herzen, deren Berührung zuweilen einen so traurigen Mischton hervorbringt — ich bitte Sie —

Major. Ich verstehe. (Er schweigt ehrerbietig.)

Eulalia (nach einer Pause, ihre vorige Laune wieder erkünstelnd). Wahrhaftig, ich werde anfangen, dem Herrn Bittermann seine Kunstgriffe abzulernen. Nichts Neues aus der Residenz, Herr Major?

Major. Nichts von Bedeutung. Doch — ich kann nicht wissen, was Sie dort interessirt, welche Bekanntschaften Sie haben.

Eulalia. Ich? nicht eine einzige.

Major. Also wohl gar nicht einmal in unserm Lande geboren?

Eulalia. Weber geboren, noch erzogen.

Major. Darf ich fragen, welcher Himmelsstrich —

Eulalia. So glücklich gewesen, meine Wenigkeit hervor zu bringen? Ich bin eine Deutsche; das heilige römische Reich ist mein Vaterland.

Major. Wirklich, Sie wissen alles in einen geheimnißvollen Schleier zu hüllen; nur Ihre Vorzüge nicht.

Eulalia. Das müssen Sie schon der weiblichen Eitelkeit zu gute halten.

Fünfte Scene.

Bittermann und Peter (reißen die Thüren auf. Es treten herein der Graf, und die Gräfin mit ihrem Kinde an der Hand).

Graf. Nun, da wären wir. Gott segne unsern Eingang! — Madame Müller, ich bringe Ihnen einen Invaliden, der in Zukunft zu keiner andern Fahne schwören will, als zu der Ihrigen. (Er umarmt sie.)

Eulalia. Meine Fahne weht für die Einsamkeit.

Graf. Und ist mit Liebesgütterchen auf allen Seiten bemalt.

Gräfin (welche indessen auch Eulalia freundschaftlich umarmt, und von ihr bewillkommt wird). Sie vergessen, Herr Gemahl, daß ich dabei bin.

Graf. Zum Henker, Frau Gemahlin, ich kann doch nicht weniger thun, als Ihr süßer Herr Bruder. Der hat meine vier Schimmel halb todt gefahren, um nur ein paar Minuten früher anzukommen.

Major. Hätt' ich alle Reize dieses Aufenthalts gekannt, so möchten Sie wohl recht haben.

Gräfin (zu Eulalia.) Ist mein Wilhelm nicht recht groß geworden?

Eulalia. Das süße Kind! (Sie lauert sich zu ihm nieder, und tiefe Melancholie überschattet ihr Gesicht.)

Graf. Nun, Bittermann, ich denke, Er hat für eine gute Mahlzeit Sorge getragen?

Bittermann. So gut sich's in der Eile hat wollen thun lassen.

Graf. (läßt sich seinen Oberrock ausziehen; indessen zieht der Major die Gräfin auf die Seite).

Major. Ich bitte dich, Schwester, welche Perle hast du auf dem Lande verscharrt?

Gräfin. Ha! ha! ha! Herr Weiberhasser! ist er gefangen?

Major. Gib Antwort!

Gräfin. Nun, sie heißt Madame Müller.

Major. Das weiß ich; aber —

Gräfin. Aber mehr weiß ich auch nicht.

Major. Scherz bei Seite! ich wünschte zu wissen —

Gräfin. Scherz bei Seite! Herr Bruder! ich wünschte, du ließeest mich in Ruhe. (laut.) Mein Gott! ich habe ja noch zehnmahlhunderttausend Dinge zu besorgen. Das erste und wichtigste, mein Kopfsputz. Ich wette, daß der Pastor und Amtmann mir noch heute ihre unterthänige Aufwartung machen werden; nun, da muß man wohl den Spiegel ein wenig zu Rathe ziehen. Kommt, Wilhelm, wir wollen uns ankleiden. Auf Wiedersehen, liebe Madame Müller! (Sie geht mit dem Kinde ab.)

Major (für sich). Ich bin in einer sonderbaren Stimmung. (Er will gehen.)

Graf. Wohin, Herr Schwager?

Major. Auf mein Zimmer.

Graf. Ei, so bleiben Sie doch! wir wollen vor dem Essen noch einen Spaziergang in den Park machen.

Major. Verzeihen Sie es spazieren mir so viele Dinge im Kopfe herum, daß ich an keinen andern Spaziergang denken kann. (Ab.)

Sechste Scene

Der Graf. Bittermann. Peter. Enlalia.

Der Graf (hat sich behaglich in einen Sessel geworfen).

Enlalia (steht an der Seite, hat ihren Strichrumpf hervor gezogen, und wischt sich dann und wann eine Thräne aus den Augen).

Graf. Nun, Bittermann, Er ist doch immer ein närrischer Kerl.

Bittermann. Ew. Hochgräfflichen Excellenz unterthänigst aufzuwarten.

Graf. Ich denke, wir wollen recht viel Spaß mit einander haben.

Bittermann. Das wollen wir, geliebt es Gott!

Graf (auf Peter zeigend). Wer ist denn der große Maulaffe da?

Bittermann. Das ist, mit Respect zu melden, mein leiblicher Sohn, mit Namen Peter.

Peter (macht Krachfüße).

Graf. So, so. — Wie sieht's in der Wirthschaft aus?

Bittermann. Alles wohl und gut. Hab', ohne mich zu rülhmen, gearbeitet wie ein Pferd.

Grä
Bitt
Excell
lich ge

Grä
Bitt

ben in
Grä
Bitt

mir d
Gänse

wieder
Peter

Bitt

Excell
Herr C

ihn ni
ein D

mit L
Hal h

Fluß e
Graf,

dem a
Graf

steht n
Bitt

Graf
sehen.

Bitt

Ew. S
Peter

Graf
Müller

müßter

Was
Herz b

Graf. Warum nicht gar wie ein Esel?

Bittermann. Oder wie ein Esel, wenn Ew. Hochgräfl. Excellenz so befehlen. — Das Heu ist dieses Jahr vortreflich gerathen. Dem Roggen hat der Wurm Schaden gethan.

Graf. Wie sieht's mit der Jagd aus?

Bittermann. Federwildbret in Menge, und die Hasen haben im Frühjahr dem Roggengras weiblich zugesprochen.

Graf. Ist Er auch ein Jäger?

Bittermann. Vor diesem wohl; aber seit vier Jahren, als mir das Unglück begegnete, daß ich drei zahme türkische Gänse schoß, die ich für Trappen ansah, habe ich keine Flinte wieder losgebrannt. Mein Peter schläßt zuweilen Sperlinge.

Peter. Ich schieße Sperlinge.

Bittermann. Ich habe lieber nebenher für Ew. Hochgräfl. Excellenz hohes Pfaisirchen gesorgt. Den Park sollen der Herr Graf sehen, wie ich den zugestutzt habe. Sie werden ihn nicht wieder kennen. Eine Einsiedelei, krumme Gänge, ein Obelisk, Ruinen eines alten Raubschlosses. Und alles mit Dekonomie, alles mit der sparsamsten Sparsamkeit. Ha! hä! hä! Da hab' ich, zum Beispiel, über den kleinen Fluß eine chinesische Brücke gebaut. Was meinen der Herr Graf, wo ich das Holz dazu hernahm? Hä! hä! hä! von dem alten eingefallenen Hühnerstall.

Graf. Das mußte ja mürbes Holz sein. Und die Brücke steht noch?

Bittermann. Sie steht noch bis auf den heutigen Tag.

Graf (aufstehend). Nun, ich will doch die Herrlichkeiten sehen. Laß Er unterdessen die Tafel decken!

Bittermann. Ist schon besorgt. Ich werde die Ehre haben, Ew. Hochgräfliche Excellenz in Unterthänigkeit zu begleiten.

Peter. Werde auch die Ehre haben.

Graf (im Abgehen). Sie sind ja so fleißig, liebe Madame Müller, als ob Sie Ihr Brot mit Stricken verdienen müßten. (Ab mit Bittermann und Peter.)

Siebente Scene.

Entalka (allein).

Was ist's, das mich so fürchterlich erschüttert hat? Mein Herz blutet; meine Thränen fließen. Schon war es mir

gelingen, Herr über meinen Kummer zu scheinen, und mindestens jene trohe Laune zu erheuchen, die einst mir so eigen war. Ach! da schlägt der Anblick dieses Kindes mich tief, tief zu Boden. Als die Gräfin den Namen Wilhelm nannte — ach! sie wußte nicht, daß sie mir einen glühenden Dolch durch's Herz stieß. — Ich habe auch einen Wilhelm! Er muß jetzt so groß sein als dieser, wenn er noch lebt — ja, wenn er noch lebt! Wer weiß, ob er und meine kleine Amalia nicht schon lange vor Gottes Richterstuhl Wehe über mich schreien! — Warum quälst du mich, martende Phantasie? warum kreischest du mir ihr hilfloses Wimmern in die Ohren? warum malst du mir die armen Kleinen, kämpfend gegen Masern- und Blatterngift, lechzend mit dürrer Zunge nach einem Trunk, den die Hand eines Mietlings ihnen darreicht — vielleicht auch verjagt. — Denn ach! Sie sind ja verlassen von ihrer unnatürlichen Mutter. — (Ärgerlich weinend.) O, ich bin ein elendes, verworfenes Geschöpf! Und daß eben heute dies ganze schreckliche Gefühl in mir rege werden mußte! eben heute, da mein Gesicht einer Larve so bedürftig war!

Achte Scene.

Lotte. Entasta.

Lotte (im Hineintreten, zur Thür hinaus helfend). Nun ja; das wäre mir eben recht. Warum nicht lieber gar in den Stall? — Ihre Dienerin, Madame Müller. Ich bitte mir ein Zimmer aus, wie es sich für eine honnette Person geziemt. Entasta. Ich denke, man hat Ihnen ein recht artiges Zimmerchen eingeräumt.

Lotte. Ein artiges Zimmerchen? seht doch! hinten an der Treppe, gerade über dem Kuhstalle. Hi! da könnt' ich vor Gestank kein Auge zuthun.

Entasta (sehr sanft). Ich habe selbst ein ganzes Jahr lang da geschlafen.

Lotte. Wahrhaftig? Nun so rathe ich Ihnen, je eher je lieber wieder hinein zu ziehen. Meine liebe Madame, es ist ein großer Unterschied zwischen gewissen Personen und gewissen Personen; es kommt gar viel darauf an, wie man es von Jugend auf gewöhnt gewesen. Mein seliger Papa

war Hofkutscher, und trug die Livree Sr. Durchlaucht. Gewisse Personen sind so aus der Luft herunter geschneit, und mögen freilich wohl ihre Nasen von Kindheit auf an den Geruch von Kutschällen gewöhnt haben. — Ich dünkte, Madame, Sie träten mir Ihr Zimmer ab.

Eulalia. Wenn die Frau Gräfin es befiehlt, recht gern.

Kotte. Wenn die Frau Gräfin es befiehlt? Seht doch! Wer wird denn hohe Herrschaften mit solchen Bagatellen überlaufen? Ich werde meinen Koffer dahin bringen lassen, wohin es mir beliebt.

Eulalia. Das mögen Sie thun; nur nicht auf mein Zimmer.

Kotte. Auf Ihr Zimmer, Madame.

Eulalia. Ich trage den Schlüssel in meiner Tasche.

Kotte. So bitt' ich mir ihn aus.

Eulalia. Auf Befehl der Frau Gräfin augenblicklich.

Kotte. Verdammt! Doch warum such' ich auch Lebensart unter Hühnern und Gänzen.

Neunte Scene.

Peter. Die Vorigen.

Peter (stürzt athemlos herein). Ach Herr Zemine! ach Herr Zemine!

Eulalia. Was gibt's?

Peter. Der gnädige Herr ist in's Wasser gefallen! Die Excellenz ist ertrunken!

Eulalia und Kotte (ausgleich). Wer? was?

Peter. Der gnädige Herr Graf —

Eulalia. Ist ertrunken?

Peter. Ja.

Eulalia. Tobt?

Peter. Nein, tobt ist er nicht.

Eulalia. Nun, so schreien Sie nur nicht so, daß die Frau Gräfin nichts davon erfährt.

Peter. Ich nicht schreien? Ach Herr Zemine! Herr Zemine! Die Excellenz triest wie ein Pudel am ganzen Leibe.

Beste Scene.

Die Gräfin. Der Major (von verschiedenen Seiten). Die Vorigen.

Gräfin. Was gibt's?

Major. Welch Geschrei?

Entalia. Ein Zufall, gnädige Gräfin; ich vermute, ein unbedeutender Zufall. Der Herr Graf ist dem Wasser zu nahe gekommen, und hat sich die Füße ein wenig naß gemacht.

Peter. Die Füße? ja proßt die Mahlzeit! er ist bis über den Kopf hinein geplumpt.

Gräfin. Barmherziger Gott!

Major. Ich eile —

Entalia. Bleiben Sie, Herr Major, beruhigen Sie sich, gnädige Frau! es sei geschehen, was da wolle, der Herr Graf ist zum mindestens gerettet. Nicht wahr, Musje Peter?

Peter. Meiner Sie, die Excellenz ist eben nicht todt, aber sie ist sehr naß.

Gräfin. Rede, junger Mensch, rede.

Major. Erzähle alles, was du weißt!

Peter. Von Anfang bis zu Ende?

Gräfin. Ja, ja, nur geschwind.

Peter. Nun, seh'n Sie nur, wir waren alle drei hier im Zimmer; ich, mein Papa und der Graf.

Entalia. Ich merke wohl, auf diese Art wird Monsieur Peter vor Abend mit seiner Erzählung nicht fertig. Kurz und gut, Sie waren hier im Zimmer, und begleiteten den Herrn Grafen hinaus —

Peter. Richtig.

Entalia. In den Park —

Peter. Richtig.

Entalia. Und da gingen Sie spazieren —

Peter. Ganz recht; ich glaube, Sie können hören.

Entalia. Nun, was trug sich ferner zu?

Peter. O Herr! wir gingen am Bache hinunter, und kamen an die chinesische Brücke, die mein Papa aus dem alten Hühnerstall zusammengeschlagen hat. Da ging nun der Herr Graf auf die Brücke, und da sagte er, es wäre recht fein und lieblich anzusehen, wie der Fluß sich durch den Busch schlängelte, und da lehnte er sich ein wenig auf

das Geländer; brach! brach das Geländer entzwei; plumps!
lag die Excellenz im Wasser.

Enlalla. Aber Sie zogen ihn doch gleich wieder heraus?

Peter. Ich nicht. —

Enlalla. Aber der Papa?

Peter. Der Papa auch nicht. —

Enlalla. Sie ließen ihn also liegen?

Peter. Wir ließen ihn liegen. Aber wir schrieten alle beide
aus Leibeskräften. Ich glaube, man hat es bis hinunter
in's Dorf hören können.

Enlalla. Und da eilten Leute herbei?

Peter. Der fremde Herr kam, der dort unten neben dem
alten Tobies wohnt, und immer kein Wort spricht. Das
ist ein Teufelskerl! Mit einem Sprung war er im Wasser!
da pauschte er drin herum wie eine Ente, erwischte die Ex-
cellenz bei den Haaren, und schleppte sie glücklich an's Ufer.

Gräfin. Gott segne den fremden Mann!

Major. Wo bleiben sie denn alle?

Peter. Sie kommen die Allee heraus.

Enlalla. Auch der Fremde?

Peter. Meiner Sir! der lief davon. Der Herr Graf
wollte sich bei ihm bedanken, aber er war schon über alle
Berge.

Achte Scene.

Der Graf. Bittermann. Die Vorigen.

Gräfin (ihrem Gemahl entgegen, ihn in ihre Arme schließend). Ach,
mein Bester!

Graf. Drei Schritte vom Leibe! Sie sehen ja, daß ich
triefe.

Gräfin. Um Gottes willen! geschwind trockene Wäsche!

Graf. Nun ja, ja! Sein Sie ruhig; es hat keine Gefahr.
Ein alter Soldat ist wohl eher ein Bißchen in der Schwemme
gewesen. Aber es hätte übel ablaufen können, wenn nicht
der großmüthige Fremde — Wer ist der Mann? wer kennt
ihn? Bittermann hat mir da allerlei verworrenes Zeug
vorgeschwätzt.

Enlalla. Man kann nicht klug aus ihm werden. Er
kam vor einigen Monaten in diese Gegend, und mietete

von Bittermann das kleine Haus am Ende des Parks. Da lebt er ganz im Stillen; er sieht niemand, er spricht mit niemand; ich selbst sah ihn nur ein paar Mal von Ferne. Scheu und gebückt schleicht er umher, und weicht jedermann aus; aber er thut viel Gutes im Verborgenen.

Graf. Lotte, gehe hin und bitte ihn auf den Abend zum Essen. Er möchte vorlieb nehmen, hörst du? er käme in das Haus eines Freundes.

Gräfin. Sie vergessen sich umzuleiden.

Graf. Gleich, gleich.

Gräfin. Und ein niederschlagendes Pulver einzunehmen.

Graf. Ich habe den Henker von Ihrem niederschlagenden Pulver. Ein Glas Malaga, um das Blut ein wenig lebhafter durch die Adern zu jagen. Hör' Er, Bittermann, das muß ich Ihm nachsagen, Er hat eine helle, durchdringende Stimme: Er kann brüllen, daß man's bis unter das Wasser hört.

Bittermann. Ew. Hochgräflichen Excellenz unterthänigst aufzuwarten.

Graf. Aber mit Seiner chinesischen Brücke kann er zum Teufel gehen. (Ab.)

Gräfin. Komm', Bruder, wir müssen ihn überreden, daß er einen ganzen Theelöffel voll „unzerisch Pulver“ einnimmt. Sie haben doch welches im Hause, liebe Madame Müller?

Eulalia. Augenblicklich. (Sie greift nach ihren Schlüsseln und geht ab.)

Gräfin und der Major (folgen dem Grafen).

Zwölfte Scene.

Bittermann. Peter. Lotte.

Lotte. Ha! ha! ha! mein lieber Herr Bittermann. Sie haben sich ein wenig blamirt.

Bittermann. Lieber Gott! hochedle Mamsell, man will doch alles ökonomisch einrichten; die hohen Herrschaften sehen das selbst gern.

Lotte. Ja, aber man muß doch keine Brücken von faulem Holz bauen.

Bittermann. Nun, so gar sehr versauft war es doch auch eben nicht. Se. Excellenz, der Herr Graf, sind nur ein wenig schwer bei Leibe.

Kotte. Aber warum sprangen Sie denn nicht selbst in's Wasser, um den gnädigen Herrn zu retten?

Bittermann. Gott behüte! Ich wäre untergesunken wie ein Stück Blei. Nein, was deines Amtes nicht ist, davon laß deinen Vorwitz. Und ich hatte überdies eben einen wichtigen Brief in der Tasche; der wäre mir ja ganz naß und unleserlich geworden; einen Brief aus Frankreich vom Chevalier — wie heißt er doch nun gleich? (Er zieht den Brief hervor, steckt ihn aber gleich wieder ein.) Sehen Sie, Sie könnten denken, es wäre nicht wahr. O! der enthält interessante Dinge. (Peter mauset ihm den Brief aus der Tasche.) Die Welt wird erstannen, wenn das öffentlich bekannt wird, und kein Mensch wird auf den Einfall gerathen, daß der alte Bittermann die Hand mit im Spiele hatte.

Kotte. Nein, wahrlich nicht.

Bittermann. Ich muß doch gehen, und die chinesische Brücke ein wenig repariren lassen, wenn etwa die Frau Gräfin Lust haben sollte —

Kotte. Sich auch ein wenig zu baden?

Bittermann. Nicht doch, nicht doch! wir wollen's schon besichtigen. Gehorsamer Diener, hochedle Kammer!

Kotte (stolz). Ihre Dienerin! (Bittermann ab.)

Peter (entzückt den Brief). Da ist der Brief aus Frankreich. Den hat mein Better geschrieben.

Kotte. Ihr Better? Wer ist der?

Peter. O Herr Je, kennen Sie den nicht? Der Schneider Fummel in der Residenz.

Kotte. Ihr Better ein Schneider? Ha! ha! ha! Mein Vater war Hoflutscher. (Ab.)

Peter. Nun, da war er auch was Recht's. Aber warum sagt denn der Papa, der Brief käme aus Frankreich? Ohn! hm! was er nun da davon hat? (Ab.)

Dritter Act.

(Die Bühne ist wie zum Anfang des ersten Actes.)

Erste Scene.

Der Unbekannte (sicht auf der Rajenbank und lieft.) Franz (kommt).

Franz. Das Essen ist fertig.

Unbekannter. Ich mag nicht essen.

Franz. Junge Erbsen und ein gebratenes Huhn.

Unbekannter. Fiß dich, wenn du willst.

Franz. Sie sind nicht hungrig?

Unbekannter. Nein.

Franz. Die Mittagshitze benimmt allen Appetit.

Unbekannter. Ja.

Franz. Ich werde das Hühnchen verwahren. Vielleicht auf den Abend —

Unbekannter. Vielleicht.

Franz (nach einer Pause). Gnädiger Herr, darf ich reden?

Unbekannter. Rede.

Franz. Sie haben eine schöne That gethan.

Unbekannter. Welche?

Franz. Sie haben einem Menschen das Leben gerettet.

Unbekannter. Schweig'.

Franz. Wissen Sie auch, wem?

Unbekannter. Nein.

Franz. Den Grafen von Wintersee.

Unbekannter. Gleichviel.

Franz. Wahrlich! so was kann einem alten Auge Thränen entlocken.

Unbekannter. Altes Weib!

Franz. Ein so edler, ein so braver Herr —

Unbekannter (ssse). Willst du mir schmeicheln? Pack dich fort!

Franz. Bei meiner armen Seele! es geht mir vom Herzen. Wenn ich so im Stillen zusehe, wie Sie um sich her Gutes wirken, wie Sie so die Noth eines Jeden zu Ihrer eigenen machen, und doch selbst nicht glücklich sind — ach! da blutet mir das Herz.

Unbekannter (weich). Ich danke dir.

Franz. Lieber Herr, nehmen Sie mir's nicht übel! Sollte vielleicht nur dickes, schwarzes Blut Sie so schwermüthig machen? Ich hörte einmal von einem berühmten Arzt: der Menschenhaß habe seinen Sitz im Blute, oder in den Nerven, oder in den Eingeweiden.

Unbekannter. Das ist nicht mein Fall, guter Franz.

Franz. Also wirklich unglücklich? und doch so gut! Das ist ein Jammer!

Unbekannter. Ich leide unverschuldet.

Franz. Armer Herr!

Unbekannter. Hast du vergessen, was der Greis diesen Morgen sagte? „Es gibt noch ein anderes, besseres Leben.“ Laß uns hoffen — und mutbig tragen!

Franz. Amen!

Zweite Scene.

Kotte. Die Vorigen.

Kotte. Mit Permission, Sie sind doch der fremde Herr, der meinen gnädigen Grafen aus dem Wasser gezogen?

Unbekannter (steht sie starr an).

Kotte (zu Franzem). Oder sind Sie es?

Franz (macht ihr ein unfreundliches Gesicht).

Kotte. Sind die Herren beide stumm? (Sie betrachtet sie wechselseitig; beide sehen sich starr in's Gesicht.) Nun, das ist lustig, ha! ha! ha! (Wieder eine Pause.) So lachen Sie doch wenigstens mit. — Nein, wahrlich! nicht eine Miene, nicht eine Falte. Ein paar Puppen, in Wachs formirt. Ich möchte lachen oder weinen, seufzen oder schreien; das bringt die Herren so wenig aus ihrer Fassung, als den Tom Pipes im Peregrine Pickle. — Sollte der spaßhafte Herr Bittermann ein Paar Bildsäulen aufgestutzt haben? (Sie nähert sich Franzem.) Aber nein, das lebt, das holt Athem, das verdreht die Augen. (Ihm in's Ohr schreiend.) Guter Freund!

Franz. Ich bin nicht taub.

Kotte. Und auch nicht stumm, wie ich endlich ein wenig spät erfahre. Ist jener Leblose dort Sein Herr.

Franz. Jener brave Mann ist mein Herr.

Kotte. Der nämliche, der —

Franz. Der nämliche.

Kotte (sich zu dem Unbekannten wendend). Meine gnädige Herrschaft, der Herr Graf von Wintersee und die Frau Gräfin, lassen sich Ihnen schönstens empfehlen, und angelegentlich bitten, diesen Abend auf dem Schlosse mit einem Gerichte Gerngesehen vorlieb zu nehmen.

Unbekannter. Ich esse nicht.

Kotte. Nun, so kommen Sie wenigstens.

Unbekannter. Ich komme nicht.

Kotte. So trocken werden Sie mich doch nicht abfertigen? — Kein Wort weiter? — Der Herr Graf ist durchdrungen vom Gefühl der Dankbarkeit. Sie haben ihm das Leben gerettet.

Unbekannter. Ist gern geschehen.

Kotte. Und wollten nicht einmal ein kahles Gott vergelt es! dafür in Empfang nehmen?

Unbekannter. Nein.

Kotte. Wirklich, mein Herr, Sie sind grausam. Ich muß Ihnen sagen, daß unser drei Frauenzimmer im Schlosse sind, und daß wir alle drei vor Begierde brennen, zu wissen, wer Sie sind.

Unbekannter (steht auf und geht ab).

Kotte. Der Herr ist ein sauerböpsischer Grobian. Ich muß sehen, wie weit ich es mit dem Bedienten bringe.

Franz (lehrt ihr den Rücken zu).

Kotte. Der Anfang verspricht blutweilig. Guter Freund! warum sieht Er mich nicht an?

Franz. Weil ich lieber grüne Bäume, als grüne Augen sehe.

Kotte. Grüne Augen? Verflucht! wer hat Ihn denn gesagt, daß meine Augen grün sind? Man hat wohl eher Verse auf meine Augen gemacht. Doch an Seinem Beifall ist mir wenig gelegen. Aber wenn Er mich nicht ansehen will, so sprech' Er wenigstens mit mir.

Franz. Ich spreche mit keiner Meerkatze.

Kotte. Hör' Er, mein Freund! ich dünkte, Er ließe sich an eine Kette legen, und wie ein polnischer Bär für Geld sehen. Etwas so Grobes, Ungechliffenes sieht man nicht alle Tage. Aber Er soll wissen, daß ich von gutem Hause bin, und daß meine Erziehung mich dergleichen Sottissen verachten lehrt.

Franz. Das freut mich.

Kotte. Also kurz und gut, zur Sache! wer ist Sein Herr?

Fra
Kotte
höflich
bedien

Franz. Ein Mann.

Kotte. Nun freilich ist er kein Weib; denn sonst wäre er bösslicher, und ließe sich auch nicht von einem solchen Grobian bedienen. Aber wie heißt er?

Franz. Man nannte ihn nach seinem Vater.

Kotte. Und der war? —

Franz. Verheirathet.

Kotte (ironisch). Mit einem Frauenzimmer vermutlich.

Franz. Getroffen!

Kotte. Vielleicht hat er im Duell —

Franz. Einen Hasen geschossen.

Kotte. Oder als falscher Münzer —

Franz. Pasteten gebaden.

Kotte. Oder er ist als Deserteur —

Franz. Seinem Mädchen entlaufen.

Kotte. Oder er ist —

Franz. Ein Jesuit.

Kotte (entrüstet). Guter Freund! wer Sein Herr ist, werd' ich wohl freilich nicht erfahren, und mag's auch nun nicht wissen; aber wer Er ist, das weiß ich.

Franz. Nun?

Kotte. Er ist ein Tölpel. (Sie läuft fort.)

Franz. Schönen Dank! Wer den Weibern ihren Willen thut, der ist ein homme comme il faut! und wer sich nicht von ihnen zum Narren brauchen läßt, der ist ein Tölpel. Aber sie mögen dich nun bezahlen in dieser oder in jener Münze; du bist immer betrogen.

Dritte Scene.

Der Unbekannte. Franz.

Unbekannter. Ist das Weib fort?

Franz. Ja.

Unbekannter. Franz!

Franz. Gnädiger Herr!

Unbekannter. Wir müssen auch fort!

Franz. Wohin?

Unbekannter. Das weiß Gott!

Franz. Ich folge Ihnen.

Unbekannter. Allenthalben?

Franz. In den Tod.

Unbekannter. Wollte der Himmel! dort ist Ruhe.

Franz. Ueberall ist Ruhe. Mag's von außen stürmen, wenn nur das Herz nicht tobt. Und dann ist's hier wohl noch immer eben so gut, als in einem andern Winkel der Welt. Die Gegend ist herrlich, die einladende Natur verschwenderisch mit Schönheiten und Früchten.

Unbekannter. Aber ich bin kein fremdes Thier; ich will mich nicht begaffen lassen.

Franz. Wie Sie dem Dinge nun wieder eine Deutung geben nach Ihrer eigenen Manier! Daß ein Mensch, dem man das Leben gerettet hat, Einen zum Essen bitter läßt, das finde ich sehr natürlich.

Unbekannter. Aber man soll mich nicht zum Essen bitten.

Franz. Sein Sie ruhig! man wird es schwerlich zum zweiten Male versuchen.

Unbekannter. Die Schranzen! Sie bilden sich ein, der wichtigste Dienst sei vergolten, wenn man einmal das Glück haben darf, mit ihnen zu speisen.

Franz. Recht, Herr! lieber Kartoffeln zu Hause, wo man nicht jeden Bissen mit Schmeicheleien verzollen muß, wo man nicht gezwungen ist, über frostige Späßchen zu lachen, oder den ehrlichen Namen eines Dritten zu zerreißen.

Unbekannter. Wir wollen fort.

Franz. Aber Geduld, gnädiger Herr! Vielleicht zerstreut sich das Menschengewühl wieder. Die kommen allzumal aus der Residenz, werden's im Schatten der einfachen Natur bald satt kriegen, finden hier weder Karten noch Hauswürste, wenn sie nicht selbst welche mitgebracht haben. Denn heut zu Tage hat jeder Narr seinen Hauswurst bei der Hand. Geben Sie Acht, Herr, das sind die Drohnen aus dem Bienenstocke des Hofes, die sind ausgeflogen, nicht um hier in der Einsamkeit Honig zu sammeln; nein, um der lieben Mode willen. Wenn der Herbst herbeikommt, fliegen sie alle wieder zurück, und treiben dort ihr Wesen.

Unbekannter. Dein Eßerz wird bitter.

Franz. Was ist Speise ohne Salz?

Unbekannter. Und es läßt sich vermuthen, daß, wenn jenes Ziel deines Spottes dir aus den Augen gerückt worden,

du deinen Herrn zum Ziele nehmen werdest. Ich kannte dich noch nicht von der Seite.

Franz. Schon wieder menschenfeindliches Mißtrauen? Lieber Herr, ich will Ihnen gerne ohne Lohn dienen, aber halten Sie mich für einen ehrlichen Kerl.

Unbekannter. Ohne Lohn? Also läßt dein ehrlicher Name sich taxiren. Ungefähr so hoch, als dein Lohn?

Franz. Nein, das ist zu arg.

Unbekannter. Du' ich dir Unrecht?

Franz. Wahrlich.

Unbekannter. Du bist mein einziger Freund.

Franz. Der Titel, den Sie mir da geben, macht alles wieder gut.

Unbekannter. Sieh? du, Franz? Schimmern dort nicht schon wieder Uniformen und Kopfzeuge die Allee herauf?

— Nein, ich muß fort. Hier ist meines Bleibens nicht mehr.

Franz. Wohl, ich schnüre mein Bündel.

Unbekannter. Je eher, je lieber. Da muß ich an dem herrlichen Tage mich zwischen vier Mauern sperren, um den Maulaffen aus dem Wege zu gehen. Und ist es wahres Hofgeschmeiß, so sind sie wohl fett genug, sich bis in mein Zimmer zu drängen. (Im Abgehen.) Franz, ich verriegle meine Thür.

Franz. Und ich halte Schildwache von außen.

Unbekannter (ab).

Franz. Wenn die Herrschaften eben so neugierig sind, als das Kammermädchen, so werd' ich meinen Vorrath von Impertinenzen wieder ausstramen müssen. Aber sie haben gut fragen, und ich habe gut antworten. Von mir werden sie wenig erfahren, denn ich weiß selbst nichts.

Vierte Scene.

Die Gräfin am Arme des Majors. Franz.

Gräfin. Sieh' da, ein fremdes Gesicht! Vermuthlich der Diener.

Major. Mein Freund, kann man Seinen Herrn nicht sprechen?

Franz. Nein.

Major. Nur auf wenige Minuten.

Franz. Er hat sich eingeschlossen.

Gräfin. Sag' Er ihm, daß eine Dame hier auf ihn warte.

Franz. Dann macht er gar nicht auf.

Gräfin. Haßt er unser Geschlecht?

Franz. Er haßt das Menschengeschlecht überhaupt, und das weibliche insbesondere.

Gräfin. Warum denn?

Franz. Er mag wohl betrogen worden sein.

Gräfin. Ei, da ist er aber nicht galant.

Franz. Galant ist mein Herr nicht, aber wenn es darauf ankommt, einem Menschen das Leben zu retten, so thut er es mit Gefahr seines eigenen

Major. Und das ist mehr werth als kahle Galanterie, er hat Recht. Auch uns führt Galanterie nicht hierher. Die Frau und der Schwager des Geretteten wünschten Seinem Herrn ihre Erkenntlichkeit zu bezugen.

Franz. Er liebt das nicht.

Major. Ein sonderbarer Mann!

Franz. Der keinen andern Wunsch hegt, als den, in Ruhe und Friede zu bleiben.

Gräfin. Er scheint sich mit dem Schicksal überworfen zu haben.

Franz. So scheint es.

Gräfin. Vielleicht eine Ehrensache, oder unglückliche Liebe.

Franz. Vielleicht.

Gräfin. Oder ist er ein Schwärmer?

Franz. Kann sein.

Gräfin. Dem sei, wie ihm wollte, ich wünschte zu wissen, wer er ist.

Franz. Ich auch.

Gräfin. Wie? Er kennt ihn selbst nicht?

Franz. O, ihn kenn' ich wohl, das heißt, sein eigentliches Ich, sein Herz, seine Seele; oder glauben Sie, daß man die Menschen kennt, wenn man ihren Namen weiß?

Gräfin. Brav! Er gefällt mir, und nun wünschte ich auch Seine Bekanntschaft zu machen. Wer ist Er denn?

Franz. Ihr gehorsamer Diener. (Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Die Gräfin. Der Major.

Gräfin. Bizarrie! Sucht sonderbar zu scheinen! Jedermann will sich unter seinen Brüdern auszeichnen; der eine umsegelt die Welt, der andere verkriecht sich in eine Hütte.

Major. Und der Diener äßt dem Herrn nach.

Gräfin. Komm', Bruder, wir wollen meinen Mann aufsuchen; er ging mit Madame Müller dort über die Wiese.

Major. Vorher ein paar Worte. — Schwester, ich bin verliebt!

Gräfin. Zum wie vielten Male?

Major. Zum ersten Male in meinem Leben.

Gräfin. Gratulire.

Major. Du bist mir ausgewichen bis jetzt. Wer ist sie? Ich bitte dich, sei ernsthaft! Lachen hat seine Zeit.

Gräfin. Um aller Grazien willen, du siehst aus, als wolltest du Geister citiren. Nolle deine wilden Augen nicht so auf mir herum! ich gehorche schon. Ernsthaft also über die närrischste Materie von der Welt, über die Liebe! Wer Madame Müller ist, weiß ich nicht, das hab' ich dir schon gesagt. Was ich aber sonst noch von ihr weiß, das soll dir unverholten bleiben. Es mögen nun ungefähr drei Jahre sein, als man mir eines Abends in der Dämmerung ein fremdes Frauenzimmer meldete, welches mich allein zu sprechen begehre. Ich nahm den Besuch an, und Madame Müller erschien, mit all' dem Anstande, all' der Bescheidenheit, welche auch dich bezaubert haben. Doch trugen ihre Züge damals noch das sichtbare Gepräge der Angst und Verwirrung, welche jetzt in sanfte Melancholie verschmolzen sind. Sie warf sich zu meinen Füßen, und bat mich, eine Unglückliche zu retten, die der Verzweiflung nahe sei. Sie versicherte, man habe ihr viel Gutes von mir gesagt, und erbot sich, mir als Kammermädchen zu dienen. Ich forschte vergebens nach der Ursache ihrer Leiden, sie verschleierte ihr Geheimniß, entfaltete aber mit jedem Tage immer mehr und mehr ein Herz, von der Tugend zum Tempel erkoren, und einen Verstand, durch die ausgesuchteste Lectüre gebildet. Ich ließ ab, mich in ihr Vertrauen eindringen zu

wollen; aber sie war nun nicht mehr mein Kammermädchen, sie war meine Freundin. Als sie mich einst auf einer Spazierfahrt hierher begleitete, und ich in ihren Augen das stille Entzücken las, mit welchem ihre Seele an den Schönheiten der Natur hing, that ich ihr den Vorschlag, hier zu bleiben, und sich der häuslichen Wirthschaft anzunehmen. Sie ergriff meine Hand, und drückte sie an ihre Lippen mit ungewöhnlichem Feuer. Ihre dankbare Seele schwamm in ihren stummen Thränen. Seitdem ist sie hier, und wirkt unzähliges Gute im Verborgenen, und wird angebetet von jedem Geschöpfe, das sich ihr nähert. (Mit einer Verbeugung.) Ich bin fertig, Herr Bruder.

Major. Zu wenig, um meine ganze Wißbegierde zu befriedigen, aber doch genug, um den Vorsatz zur That werden zu lassen. — Schwester, sieh' mir bei! — ich heirathe sie.

Gräfin. Du?

Major. Ich.

Gräfin. Baron von der Horst?

Major. Pfui! — wenn ich dich recht verstehe.

Gräfin. Nur nicht gleich so bitter! Die großen, erhabenen Grundsätze von Gleichheit aller Stände, und so weiter, sind herrlich in einem Roman; aber wir leben nun einmal nicht in der Ideenwelt. Der Herr Baron will seine Gemahlin nach Hofe führen, das geht nicht an; er will seine Söhne zu Domherren machen, das geht nicht an; er will seine Töchter in einem Stift versorgen, das geht wieder nicht an.

Major. Predige mir nicht Gemeinplätze! Ich dürfte dir nur antworten, daß ich liebe, leidenschaftlich liebe, und du müßtest schweigen, denn die Liebe kehrt sich weder an Domherren noch an Stiftsfräulein. Aber ich bin kein brausender Jüngling mehr; du hast einen Mann vor dir, der —

Gräfin. Eine Frau nehmen will.

Major. Nein, der vernünftig und kalt Vortheil gegen Nachtheil abgewogen, häusliche Ruhe und Zufriedenheit gegen Glanz des Hofes, Glück des Lebens gegen eitle Convenienz. Ich kenne die Verhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft; ich kenne und ehre sie. Sie waren einst sehr nothwendig, und sind es vielleicht noch. Ich werde nie

thöricht
wollen
Hof-Ge
Adels
Hofe
dabei

Grä
der ta

Ma
meine

Worte

geäuß

den ih

nern k

Grä
Ma

Um m

Eitelk

Herz.

die ih

her z

wenn

hältst,

wann

Freun

jovial

gerin

Grä
Ma

Grä

Plat

vergeß

Ma
Grä
Ma

deiner
Henri
fasse.
geschm

thöricht genug sein, zu verlangen, daß man um meinetwillen auch nur ein Titelchen an der wohlhergebrachten Hof-Étiquette ändere, oder ein Quentchen vom uralten Adelswahn fahren lasse. Meine Frau wird also nicht bei Jose erscheinen! und da fragt sich's nur noch, ob wir dabei gewinnen oder verlieren werden?

Gräfin. Darum mußt du den alten Hofmarschall fragen; der kann dir das am besten erklären.

Major. Meine Söhne werden weder Domherrn, noch meine Töchter Stiftsfräulein sein. Das heißt mit andern Worten, meine Söhne werden da nicht ernten, wo sie nicht geäet haben, und meinen Töchtern — wenn sie die Tugenden ihrer Mutter erben — wird es nie an braven Männern fehlen.

Gräfin. Besonders, wenn sie sich nach ihrer Tante bilden.

Major. Ich ziehe auf's Land: ich bin mir selbst genug. Um meine Bauern glücklich zu machen, bedarf ich keines Titels, und mein eigenes Glück zu fühlen, lehrt mich mein Herz. Eine Frau, wie diese — einst Vater von Kindern, die ihr gleichen — reich genug, um Wohlstand um mich her zu verbreiten — was will der Mensch mehr? Oder wenn du mich nun auch für ein so gar geselliges Thier hältst, daß ich, selbst meiner Frau gegenüber, dann und wann Langeweile empfinden müßte; hab' ich denn nicht Freunde? eine zärtliche, muthwillige Schwester? einen jovialen Schwager? — oder — wie? — wäre diese Schwägerin der Frau Gräfin vielleicht nicht anständig.

Gräfin. Du wirst unartig.

Major. Nun, was hindert denn noch?

Gräfin. Das ist alles sehr schön und rührend. Der Plan ist vortrefflich; nur einen kleinen Umstand hast du vergessen —

Major. Der wäre?

Gräfin. Ob Madame Müller dich haben will.

Major. Das ist es eben, liebe Schwester, wozu ich deinen Beistand nöthig habe. (Sie bei der Hand fassend.) Gute Henriette! du kennst mein Herz, du weißt, daß ich nicht faule. In französischen Diensten aufgewachsen, unter geschminkten, verbuhten Weibern, ward euer Geschlecht

mir verhaßt. Der Hof hot mir ein ewiges ekelhaftes Einerlei, und in Privathäusern fand ich, wenn's hoch kam, Celeute, die sich vertragen, weil sie mußten, und einander lieblos'ten, weil es nun einmal so Sitte ist. Ueberall Bilder des Ueberdrusses und der Reue; überall eitle Weiber und zu Grunde gerichtete Männer; thörichte Mütter und verzogene Kinder.

Gräfin. Ein sauberes Gemälde; aber nimm mir's nicht übel — mit Hogarth's Pinsel entworfen — Karrikatur.

Major. Ach, liebe Henriette, auch meine Stunde ist gekommen.

Gräfin. Es geschieht dir schon Recht. Nur Schade, daß du eben an eine sanfte holbe Seele gerathen bist. Eine Kantippe hätte den Herrn Bruder an ihren Triumphwagen spannen sollen.

Major. Nur eine solche Seele vermochte dies widerspenstige Herz zu fesseln. Und nun — liebe Henriette — du, mit der ich an einer Brust lag —

Gräfin. Um Vergebung! ich hatte eine Amme.

Major. Graufamer Muthwille.

Gräfin. Wunderlicher Mensch! wozu denn süßnen und senzen, da sich dir die reizendste Aussicht öffnet? Hier hast du meine Hand! Ohne glänzendes Wortgepränge, ich thue, was ich vermag. St! beinahe wären wir überrascht worden. Sie kommen. Weg mit der Ehestandsfalte. Warte dein Spiel ruhig ab! ich will die Karten schon mischen.

Sechste Scene.

Eulalia am Arme des Grafen. Die Vorigen. Zuletzt Peter.

Graf. Poß Stern! Madame, Sie sind gut zu Fuße. Mit Ihnen mag ein anderer um die Wette laufen.

Eulalia. Die Gewohnheit, Herr Graf. Sie dürfen nur vier Wochen hinter einander alle Tage einen solchen Spaziergang machen.

Graf. O ja! wenn ich Lust habe, meinen Windhunden ähnlich zu werden.

Gräfin. Wo war't ihr? wir suchten euch.

Graf. Wo wir waren? Ja, sieh' nur, mein Schatz! wenn

man mit Madame Müller geht, so weiß man nicht so eigentlich, wo man ist.

Eulalia. Ich führte den Herrn Grafen auf jenen Hügel, von dessen Spitze man das ganze Thal und den Fluß, der sich unten im Thale schlängelt, übersehen kann.

Graf. Ja, ja, die Aussicht ist schön, und so neben Madame Müller zu stehen, und zuzuhören, wie sie die Reize der Schöpfung ein wenig dichterisch und schwärmerisch beschreibt, das ist noch schöner; aber nehmen Sie mir's nicht übel! mich kriegen Sie doch nicht wieder hinauf. Meine Füße sind klagbar geworden, und haben wahrlich die gerechteste Sache von der Welt.

Major. So lassen Sie uns nach Hause gehen. Ein wohlgepolsterter Sopha ladet Sie ein.

Graf. Der kloße Gedanke ist erquickend. Aber ich bin so müde und so durstig, daß ich durchaus erst Kaffee halten, und meinen trockenen Gannnen durch eine Libation auf seinem Grund und Boden ausstöhnen muß. Wie wär's, Herr Schwager, wenn wir uns dort in die Laube ein Paar Pfeifen und eine Bouteille englisch Ale bringen ließen? Gräfin. Thut das! wir Weiber laufen indessen noch ein wenig herum. (Sie gibt ihrem Bruder einen Wink.)

Major (zum Grafen). Ich bin von der Partie.

Graf. Schön! Heba! — Verdammt! nun haben wir niemand zu schicken. Ich kann es vor dem Henker nicht leiden, wenn auf Spaziergängen immer ein großer Maulaffe hinter mir hertritt: aber diesmal wäre mir's doch lieb, wenn ich einen Bedienten mitgenommen hätte. (Wenigstens in die Ferne schauend.) Seht doch, ist das nicht Peter, der dort unten am Wege den Birnbaum schüttelt? Ja, er ist's. Peter! He! Peter!

Peter (von weitem). He! Holla! He!

Graf. Hieher! Friß auf ein andermal mehr!

Peter (kommt). Da bin ich schon.

Graf. Spring' geschwind auf's Schloß, und hole Pfeifen für uns und eine Flasche englisch Ale. Gestopfte Pfeifen für uns, hörst du?

Peter. Gestopfte Pfeifen für uns: ich höre. (ab.)

Graf. Kommen Sie, Herr Schwager, wir wollen uns

indessen einen Lagerplatz ansuchen. Die Damen scheinen nicht Lust zu haben, uns zu folgen. Ihre feinen Nasen können den Tabaksdampf nicht vertragen. (Ab.)

Major (folgt ihm, nachdem er noch einige verstoßene Blicke mit seiner Schwester gewechselt).

Siebente Scene.

Die Gräfin. Eulalia.

Gräfin. Nun, liebe Madame Müller, wie gefällt Ihnen der Mann, der eben von uns ging?

Eulalia. Wer?

Gräfin. Meine brüderliche Liebe.

Eulalia. Er verdient, Ihr Bruder zu sein.

Gräfin (verneigt sich tief) Unterthänige Dienerin! Das schreib' ich in mein Taschenbuch.

Eulalia. Ohne Schmeichelei, gnädige Frau, ich halte ihn für einen wackern Mann.

Gräfin. Und für einen schönen Mann?

Eulalia (gleichgültig). O ja.

Gräfin. O ja? das klang beinahe wie: o nein! Aber ich muß Ihnen sagen, daß er Sie für eine schöne Frau hält. (Eulalia lächelt.) Sie sagen nichts dazu?

Eulalia. Was soll ich sagen? Spott kann nicht aus Ihrem Munde kommen; also Scherz war es; und ich bin so wenig dazu gemacht, einen Scherz zu unterhalten. —

Gräfin. Eben so wenig, als ihn zu veranlassen. Nein, es war Ernst. — Nun?

Eulalia. Sie setzen mich in Verlegenheit. Nun ja, ich will mich nicht zieren. Es war eine Zeit, wo ich mich selbst für schön hielt; aber der Kummer hat an meiner Gestalt genagt. — Ach! die Herzensruhe ist es, die den schönsten Zauber über ein weibliches Gesicht gießt. Der Blick, der brave Männer fesselt, ist nur der Abglanz einer schönen Seele.

Gräfin. Nun, Gott gebe mir immer ein so reines Herz, als aus Ihren Augen leuchtet.

Eulalia (wird und rächt). Ach! Gott behüte Sie davor.

Gräfin (ersaumend). Wie?

Eulalia (mit verhaltenen Thränen). Verschonen Sie mich! — Ich bin eine Unglückliche. — Dreijährige Leiden geben mir

zwar keine Ansprüche auf Freundschaft einer edlen Seele,
— aber auf Mitleid! — Verschonen Sie mich! (Sie will gehen.)

Gräfin (sehr liebevoll.) Bleiben Sie, liebe Madame Müller!
Wirklich, Sie müssen bleiben. Was ich Ihnen zu sagen
habe, ist vielleicht des Anhörens werth. Ihre Selbstanlage
schreckt mich nicht ab. Mich dünkt, Sie sehen, wie der
gute Bascal, neben Ihrem Stuhl eine Hölle; aber die
Teufelchen existiren nur in Ihrer Einbildung.

Enlalia. Wollte Gott, ich sähe die Hölle nur neben
meinem Sessel — Ach! ich trage sie raslos im Herzen mit
mir herum.

Gräfin. Freundschaft hat Balsam für manche Wunde.
Ich bitte zum ersten Male um Ihr Vertrauen. Sie wissen,
ob ich in diesen drei Jahren unserer Bekanntschaft Ihnen
je durch unbefugte Neugier lästig wurde. Heute treibt mich
ein edleres Interesse. Ich bitte mit Schwesterliebe um Ihr
Vertrauen. Mein Bruder liebt Sie. —

Enlalia (fährt zusammen, und blickt der Gräfin ernsthaft in's Gesicht).
Für Scherz zu viel — für Ernst zu traurig!

Gräfin. Ehe ich weiter in Sie bringe, erlauben Sie mir,
Ihnen den Charakter meines Bruders zu schildern, und
ich gebe Ihnen mein Wort: nicht die Hand der Schwester
soll den Pinsel führen. — Sie möchten ihn leicht für einen
Leichtsinnigen halten; denn sah er Sie nicht heute zum
ersten Male? und schon Liebe? — Aber, liebe Freundin!
er ist ein ernster Mann, von geprägten Grundsätzen. Schon
zählten ihn die Damen unseres Hofes unter die Klasse der
Hagestolze; denn unter ihnen fand er nicht, was er suchte;
verzwieselte oft daran, es je zu finden. Nicht Gestalt, nicht
Reichthum und Rang sollten seine Wahl bestimmen; er
wollte ein Herz, von der Natur, einen Geist, durch Er-
ziehung gebildet. Von beiden gaben Sie ihm Proben.
Ihre geheime Wohlthätigkeit blieb unverborgen, und Ihr
Verstand — ich ehre diese bescheidene Schamröthe — genug,
mein Bruder ist ein Kenner in diesem Punkt. — Hier
haben Sie mein Creditiv. Entscheiden Sie, ob ich be-
rechtigt bin, um Ihr Vertrauen zu bitten. Entdecken Sie
sich mir! Sie wagen nichts. Schütten Sie Ihren Kummer
in den verschwiegene Busen einer Schwester aus!

Eulalia. Ach! ich fühl' es: das höchste Opfer, welches wahre Reue zu bringen vermag, ist freiwilliger Verzicht auf die Hochachtung einer schönen Seele. Ich will dieses Opfer bringen — und hab' ich dann genug gebüßt? (Stotend.) Hörten Sie nicht — verzeihen Sie mir! hörten Sie nie — o, es ist sehr schwer, eine Täuschung zu zerstören, welcher allein ich bis jetzt Ihre Güte verdanke. — Aber es muß sein — Pfui, Eulalia! ziemt Stolz dir? — Hörten Sie nie von einer gewissen Baronesse Meinau reden?

Gräfin. Am benachbarten Hofe? Mich dünkt, ich hörte von einer solchen Creatur. Sie soll einen sehr braven Mann höchst elend gemacht haben.

Eulalia. O Gott! — Ja, einen sehr braven Mann.

Gräfin. Sie lief mit einem Landstreicher davon.

Eulalia. Ja, das that sie — — (Sie nützt außer sich zu den Füßen der Gräfin) Verstoßen Sie mich nicht! Nur ein Plätzchen, auf welchem ich sterben kann! —

Gräfin. Um Gottes willen! Sie sind —

Eulalia. Ich bin diese Creatur.

Gräfin (sich unwillig wegwendend). Ha! (Sie geht einige Schritte, ihr Herz zieht sie zurück.) — Aber sie ist unglücklich — sie büßt streng — weg mit dem Kopfe, der immer bereit ist, ein Verdammungsurtheil zu sprechen! — (Sie blickt wehmüthig nach ihr.) Ach! sie ist so unglücklich! — Stehen Sie auf! ich bitte Sie, stehen Sie auf! Mein Mann und mein Bruder sind nicht weit. Diese Scene leidet keine Zeugen. Ich gelobe Ihnen Verschwiegenheit. (Sie hebt sie auf.)

Eulalia. Ach, mein Gewissen! mein Gewissen! das wird nie schweigen. (Mit beiden Händen die Hand der Gräfin ergreifend.) Verstoßen Sie mich nicht!

Gräfin. Nein, ich verstoße Sie nicht. Ihr Betragen in den letzten drei Jahren, Ihr stiller Kummer, Ihre Reue tilgen freilich nicht Ihr Verbrechen; aber eine Freistadt wird mein Herz Ihnen nie versagen, eine Freistadt, wo Sie ungestört um den Verlust Ihres Gemahls weinen dürfen. — Ach! ich fürchte, ein unerfetzlicher Verlust!

Eulalia (mit der Kälte der Verzweiflung). Unerfetzlich!

Gräfin. Armes Weib!

Eulalia (immer im nämlichen Tone). Ich hatte auch Kinder.

Gräfin. Genug!

Eulalia. Gott weiß, ob sie leben oder todt sind.

Gräfin. Arme Mutter!

Eulalia. Ich hatte einen lebenswürdigen Gemahl.

Gräfin. Fassen Sie sich!

Eulalia. Gott weiß, ob er lebt oder todt ist.

Gräfin. Ihr Blick wird gräßlich!

Eulalia. Für mich ist er todt!

Gräfin. Sie bißt strenge.

Eulalia. Ich hatte einen alten Vater.

Gräfin. O, um Gottes willen! Hören Sie auf!

Eulalia. Der Gram um mich hat ihn gemordet.

Gräfin. Wie särecklich rächt sich die beleidigte Tugend!

Eulalia (endlich in laute Thränen ausbrechend, und mit beiden Händen ihr Gesicht verhüllend.) Und ich lebe noch!

Gräfin. Wer könnte diese Bißende hassen? (Eulalien in ihre Arme haltend.) Nein, Sie sind nicht lasterhaft. Der Augenblick Ihrer Verwirrung war ein Traum, ein Rausch, ein Wahnsinn.

Eulalia. O, verschonen Sie mich; wenn Sie wüßten, daß jede Milderung meiner Verbrechen mir ein Dolchstich ist — daß mein Gewissen nie mich heftiger martert, als wenn mein Kopf nach Entschuldigungen grübelt. — Nein, ich kann mich mit gar nichts entschuldigen; und die einzige, traurige Beruhigung meines Herzens ist die, mich ohne alle Einschränkung strafbar zu bekennen.

Gräfin. Dieser Zug ist echte Reue.

Eulalia. O, wenn Sie ihn gekannt hätten! als ich ihn zum ersten Male sah, den schönen, den edlen Mann — ich war damals kaum vierzehn Jahre alt. —

Gräfin. Und Ihre Verbindung?

Eulalia. Wenig Monden nachher.

Gräfin. Und Ihre Flucht?

Eulalia. Zwei Jahre war ich seine Gattin.

Gräfin. O, meine Liebe! dann lassen Sie Ihre Jugend hüßen, was nicht Ihr Herz verbrach.

Eulalia. Das ist die Sprache meines Kopfes in Stunden, wo Sehnsucht und Liebe den Sieg über die Reue davon tragen. — Nein, meine Jugend entschuldigt mich

welches
Verzicht
ill dieses
(Stotend.)
Sie nie
zerstören,
— Aber
— Hör-
n reden?
ich hörte
e braven

ann.

sich zu ben
in Plätz-

Schritte, ihr
sie bißt
it ist, ein
müthig nach
auf! ich
in Bruder
Ich ge-

das wird
ergreifend.)

tragen in
Ihre Reue
Freistatt
ist statt, wo
einen bür-

Kinder.

nicht. (Den Blick gen Himmel.) Alter! ehrwürdiger Vater! Das heiße dich anklagen! Du hattest mir Grundsätze der Ehre und Tugend in's Herz gepflanzt. Du hattest mich gewarnt vor dem Gift der Schmeichelei und Verführung. —

Gräfin. Was vermag Erziehung gegen einen Lovelace?

Eulalia. Ach! Sie stoßen da auf eine Unbegreiflichkeit in meiner Geschichte. Nein, er war kein Lovelace, dieser Mensch, in jeder Rücksicht tief, tief unter meinem Gemahl. Nur daß dieser nicht mehr tändelte, nicht mehr jeder meiner Launen und Grillen schmeichelte, mir neue Equipagen, Livreen und Schmuck versagte, wenn der Aufwand uns're Kräfte überstieg. Alles das bot mir des Verführers Schlangenzunge, und ich war Kind genug, mich an den bunten Bildern zu ergötzen; war verblendet genug, Kinder, Vater und Gemahl zu verlassen, um einem Nichtswürdigen zu folgen, der — doch genug! er steht nun vor Gott, wo meine gemordete Tugend das Maß seiner Bubenstücke bis an den Rand füllen wird.

Gräfin. Schrecklich! aber mit diesem Herzen konnte meine Freundin nicht lange irren.

Eulalia. Lange genug, um nie es büßen zu können. Freilich verslog der Rausch in wenig Wochen; ich rief den Namen meines bieder'n Gatten — vergebens — ich horchte auf das Fallen meiner Kinder — umsonst! Ach! was ich damals empfand, als der Nebel vor meinen Augen zerfloß! —

Gräfin. Weg mit dieser Rückerinnerung! — Ich erbathe das Ende Ihrer Geschichte. Sie verließen Ihren Verführer.

Eulalia. Das that ich — und flüchtete zu einer edlen Seele, die mir ein Plätzchen gab, auf dem ich weinen darf — und mir auch ein Plätzchen geben wird, auf dem ich sterben könne.

Gräfin (sie in ihre Arme schließend). Hier, nur hier an meinem Busen sollen in Zukunft Ihre Thränen fließen, und möcht es mir gelingen, dich, arme Leidende! wieder mit der Hoffnung vertraut zu machen!

Eulalia. Ach nein! ach nein!

Gräfin. Hörten Sie seitdem gar nichts von Ihrem Gemahl?

Eulalia. Er verließ die Stadt, niemand weiß wohin.

Gräfin. Und Ihre Kinder?

Eulalia. Die nahm er mit sich.

Gräfin. Wir müssen Erkundigungen einziehen; wir müssen —
— Stille! mein Mann und mein Bruder. — Ach! mein armer Bruder; den hatt' ich ganz vergessen. — Geschwind, liebe Madame Müller, ein anderes Gesicht!

Achte Scene.

Der Graf. Der Major. Etwas nachher Peter. (Alle drei Tabak rauchend.)
Die Vorigen.

Peter (bleibt ein wenig im Hintergrunde stehen).

Graf. Frisch, Kinder! ich wüßte Abendluft. Wir müssen nach Hause.

Gräfin. Es ist ja kaum sechs Uhr.

Graf. Nun, so ist's Zeit, Thee zu trinken. Und meint Ihr denn, ob ich gleich Soldat war, daß ich heute noch nicht genug Strapazen ausgestanden? Erst die Reise, dann das kalte Bad, dann der forcirte Marsch unter Kommando der Madame Müller.

Gräfin. Wohlan, wir sind bereit.

Graf. Da, Peter, bring' die Pfeifen zurück. — Was zum Henker! Du rauchst ja gar selbst?

Peter. Ja freilich rauch' ich selbst. Es wird mir sauer genug.

Graf. Wer Teufel hat dir's geheißt.

Peter. Die Excellenz hat mir's geheißt.

Graf. Ich?

Peter. Ja; sagten Sie nicht: ich sollte Pfeifen holen für uns?

Graf. Für mich und den Major.

Peter. Nun, ich stand ja auch dabei.

Graf. Bursche, du bist ein Eulenspiegel — Vorwärts! Marsch! — Apropos! Wie ist's mit dem Fremden? Wird er kommen?

Gräfin. Nein. Er hat's der Lotte rund abgeschlagen.

Graf. Ein wunderlicher Heiliger! Aber das geht doch nicht an; ich muß ihm doch meine Dankbarkeit auf irgend eine Art an den Tag legen. — Wissen Sie was, lieber Major, ich kann Ihnen nicht helfen, führen Sie meine Frau nach Hause, und kommen Sie dann zurück, ihn selbst zu holen.

Major. Wenn Ihnen ein Gefallen dadurch geschieht, recht gern.

Graf. Ich muß dem Manne noch einen Bissen Brod vorsezen. (Er gibt Eulalien den Arm, der Major der Gräfin Sie geben ab.)

Neunte Scene.

Peter (allein).

(Seine Pflöcke unwillig wegwerfend.) Nun, da will ich doch jeden vernünftigen Christenmenschen zum Schiedsrichter nehmen! wenn ihrer drei beisammen stehen, und die Excellenz spricht: „hol' Pflöcken für uns,“ ob ich nicht auch mit unter die uns gehöre! Daß ich auch so ein gutherziger Narr war! Ich habe in meinem Leben noch nicht geraucht, und thue es da der Excellenz zu Gefallen. Pflui, das Zeug schmeckt abscheulich; es ist mir ganz übel darnach geworden. (ab.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Franz tritt auf mit einem Stück Brod und Käse in der Hand, wovon er dann und wann einen Bissen herunter schneidet. Gleich darauf der Major.

Franz. Als ich noch in der Stadt auf dem Kaffeehause diente, da war ich ein lockerer Geselle; Karten und Würfel mein Zeitvertreib vom Abend bis an den Morgen; Braten und Wein zu jeder Stunde, wenn es mir beliebte, den Speiseschrank heimzuzuchen. Und doch schmeckte mir kein Bissen! Dem Braten fehlte das Salz, der innern Zufriedenheit, dem Wein mangelte das Zuckerbrod eines guten Gewissens. — Wie anders, seit ich diesem Herrn diene! Ich habe heute nichts Böses gethan: ich habe mein Tagewerk redlich vollbracht. Du guter Käse! du schwarzes Brod! vortrefflich schmeckt ihr mir! (Er erblickt den Major in der Ferne.) Pflui, daß ich schon wieder gestört werde. Ich dachte mein Abendbrod unter freiem Himmel zu verzehren; aber sie wie die Spürhunde hinter uns drein. (Er will gehen.)

Major. Pfl! guter Freund!

Franz. (für sich.) Lieber Gott! welch eine Mätkelei die Menschen treiben mit dem Titel: guter Freund.

Major. Ich muß Seinen Herrn sprechen.

Franz. Kann nicht dienen.

Major. Warum nicht?

Franz. Ist mir verboten worden.

Major (will ihm Geld in die Hand stecken). Da! melde Er mich.

Franz. Brauche kein Geld.

Major. Nun, so melde Er mich nur.

Franz. Ich will Sie melden, gnädiger Herr; aber was kann das helfen? ich werde ausgescholten, und Sie bekommen eine abschlägige Antwort.

Major. Wer weiß? Sag' Er ihm, ich bäte nur um eine einzige Minute; ich wollte ihm auf keine Weise beschwerlich fallen! kurz, sag' Er ihm alles, was man bei dergleichen Gelegenheiten zu sagen pflegt. Wenn Sein Herr ein Mann von Erziehung ist, so wird er mich nicht hier unter freiem Himmel vergebens auf sich warten lassen.

Franz. Nun, in Gottes Namen, wir wollen's versuchen. (ab.)

Major (ruft ihm nach). Hört Er? nur um eine halbe Minute laß' ich bitten.

Franz. Schon gut.

Major. Aber wenn er nun kommt, wie soll ich ihn behandeln? Ein Menschenfeind ist mir im Laufe meines Lebens noch nicht vorgekommen. Knigge hat ein schönes Buch über den Umgang mit Menschen geschrieben; aber wie man mit einem solchen Geschöpfe umgehen soll, dem die ganze Welt und sein eigenes Ich zur Last geworden, darüber hat er Vorschriften zu ertheilen vergessen. Wohlan! auf gut Glück! Ein offenes, freundliches Gesicht, nicht zu blöde, nicht zu dreist, damit kommt man so ziemlich bei Jedermann an.

Zweite Scene.

Der Unbekannte. Der Major.

Unbekannter. Was steht zu Befehl?

Major. Verzeihen Sie, mein Herr — (Ihn plötzlich erkennend.)
Weinan!

Unbekannter. Horst! (Sie stürzen sich in die Arme.)

Major. Bist du es wirklich, alter Freund?

Unbekannter. Ich bin's.

Major. Mein Gott, wie hat der Gram dich entstellt!

Unbekannter. Die Hand des Unglücks liegt schwer auf mir.

— Stille! Wie kommst du hieher? was willst du?

Major. Wunderlich! Ich stehe hier und sinne, wie ich den einsiedlerischen Fremden anreden, was ich ihm sagen soll — er erscheint — und siehe da, ich finde meinen braven Meinau.

Unbekannter. Du hast mich also nicht erforscht! Du weißt nicht, daß ich der Bewohner dieser Hütte sei?

Major. So wenig, als ich weiß, wer auf der Spitze des Kaukasus wohnt. Du hast diesen Morgen meinem Schwager das Leben gerettet; eine dankbare Familie wünschte dich in ihrer Mitte zu sehen; du schlugst es dem Kammermädchen meiner Schwester ab, und um der Einlabung mehr Gewicht zu geben, sandte man mich selbst. Siehe da, das Behittel, dessen sich der Zufall bedient hat, mir den Freund wieder zu schenken, dessen mein Herz so lange entbehrt, und dessen es gerade in diesem Augenblick so sehr bedarf.

Unbekannter. Ja, ich bin dein Freund, dein wahrer Freund. Du bist ein guter Mensch, ein feltner Mensch. Mein Herz ist unverändert gegen dich. Ist aber diese Versicherung dir lieb und werth — so — Horst! — so verlaß mich und komme nie wieder zu mir.

Major. Alles, was ich von dir sehe, alles, was ich von dir höre, ist mir ein Räthsel. Du bist es, dein Gesicht schwebt vor mir, aber das sind nicht die Züge, welche einst unsere französischen Mädchen bezauberten, Freunde in jede Versammlung brachten, dir Freunde erwarben, ehe du noch den Mund aufthatest.

Unbekannter. Du vergiffest, daß ich sieben Jahre älter geworden bin.

Major. Freilich, dann bist du ein paar Jahre über dreißig. — Warum vermeidest du mich anzusehen? ist Fremdesantlig dir zuwider geworden? oder bist du schon, dein Auge zum Spiegel deiner Seele zu machen? Wo ist der offene Feuerblick, der sonst in aller Herzen las?

Unbekannter (bitter). Mein Blick las in aller Herzen? Ha! ha! ha!

Major. O Gott! lieber hätt' ich gewünscht, dich nie lachen zu hören, als in diesem Tone. — Freund, was ist dir widerfahren?

Unbekannter. Alltägliche Dinge — der Welt Lauf — Begebenheiten, wie man sie auf allen Straßen hört. — Horst! wenn ich dich nicht hassen soll, so verzhone mich mit Fragen: und wenn ich dich lieben soll, so verlasse mich!

Major. Pfui, wie das Schicksal einen Menschen verhungern kann! Ich bitte dich! wecke die schlummernden Ideen von Freuden der Vergangenheit, daß dein Herz wieder warm werde, und fühle, daß ein Freund ihm nahe ist. Erwinnere dich unserer froh durchlebten Tage in Elsaß, nicht jener tollen Schwärmereien im lärmenden Gewühl unierer Kriegs-Kameraden; nein, jener heitern sanften Stunden, wo wir uns von allem, was uns umgab, losrissen, wo wir einsam wandelten, Arm in Arm, auf den Wällen von Straßburg, oder am Ufer des Rheins, wo die Schönheiten der Natur unsere Herzen öffneten, und sie für Wohlwollen und Freundschaft empfänglich machten. In jenen seligen Augenblicken ward der Bund geknüpft, der unsere Seelen an einander kettete; in einem jener seligen Augenblicke gabst du mir diesen Ring zum Pfande deiner Liebe. Erinnerst du dich dessen noch?

Unbekannter. O ja.

Major. Bin ich seitdem deines Vertrauens unwerth geworden?

Unbekannter. Nein, nein.

Major. Waren wir je bloße Alltagsfreunde, durch Laune, Zufall und Lustbarkeiten an einander geknüpft? Haben wir uns nur in bunten Zirkeln mit einander herumgetrieben? oder haben wir auch dem Tode unter den Batterien von Gibraltar, Hand in Hand, getrotzt? — Carl, es thut mir weh, daß ich meine Rechte auf dich so geltend machen muß. — Kennst du diese Narbe?

Unbekannter. Bruder! Es war der Hieb, der mir den Kopf spalten sollte. Ich hab' es nicht vergessen. Ach! du wußtest freilich nicht, welch ein elendes Geschenk du mir machtest.

Major. So rede, ich bitte dich!

Unbekannter. Du kannst mir doch nicht helfen.

Major. So kann ich mit dir trauern.

Unbekannter. Pfui, das mag ich nicht. Auch hab' ich selbst schon lange keine Thränen mehr.

Major. So gib mir Worte statt Thränen! beide erleichtern das Herz.

Unbekannter. Das meinige ist gleich einem lange verschlossenen Grabe. Laß faulen und verwesen, was dort verscharrt wurde! Warum es öffnen und die Luft umher verpesten?

Major. Lüften wollen wir's und reinigen, damit das ganze Gebäude ein anderes Ansehen gewinne. — Wie du ausstiehst! Schäme dich! Ein Mann von deinem Kopfe, von deinen Talenten; ein Mann wie du, der immer die Weltweisheit praktisch übte! und sich so unter den Pantoffel des Schicksals zu beugen! Bist du von Schurken verfolgt und von Buben geneckt worden, so mag es hingehen; hast du Jahre lang in Ketten gefesselt, so will ich dir verzeihen.

Unbekannter. Horst, du thust mir Unrecht. Zwar glaubte ich, es sei mir gleichgültig geworden, was irgend ein Mensch in der Welt von mir denken mag; aber ich fühle in diesem Augenblicke, es ist nicht ganz so. Der Freund soll den abgeschiedenen Schatten des Freundes nicht verlassen, ohne zu erfahren, wie die Hand des Schicksals ihn für jede Freude des Lebens mordete. — Wohlant! — Ja, in ein paar Worte läßt sich viel Unglück fassen. — Bruder! ich verließ dich und die französischen Dienste; von jenem Augenblick an stoh mich das Glück. Mir winkte mein Vaterland. Was träumt' ich mir nicht für süße Bilder, wie ich da leben und wirken wollte, manchen alten Schlandrian verbessern, manche Thorheit, die sich in hundertjährigen Nebel hüllt, zu Schanden machen. O! wem seine Ruhe lieb ist, der wage sich nicht an die Thorheiten der Menschen! Ich wurde verfolgt, geneckt, für einen gefährlichen Menschen ausgeschrien. „Wiß hat er,“ so sprach man überall, „aber ein böses Herz.“ Das ärgerte mich. Ich schwieg, tabelte nichts mehr, lobte alles, bühnte um das Zutrauen der Menschen — vergebens! Sie konnten mir's nie vergessen,

daß ich einst hatte klüger sein wollen als sie. Ich zog mich
 in mich selbst zurück, war mir selbst genug, und lebte ein-
 sam mitten in der Residenz. Man hatte mich zum Oberst-
 Lieutenant gemacht; denn man wollte mein Vermögen gern
 im Lande behalten. Ich versah meinen Dienst mit Pünkt-
 lichkeit und Eifer, ohne empor zu streben, ohne Auszeich-
 nung zu begehren. Mein Oberster starb; es gab eine Menge
 Oberst-Lieutenants, die weit längere Zeit gedient hatten,
 als ich. Ich erwartete einen von diesen befördert zu sehen,
 und das ließ ich mir gerne gefallen. Aber siehe da, der
 Fürst hatte eine Maitresse, und diese hatte einen Vetter,
 einen albernem, eingebildeten Laffen, der seit sechs Monaten
 die Uniform trug; der wurde mein Oberster. Es versteht
 sich, daß ich den Abschied forberte und erhielt. — Einige
 Epötterei über den Einfluß der Dame machten mich zum
 Gefangenen auf der Festung. Da saß ich ein halbes Jahr,
 und kauete an den Nägeln. Man gab mir meine Freiheit.
 Ich raffte mein Vermögen zusammen, und ging aus dem
 Lande. Mit Menschenkenntniß bewaffnet — so bildete ich
 mir ein — sollte es mir nun leicht werden, mit und un-
 ter den Menschen fortzukommen. Ich wählte Cassel zu
 meinem Anjenthalte. Alles ging vortreflich. Ich fand
 Freunde, die mich liebfoseten, mich verhätschelten, mir mein
 Geld abborgten und meinen Wein austranken. Endlich
 fand ich auch ein Weib, ein schuldloses, herrliches Geschöpf
 von kaum fünfzehn Jahren. O, wie liebte ich sie! ja, da-
 mals war ich glücklich! Sie gebar mir einen Sohn und
 eine Tochter! beide hatte die Natur mit der Schönheit
 ihrer Mutter gestempelt. O, wie lieb' ich mein Weib und
 meine Kinder! ja, damals war ich recht glücklich! (Er wüßte
 sich die Augen.) Sieh' da, noch eine Thräne; hätt' ich's doch
 kaum gedacht. Willkommen, ihr alten Freunde! wir haben
 uns lange nicht gesehen. — Nun, Bruder, meine Geschichte
 ist gleich zu Ende. Der eine meiner Freunde, den ich für
 einen ehrlichen Kerl hielt, betrog mich um mein halbes
 Vermögen. Ich verschmerzte das, ich schränkte mich ein;
 Zufriedenheit bedarf wenig. Da kam wieder ein anderer
 Freund, ein Klingling, an dem ich Behagen gefunden, den
 ich mit meinem Gelde unterstützte, dem ich durch mein An-

sehen empor geholsen, der verführte mir mein Weib — und lief mit ihr davon! — Ist dir das genug, um mir meinen Menschenhaß, meine Abgeschlossenheit von der Welt zu verzeihen? — Bin ich etwa ein Phantast, der Verfolgung ahnete, wo niemand an ihn dachte? Oder bin ich bloß ein Opfer der Gewalt eines Einzelnen? Wollte Gott! Ein König kann nur in Fesseln schmieden, oder tödten: ach! was sind Fesseln und Tod gegen die Untreue eines geliebten Weibes?

Major. Das deiner unwerth war. Pui, Meinan! Daß ein Mann sich um ein gutes Weib quälen kann, — ist schon eine Thorheit, aber um ein untreues Weib auch nur eine Thräne vergießen, ist Raserei.

Unbekannter. Nenn' es, wie du willst, sprich, was du willst, das Herz kehrt sich an kein Vernunftgeschwätz. Ach! ich liebe sie noch.

Major. Und wo ist sie?

Unbekannter. Das weiß ich nicht, verlang' es auch nicht zu wissen.

Major. Und deine Kinder?

Unbekannter. Die ließ ich in einem Landstädtchen, nicht weit von hier, bei einer Bürgerwitwe, die mir ehrlich genug schien, weil sie dumm genug war.

Major. Schon wieder ein menschenfeindlicher Seitenhieb! Doch warum behieltest du deine Kinder nicht bei dir? Sie würden dir manche schwermüthige Stunde weggegauckelt haben.

Unbekannter. Daß die Nehmlichkeit mit ihrer Mutter mir täglich das Bild entflohener Freuden zurückgerufen hätte? Nein! ich habe sie in drei Jahren nicht gesehen. Ich mag keinen Menschen um mich haben, weder Kind noch Greis; das Kind ist ein werdender Bösewicht, und der Greis ein vollendeter Schurke! Wahrlich! hätte unsere vornehme Erziehung mir nicht einen Bedienten zum Bedürfniß gemacht, ich würde den meinigen längst weggejagt haben, ob er gleich nicht der schlechteste unter den schlechten ist.

Major. Das kommt dabei heraus, wenn man eine Frau von unsern sogenannten guten Familien heirathet; die beobachten von Jugend auf in ihren Ehestandsbegriffen

die Tat
schlossen

Unbe
Major

Famili

Unbe
treiben

Major

mit sei

bigen

kämeß,

eine W

und sch

die W

Unbe

Major

ist, dem

die Me

der W

anfäng

am G

Unbe

die sich

vollstet

ich liel

einem

mir da

wenn i

men se

dem id

laß ni

Weib — und
 mir meinen
 Belt zu ver-
 Verfolgung
 ich bloß ein
 Gott! Ein
 tödten: ach!
 eines gelieb-

Mein! Daß
 kann, — ist
 Weib auch

ich, was du
 wäts. Ach!

s auch nicht

ehen, nicht
 ehrlich ge-

Seitenhieb!
 ei dir? Sie
 weggegaunkelt

Mutter mir
 usen hätte?
 t. Ich mag
 noch Greis;
 er Greis ein
 ornehme Er-
 niß gemacht,
 ben, ob er
 ist.

man eine
 n heirathet;
 ndsbegriffen

die late Observanz. D'rum, Meinan, siehst du mich ent-
 schlossen, ein Weib aus dem Bürgerstande zu heirathen.

Unbekannter. Du heirathen? Ha! ha! ha!

Major. Du sollst sie sehen. Komm' mit mir! Meine
 Familie erwartet dich mit Sehnsucht.

Unbekannter. Ich mich wieder unter Menschen herum-
 treiben! Hab' ich mich noch nicht bestimmt genug erkärt?

Major. Das hast du freilich. Aber ich erkläre dir hier-
 mit feierlich, daß du alle Zartheit der Empfindung belei-
 digen würdest, wenn du nicht wenigstens diesen Abend
 kämest, eine Suppe bei meinem Schwager zu essen. Jemand
 eine Wohlthat erzeigen und keinen Dank fordern, ist edel
 und schön; aber diesem Dank so geflissentlich ausweichen, daß
 die Wohlthat dem andern zur Last wird, ist Affectation.

Unbekannter. Gilt das mir?

Major. Ich will gern glauben, daß es nicht dein Fall
 ist, denn ich kenne dich besser; aber ich bitte dich, was sollen
 die Meinigen von mir denken? Es gibt schöne Dinge in
 der Welt, die man nicht zu weit treiben darf; Dinge, die
 anfänglich Bewunderung erregen, hinterdrein Verdruß, und
 am Ende eine Art von bitterer Gleichgiltigkeit.

Unbekannter. Bruder, es gibt auch Dinge in der Welt,
 die sich besser predigen, als befolgen lassen. Wenn du
 wüßtest, wie mich jedes fremde Menschengesicht anekelt, wie
 ich lieber auf Millionen Nadeln sitzen möchte, als auf
 einem gepolsterten Stuhle in euren eleganten Zirkeln; wie
 mir das auf den ganzen Tag meine beste Laune verbirbt,
 wenn ich nur von ferne einen Menschen auf mich zukom-
 men sehe, dem ich nicht mehr ausweichen kann, und vor
 dem ich also meinen Hut ziehen muß. — O, laß mich!
 laß mich in Ruhe! — Jeder Mensch sucht um sich her
 sich einen eigenen Zirkel zu bilden, dessen Mittelpunkt er
 selbst ist; so ich den meinigen. So lange noch eine Vogel-
 fehle in diesem Walde ist, welche die Morgensonne begrüßt;
 so lange wird mir's an Gesellschaft nicht fehlen.

Major. Thu' morgen und übermorgen, was dir gefällt;
 aber leere heute ein Glas Wein mit mir.

Unbekannter (seufzt). Nein! Nein!

Major. Auch dann nicht, wenn du vielleicht im Stande

wärest, durch diesen einzigen Besuch das Glück deines Freundes zu gründen?

Unbekannter (singend). Dann — ja! Aber laß hören!

Major. Du sollst mein Freier sein bei Madam Müller.

Unbek. Ich? — guter Herr! wenn ich auch einst Talent zu solch einem Auftrage hatte, so sind sie längst verrostet.

Major. Nicht doch. Sieh', Bruder, ich liebe ernstlich und meine Liebe ist eine Frucht der Hochachtung! Sie ist ein herrliches Weib! und wenn ich so vor ihr stehe; vor allem kann ich mit ihr schwärzen, nur nicht von meiner Liebe. Denn sie hat da einen Blick in ihrer Gewalt — einen Blick, der die Zunge fesselt. Zwar hatte mein Schwester übernommen — aber das kommt nicht; ihr Lob klingt parteiisch. Du hingegen — einem so sauren Bruder, wenn du meine paar guten Eigenschaften ein wenig gegen sie heraus streichst —

Unbek. Sieh' da, wieder ein Mensch, der betrügen will. Major. Nun, ich denke nicht, daß sie übel mit mir fahren soll. Ich bitte dich, Meinau; es gilt Wohl und Weib deines Freundes. Ich schaffe dir Gelegenheit, sie allein zu sprechen. Willst du?

Unbekannter (nach einer Pause). Ich will. Aber unter einer Bedingung.

Major. Sprich!

Unbekannter. Daß du mich morgen ohne Widerrede abreißen lässest.

Major. Abreißen? Wohin?

Unbekannter. Wohin Gott will! unter Menschen, die mich nicht kennen.

Major. Halsstarriger!

Unbek. Du versprichst das — oder ich komme gar nicht.

Major. Wohlan, ich verspreche es. Vielleicht sind deine Ideen heiterer beim Aufgang der Sonne. (Ihm die Hand reichend.) Folge mir!

Unbekannter. Ich muß mich doch erst ein wenig ankleiden.

Major. So erwarten wir dich in einer halben Stunde. Du gabst mir dein Wort.

Unbekannter. Ich gab es.
Major. Leb' wohl!

Dritte Scene.

Unbekannter. Gleich darauf Franz.

Unbekannter. (geht einige Male auf und nieder, sein Blick ist in sich
gekehrt und trübe. Endlich bleibt er stehen und ruft). Franz!

Franz. (kommt). Herr!

Unbekannter. Morgen reisen wir.

Franz. Mir recht.

Unbekannter. Vielleicht in ein anderes Land.

Franz. Mir auch recht.

Unbekannter. Vielleicht in einen andern Welttheil.

Franz. Mir alles recht.

Unbekannter. Ihr friedlichen Insulaner der Südsee! zu
euch will ich; ihr seid noch unverdorben. Eure einzige
Schwachheit ist Stehlen. — Immerhin! ich bringe keine
Schätze mit. Das köstlichste Kleinod, das ich hatte, meine
Ruhe, hat man mir in Europa gestohlen. — Oder zu
euch, ihr wackern Bewohner von Bismapore; zu euch, deren
verführerisches Gemälde Raynal mit unnachahmlichem Pin-
sel uns darstellt — oder — nun ja, wohin Gott will!
Fort! fort aus diesem kultivirten, moralischen Lazareth!
— Hörst du, Franz? morgen mit dem Fröhlichsten.

Franz. Ganz wohl.

Unbekannter. Doch vorher, Franz, noch ein kleines Ge-
schäft für dich. Gehe hinunter in's Dorf, miethe dir Pferde
und Wagen von einem Bauer, und eile in das benachbarte
Städtchen. Du kannst vor Sonnenuntergang noch zurück
sein. Ich will dir einen Brief an eine Bürgerfrau mit-
geben, die ich kenne. Dort wirst du zwei Kinder finden;
es sind meine Kinder —

Franz. (erstaunt). Ihre Kinder, Herr?

Unbekannter. Nimm sie, packe sie auf den Wagen, und
bringe sie hieher.

Franz. Ihre Kinder, Herr?

Unbekannter. Nun ja doch, meine Kinder; ist denn das so
unbegreiflich!

Franz. Ich begreife wohl, daß Sie Kinder haben können;

aber daß ich nun schon drei Jahre in Ihren Diensten bin, und noch nie ein Wörtchen davon erfuhr, das ist doch sonderbar.

Unbekannter. Viel von seinen Kindern sprechen, ist Narrheit.

Franz. Es ist ein Unterschied zwischen viel und gar nicht. Sie waren also verheirathet?

Unbekannter. Belästige mich nicht mit unnützen Fragen. Geh', mach' dich reisefertig!

Franz. Dazu brauch' ich fünf Minuten.

Unbekannter. Ich folge dir sogleich, um den Brief zu schreiben.

Franz (ab).

Vierte Scene.

Unbekannter (allein).

Ich will sie mit mir nehmen. Ich will mich an ihren Anblick gewöhnen. Die unschuldigen Geschöpfe sollen nicht vergiftet werden, weder durch ein Philanthropin, noch durch eine Pension. Mögen sie lieber auf irgend einer wüsten Insel ihren täglichen Unterhalt mit Bogen und Pfeil erjagen, oder sich, wie die Hottentotten, in einen Winkel lauern, und die Spitze ihrer Nase betrachten. Besser nichts thun, als Böses. — Narr, der ich war! Mir das Versprechen entlocken zu lassen, mich noch einmal unter die Affengesichter zu mengen. Welch eine lächerliche Figur werde ich da spielen! und gar als Freiwerber! Ha! ha! ha! — Nun, ich habe so Manches ertragen; warum sollt' ich nicht einem Freunde zu Liebe, eine böse Stunde mehr in den Kalender meines Lebens schreiben? (ab.)

Fünfte Scene.

(Zimmer im Schlosse.)

Lotte (allein).

Nein, Frau Gräfin, wenn Sie sich hier auf dem Lande einsperren wollen; so bin ich Ihre gehorsame Dienerin. Ich bin nicht für das Landleben geschaffen; ich bin in der großen Welt erzogen. (Sie gähnt.) Wahrhaftig, ich habe in den paar Stunden schon öfters gähnt, als in allen Predigten zusammengenommen, die ich in meinem Leben gehört habe.

— Unerträglich! nicht einmal ein vernünftiger Kammerdiener, der mir die Cour machte. Und wenn ich vollends an die Madame Müller denke; da möchte ein Mädchen vom Stande sich die gelbe Sucht an den Hals ärgern.

Sechste Scene.

Bittermann. Lotte.

Bittermann (der die letzten Worte gehört hat). Ei, ei, warum nicht gar? Wer hat Ihnen Leides gethan, mein schönes Kind?

Lotte (verächtlich). Mir, Herr Bittermann? Ich bin nicht die Person, die sich von irgend jemand in der Welt etwas zu Leide thun läßt. Wenn auch gewisse Leute, die ich nicht nennen will, sich gegen gewisse Leute übermüthig betragen, denen sie kaum werth sind, die Schubriemen aufzulösen; so habe ich doch zu viel Erziehung genossen, um mir auch nur ein graues Haar deshalb wachsen zu lassen.

Bittermann. Die hohebedle Mamsell sprachen auch vorhin nicht von grauen Haaren, sondern von der gelben Sucht.

Lotte. Nun ja, ich meinte, es wäre Schade, daß Madame Müller, die sonst eine ganz erträgliche Figur macht, eine so gelbe Haut hat.

Bittermann. Lieber Gott! es gibt gelbe, schwarze und bronzirte Menschen in der Welt. Ich habe darüber noch vor kurzem Briefe vom Vorgebirge der guten Hoffnung gehabt; und wenn Madame Müller gelb ist, so mag das vielleicht in ihrem Vaterlande so gebräuchlich sein.

Lotte. In ihrem Vaterlande? Allerliebster Herr Bittermann! Sie können mir also sagen, wer diese Creatur ist? und ob sie in Ansehung ihrer Geburt und Herkunft sich mit gewissen Personen messen darf?

Bittermann. Nein, hohebedle Mamsell, ich habe darüber keine Briefe, weder aus Europa, noch aus irgend einem andern Welttheile.

Lotte. Wenn eine hochgetragene Nase immer das Zeichen eines vornehmen Standes ist; wirklich, so muß sie eine Prinzessin sein.

Bittermann. In der That, wenn man sie zuweilen reden hört, sollte man denken, man habe eine hochwohlgeborne Frau Baronin vor sich.

Diensten bin,
das ist doch

ist Narrheit.
gar nicht.

igen Fragen.

en Brief zu

nich an ihren
e sollen nicht
n, noch durch
einer wüßten
nd Pfeil er-
einen Winkel
ir das Ver-
al unter die
erliche Figur
Ha! ha! ha!
um sollt' ich
nde mehr in

f dem Lande
dienerin. Ich
in der großen
in den paar
breitigten zu-
gehört habe.

Lotte. Aber wer ist Schuld daran, als die hohen Herrschaften selbst? War das auch heute eine Aufführung für einen Grafen? Er tritt kaum in die Thür — ich stand auf dem Vorfaal — so läuft er auf Madame Müller zu und umarmt sie, recht als ob sie seines Gleichen wäre.

Bittermann. Ja, ja, davon bin ich Zeuge gewesen.

Lotte. Eben so die Frau Gräfin. Sie speiset mit den Herrschaften, sie geht mit ihnen spaziren, und jetzt in diesem Augenblicke sitzt sie mitten unter ihnen am Theetische.

Bittermann. Leider alles wahr.

Lotte. Schickt sich das für einen Grafen?

Bittermann. Ganz und gar nicht.

Lotte. Muß ein Graf nicht immer einen gewissen Stolz, eine edle Selbstgenügsamkeit in allen seinen Handlungen blicken lassen, wenn er auch sonst nichts auf der Welt wäre als Graf?

Bittermann. Ei freilich! freilich!

Lotte. Eben so, als wenn ich, die Tochter eines Hofkutschers, mich mit den Bauern im Dorfe familiarisiren wollte.

Bittermann. Bewahre der Himmel!

Lotte. Nein, das leide ich durchaus nicht. Morgen früh beim Ankleiden werde ich mit der Gräfin sprechen. Eine von uns beiden muß das Feld räumen, entweder ich, oder Madame Müller.

Bittermann (welcher den Major kommen sieht). St!

Siebente Scene

Der Major. Die Vorigen.

Major (welcher im Hineintreten den Namen der Madame Müller hat nennen hören). War hier nicht die Rede von Madame Müller? **Bittermann** (in einiger Verlegenheit). Ja, so vel quasi.

Major. Lotte, sage Sie meiner Schwester, ich wünschte mit ihr zu sprechen, sobald der Theetisch abgeräumt worden.

Lotte (ab).

Major. Darf man erfahren, was gesprochen wurde?

Bittermann. Wir sprachen so hin und her, dieses und jenes, herüber und hinüber.

Major. Bald sollt' ich vermuten, es stecke ein Geheimniß dahinter.

Bittermann. Ein Geheimniß? Behüte der Himmel! da müßt ich Briefe haben. Nein, es bleibt alles in den Grenzen der Publicität.

Major. Um so eher darf ich bitten, Theil am Gespräche zu nehmen.

Bittermann. Viel Ehre, Hochwohlgeborner Herr Major, viel Ehre! Je nun, wir machten anfänglich einige ganz alltägliche Bemerkungen. Die hochedle Mamsell vermeinte, jeder Mensch habe seine Fehler, und da sagte ich ja. Bald darauf merkte ich an, daß auch der beste Mensch auf der Welt seine kleinen Schwachheiten habe, und da sagte die Mamsell: ja.

Major. Ist das eine Einleitung in die Fehler und Schwachheiten der Madame Müller, so bin ich begierig mehr zu hören.

Bittermann. Ja, lieber Gott! Madame Müller ist wohl eine krenzbrave Frau, aber sie ist doch auch noch lange kein Engel. Als einem alten treuen Diener des Hochgräflichwinterseeischen Hauses liegt es mir ob, der gnädigen Herrschaft allerlei in's Ohr zu raunen, was den Einkünften wirklichen Schaden und Nachtheil bringt.

Major (neugierig). Nun?

Bittermann. Der Herr Graf zum Beispiel wird denken, er habe da zum wenigstens noch ein vierzig bis fünfzig Bouteillen von dem alten sechsundzwanziger Rhein-Wein im Keller liegen. Ja profit die Mahlzeit! Raun zehn oder fünfzehn mögen noch übrig sein. Ueber meine Junge ist nicht ein Tropfen gekommen, nicht einmal an hohen Festtagen.

Major (lächelnd). Madame Müller wird ihn doch wohl nicht ausgetrunken haben?

Bittermann. Sie selbst nun wohl eben nicht; denn sie trinkt keinen Wein. Aber wenn ein Kranker im Dorie ist, der sich wohl mit einem Schluck Brantwein behelfen könnte, da schickt sie flugs eine Flasche von dem köstlichen Sechsundzwanziger hin. Ich habe ihr verschiedentlich und wiederholentlich Vorstellungen darüber gemacht; aber sie antwortet mir immer ganz schnippisch: „ich will es schon verantworten.“

Major. Ich auch, lieber Herr Bittermann.

Bittermann. In Gottes Namen! mich geht es nichts an. Ich habe dem Keller zwanzig Jahre lang vorgestanden; von mir haben die Armen nicht einen Tropfen bekommen. — Und wenn sie auf der einen Seite verschwendet, da knausert sie wieder auf der andern zur unrechten Zeit. Als ich im vergangenen Herbst einen Brief aus Ungarn erhielt, in welchem man mir die Einnahme von Novi durch den Feldmarschall Loudon meldete, da wollt' ich, als ein Mitglied des heiligen römischen Reichs, meine Freude an den Tag legen. Ich hat den Herrn Pfarrer und den Herrn Gerichtshalter zu mir, um in Fröhlichkeit des Herzens ein paar Flaschen alten Wein mit ihnen auszustechen. — Denken Sie nur, Hochwohlgeborne Herr Major, da speis'te sie mich mit Franken-Wein ab.

Major. Unerbört!

Bittermann. Man kann überhaupt gar nicht aus der Frau klug werden. Der Umgang der Frau Pastorin und der Frau Gerichtshalterin ist ihr nicht gut genug, und dann sitzt sie doch zuweilen wieder mitten unter den Bauerweibern. Wir beide vertragen uns noch so ziemlich; denn, unter uns, sie hat ein Auge auf meinen Peter geworfen.

Major. Ei, ei!

Bittermann. Ja, der Peter ist ein vertrackter Junge; er lernt vom Schulmeister schreiben. Wenn der Hochwohlgeborne Herr Major Belieben tragen, ein Pröbchen zu sehen; er malt seine Buchstaben, daß es eine Art hat.

Major. Ein ander Mal, lieber Herr Bittermann! ein ander Mal. Für jetzt empfehle ich mich Ihnen. (Bittermann verbeugt sich, ohne zu gehen; der Major blättert in einem Buche, das auf dem Tische liegt.) Ich finde da eben ein sehr interessantes Buch. Wirklich, das muß ich lesen; leben Sie wohl!

Bittermann (ohne den W. nt zu verstehen.) Untertäniger Diener.

Major. Das ist zu arg. Herr Verwalter, ich wünschte allein zu sein.

Bittermann. Der gnädige Herr haben zu befehlen. Wenn Ihnen einmal die Zeit lang werden sollte, und Sie wünschten die neuesten Neuigkeiten vom ungarischen Kriegs- und Heer zu erfahren, so dürfen Sie sich nur an mich wenden. Ich habe Briefe —

Major. Schon gut.

Bittermann (indem er mit vielen Verbeugungen abgeht). Briefe aus dem Banat, Briefe von der türkischen Grenze, Briefe aus Rußland, Briefe vom Pascha von Scutari — (etc.)

Major. Unerträglich Schwäger! — Doch nein! Sprach er nicht von Madame Müller? Verziehen sei ihm seine politische Wuth!

Neuste Scene.

Die Gräfin. Der Major.

Gräfin. Wahrhaftig, die Verliebten denken, man hungere nicht, man dürste nicht, weil sie selbst von Rosenduft und Mondschein leben. Kaum hab' ich ein paar Tassen Thee hinunter geschlürft, so läßt mich der Herr Bruder schon abrufen; und was steht zu Befehl?

Major. Du kannst noch fragen? Hast du mit Madame Müller gesprochen?

Gräfin. Ja.

Major. Nun?

Gräfin. Nichts.

Major. Nichts?

Gräfin. Das heißt, wenn der Herr Bruder nicht bald einen andern Hafen sucht, so wird er bis an's Ende seines Lebens auf offener See herum treiben müssen.

Major. Ist sie verheirathet?

Gräfin. Das weiß ich nicht.

Major. Ist sie nicht von guter Geburt?

Gräfin. Das darf ich nicht sagen.

Major. Kann sie mich etwa nicht leiden?

Gräfin. Darauf muß ich dir die Antwort schuldig bleiben.

Major. So so, ich bewundere deine schweherliche Zuneigung! sie ist exemplarisch. Gut, daß ich gleich Anfangs nicht sehr darauf baute. Gut, daß ich einen Freund wieder fand, der die Frau Schwester beschämen wird.

Gräfin. Einen Freund?

Major. Aufzuwarten. Der Fremde, der diesen Morgen deinem Manne das Leben gerettet, ist mein alter Freund.

Gräfin. Wie heißt er?

Major. Das weiß ich nicht.

Gräfin. Ist er von guter Geburt?

Major. Das darf ich nicht sagen.

Gräfin. Wird er herkommen?

Major. Darauf muß ich dir die Antwort schuldig bleiben.

Gräfin. Du bist unerträglich.

Major. Magst du denn deine eigene Composition nicht einmal da Capo hören?

Neunte Scene.

Der Graf. Entatia. Die Vorigen.

Graf. Zum Henker! denkt ihr denn, ich bin ein Kenokrat, oder ich habe ein paar marmorne Spindelbeine, wie der arme Sultan Uzin Dschanty? Da lassen Sie mich immer in Gottes Namen mit Madame Müller allein, und bedenken nicht, daß mein Herz kein Kieselstein ist. Ich sage es Ihnen, Frau Gemahlin, wenn es noch einmal geschieht, so habe ich meine Liebeserklärung schon in petto.

Gräfin. Vermuthlich von Ihrem Kammerdiener entworfen.
Graf. Nein, Madame, aus einem von Ihnen aufgesaugenen Liebesbriefchen entlehnt.

Gräfin. Also doch immer geborgt?

Graf. Nicht doch! Alte einkassirte Schuld, abgeschrieben von einem Billet-doux, das Sie vor sechs Jahren von mir erhielten.

Gräfin. Wie ökonomisch! und das wollen Sie nun zum zweiten Male brauchen? Wissen Sie denn nichts Neues zu sagen?

Graf. Sie haben mich erschöpft, Madame.

Gräfin. Ein trauriges Bekenntniß in Gegenwart Ihrer neuen Geliebten!

Graf (tomisch). Verdammtes Weib! Ich komme nicht gegen sie auf. — Herr Schwager, wie sieht's? wird der Fremde kommen?

Major. Ich erwarte ihn jeden Augenblick.

Graf. Das ist mir lieb. Wieder eine Gesellschaft mehr! Auf dem Lande kann man deren nicht zu viel haben.

Major. Durch diesen Fremden wird unser Zirkel eben nicht erweitert werden. Er reiset morgen ab.

Graf. Das soll er wohl bleiben lassen. Nun, Frau

Gräfin, nun einmal alle Ihre Reize aufgeboten! Es ist keine Kunst, sich an einem Ehemann zu reiben, der ist ja schon abgeschliffen; aber so ein fremder Sonderling, der hat scharfe Ecken. Da versuchen Sie Ihr Heil.

Gräfin. Wahrhaftig, die Eroberung wäre schon der Mühe werth. Aber was Madame Müller in vier Monaten nicht zu Stande gebracht, wird mir nie gelingen.

Eulalia (scherzend). Doch, gnädige Frau. Er hat mir nie Gelegenheit gegeben, meine Reize auf ihn wirken zu lassen. Wir haben in diesen vier Monaten einen sehr geistigen Umgang mit einander gehabt; denn wir haben uns auch nicht ein einziges Mal gesehen.

Graf. Er ist ein Narr, und Sie sind ein Narrchen.

Bittermann (tritt herein). Der fremde Herr will die Ehre haben anzukommen.

Graf. Herzlich willkommen! Immer herein!

Befulte Scene.

Der Unbekannte. Die Vorigen.

Unbekannter (tritt mit einer ernsthaften Verbeugung in das Zimmer).

Graf (geht mit offenen Armen auf ihn zu).

Eul. (erblickt ihn, stößt einen lauten Schrei aus, und fällt in Ohnmacht).

Unbekannter (wirft einen Blick auf sie; Schrecken und Stammen in seinen Geberden, rennt er schleunig zur Thür hinaus).

Graf (sieht ihm voll Verwunderung nach).

Gräfin und der Major (beschäftigen sich um Eulalien).

Fünfter Act.

(Zimmer im Schlosse).

Erste Scene.

Der Graf (allein, geht herum, und schlägt Fliegen todt).

Ehemals zog ich gegen Menschen zu Felde, und nun gegen Fliegen. Beide sind impertinentes Geschmeiß. Den heutigen Feldzug eröffne ich blos aus langer Weile, wie es die großen Herren gewöhnlich zu machen pflegen, wenn sie nichts Besseres zu thun wissen. — Kaiser Domitian

schlug Fliegen todt so gut als ich; darüber lacht die ganze Welt: aber daß Kaiser Karl der Große Menschen todt schlug wie Fliegen, weil sie nicht beten wollten wie er; darüber lacht niemand: und es ist doch, bei Gott! sehr lächerlich. — Guter Domitian! deine Asche ruhet in Frieden; die Seelen der ermordeten Fliegen lassen dich ungehndelt. Selig ist der Kaiser, der sein zu Hause bleibt und Fliegen todt schlägt.

Zweite Scene.

Bittermann. Der Graf.

Bittermann. Ich hab' die Ehre, Eurer Hochgräßlichen Excellenz zu melden, daß die Tafel servirt ist.

Graf. Womit ist die Tafel servirt?

Bittermann. Für's Erste sind da delicate junge Hühner und zucker süße junge Erbsen. Alsdann ein Hecht, so lang als ein Wallfisch, ein gebratener Kapaun, so zart als ein Milchbrot, und Krebse, so groß als die Schildkröten.

Graf. Lieber Bittermann, wenn Er auch noch zwanzig der schwachhaftesten Schüsseln auf die Tafel setzt, so wird Er meinen Appetit doch nicht eher rege machen, als bis Er die Tafel auch mit einigen Menschen servirt. Allein schlafen kann ich zur Noth; aber allein essen ist mir unmöglich. Je mehr Menschen um mich her sitzen, je voller sie die Waden stopfen, je begieriger sie einhauen, desto besser schmeckt es mir selbst.

Bittermann. Da könnte ich Eurer Hochgräßlichen Excellenz meinen Peter recommendiren; der frißt, als wollt' er die Schüsseln zusamt den Speisen verschlingen.

Graf. Wo bleibt denn meine werthe Hausgenossenschaft?

— Liegt Madame Müller noch in Ohnmacht?

Bittermann. So viel ich im Vorbeigehen am Schlüsselloch erlauschen konnte, ist sie nummehr wieder zu sich selbst gekommen. Ist das nicht ein geziertes, geschraubtes, gedrehtes Wesen mit so einem verlaufenen Dämchen! Da wurde nach Hirschhorn geschickt, nach Niech-Spiritus, nach weißem Pulver; die arme hochedle Mamsell Lotte künft Treppe auf, Treppe nieder, daß sie ihre allerliebsten Beinchen kaum mehr silhlt. Ein paar Kannen kaltes Wasser über den Kopf gegossen, das ist das kräftigste Mittel gegen

alle D
Frau G
die sind
ob das
hohen
Graf
Bitte
ein alt
hat, G
das W
halb s
Graf
Bitte
das F
schrieb
keiner
Gra
guten
Bitt
Gra
dame
müssen
Nachr
Bitt
mir d
ben?
ten?
egypt
Nühr
im ti
respo
eigen
Mit
der
richt
G
schm
B
celle

alle Ohnmächten. Ich wundere mich nur über die gnädige Frau Gräfin und über den Hochwohlgebornen Herrn Major; die sind so emsig und ängstlich um sie her beschäftigt, als ob das Frauenzimmerchen zu Eurer Hochgräflichen Excellenz hohen Familie gehörte.

Graf (lächelnd). Wer weiß!

Bittermann. Bei meiner armen Seele! ich glaube, wenn ein alter treuer Diener, der seit zwanzig Jahren die Ehre hat, Eurer Hochgräflichen Excellenz anzuwarten, einmal das Unglück hätte, in Ohnmacht zu fallen, es würde nicht halb so viel Lärm entstehen.

Graf. Das glaub' ich beinahe selbst.

Bittermann. Und, lieber Gott! niemand weiß doch, wer das Frauenzimmer ist. Ich habe Briefe über Briefe geschrieben, ich habe Antworten über Antworten erhalten; keiner meiner Correspondenten kann mir Auskunft geben.

Graf. Weiß Er was, Bittermann? da will ich Ihm einen guten Rath ertheilen.

Bittermann (sehr begierig). Ich bin ganz Ohr.

Graf. Ich schließe aus dem heutigen Vorfall, daß Madame Müller und der Fremde sich ziemlich genau kennen müssen. Wenn Er also nur von dem Fremden nähere Nachricht einziehen könnte!

Bittermann (wehmüthig). Ach, theurer Herr Graf, habe ich mir denn nicht schon die unsäglichste Mühe deshalb gegeben? Seit vier Monaten ist all' mein Dichten und Trachten auf diesen wichtigen Gegenstand gelenkt; aber da ist egyptische Finsterniß, undurchbringlicher Nebel. Und ohne Ruhm zu melden, was ich nicht zu Tage fördern, das muß im tiefsten Schacht vergraben liegen. Ich habe meine Correspondenten weit und breit, und dann habe ich so meine eigene Manier, ein Geheimniß unter die Leute zu bringen. Mit meinen Briefen in der Tasche halte ich die Leute auf der Straße an, ich lese sie in der Kanzlei des Herrn Gerichtshalters vor, ich publicire sie in der Kirche —

Graf. Ja, ja, und wenn Er keine Briefe bekommt, so schmiedet Er sie selbst.

Bittermann. Auch wohl mitunter, Eure Hochgräfliche Excellenz. Die Correspondenten sind zuweilen saunselig.

Dritte Scene.

Der Major. Die Vorigen.

Graf (ihm entgegen). Nun, endlich kommt doch einer, der die Krebsse wird verzehren helfen, die so groß sind als die Schildkröten. — Aber mein Himmel, welch' ein D=Zeminesgesicht! Kommen Sie, Herr Schwager, ein Glas Burgunder auf den Schrecken!

Major. Verzeihen Sie! ich habe weder Hunger noch Durst.

Graf. Hören Sie! unter allen Dingen auf der Welt verzeihe ich das gerade am wenigsten, wenn man in meinem Hause nicht lustig und froh ist. Wenn ich ein König wäre, ich würde meine Unterthanen glücklich machen, so viel in meinen Kräften stünde; wen ich aber nicht glücklich machen könnte, der müßte über die Grenze.

Major. Also würden Sie die Menschen nur glücklich machen, um keine traurigen Gesichter um sich her zu sehen?

Graf. Allerdings.

Major. Ein sehr egoistischer Grundsatz.

Graf. Ach, lieber Herr Bruder! Egoisten sind wir alle; der eine mehr, der andere weniger! Der eine läßt seinen Egoismus nackend laufen, der andere hängt ihm ein Mäntelchen um.

Major. Daß ich jetzt nicht gestimmt bin, mit Ihnen darüber zu disputiren!

Graf. Auf ein anderes Mal, bei einer Pfeife Tabak!

— Apropos! was macht Madame Müller?

Major. Apropos? ein allerliebsteß Apropos!

Graf. Nun dann, ohne Apropos!

Major. Sie hat sich erholt.

Graf. Wird sie zum Essen kommen?

Major. Nein.

Graf. Meine Frau auch nicht?

Major. Ich zweifle.

Graf. Nun so hol' euch alle der Henker! Komm Er, Bittermann, Er soll mir bei Tische ein paar von seinen Briefen vorlesen.

Bittermann. Mit dem größten Vergnügen, Eure Hochgräßliche Excellenz. (Graf und Bittermann ab.)

Maj
Hoffun
die W
Armer
deines
z'inter
eben
aber
wiede
trenn
lung
Klein

G
E
nich
allei
A
Er
lich
E
schic
f
mei
zum
wa
zu
G
eh
ver
Du

ni
gä
T
fd

Major (einige Augenblicke vor sich hinstarrend). O die täuschende Hoffnung! — Wolkensbild von seliger Zukunft! ich breite die Arme nach dir aus — und du zerfließest in Luft. — Armer Horst! die Räthsel sind gelöst. Sie ist das Weib deines Freundes. — Wohlan! nicht durch trockene Wortzänferei, durch That will ich widerlegen, was der Graf da eben herdeclamirte. Ich kann nicht selbst glücklich sein; aber es steht vielleicht in meiner Macht, zwei schöne Seelen wieder zu vereinigen, die des Schicksals tödtliche Kanne trennte. — Auf, Horst! kleine Geister jammern über mißlungene Pläne; ein Mann ersticht in edler Thätigkeit den Kleinmuth, der ihn zu Boden drücken will.

Vierte Scene

Die Gräfin. Eulalia. Der Major.

Gräfin. In den Garten, liebe Freundin, in die frische Luft!

Eulalia. Mir ist recht wohl. — Wenn Sie sich nur um mich nicht beunruhigten; (bittend) wenn Sie mich lieber ganz allein ließen! —

Major. Nicht doch, gnädige Frau, die Zeit ist kostbar. Er will fort, morgen schon. Lassen Sie uns gemeinschaftlich auf Mittel denken, Sie mit Ihrem Gemahl auszuöhnen.

Eulalia. Wie, Herr Major? Sie scheinen mit meiner Geschichte bekannt zu sein.

Major. Das bin ich. Meinan ist mein Freund seit meinen ersten Jugendjahren; wir haben vom Cadet bis zum Hauptmann mit einander gedient. Seit sieben Jahren waren wir getrennt; der Zufall führte uns heute wieder zusammen, und sein Herz schloß sich mir auf.

Eulalia. Nun fühl' ich, was es heißt: den Blick eines ehrlichen Mannes nicht ertragen zu können! — O, Gräfin! verbergen Sie mich vor mir selbst! (Sie verbirgt ihr Gesicht am Busen der Gräfin.)

Major. Wenn ungehenshelte Reue, ein Leben ohne Tadel, nicht einmal Anspruch auf Verzeihung der Menschen gäben; was hätten wir denn einst vor Gott zu hoffen? — Nein! Sie haben genug gebüßt. Der schlummernden Tugend entriß das Laster auf einen Augenblick die Herrschaft in ihrem Herzen. Die erwachte Tugend bedurfte

nur eines Blicks, um es für ewig daraus zu verschonen. — Ich kenne meinen Freund. Er denkt stark wie ein Mann, und fühlt fein wie eine Frau. Ich eile zu ihm, Madame, als ihr Geschäftsträger. — Mit dem Feuer der Freundschaft will ich das Werk beginnen, damit ich, wenn ich einst auf den Lauf meines Lebens zurück blicke, verweilen könne bei einer guten That, die mir Zufriedenheit im Alter gewähre. — Auf fröhliches Wiedersehen! (Er will gehen.)

Eulalia. Was wollen Sie thun, Herr Major? — Nein, nimmermehr! — Die Ehre meines Gemahls ist mir heilig. Ich liebe ihn unaussprechlich; aber ich kann nie wieder seine Gemahlin werden, selbst wenn er großmüthig genug wäre, mir verzeihen zu wollen.

Major. Ist das Ernst, gnädige Frau?

Eulalia. Nicht diese Benennung; ich bitte Sie. Ich bin kein Kind, das sich der Strafe entziehen will. Was wäre meine Reue, wenn ich einen andern Vortheil dadurch zu erlangen hoffte, als den eines milder tobenden Gewissens?

Gräfin. Aber wenn nun Ihr Gemahl selbst —

Major. Aber er liebt Sie noch.

Eulalia. Nun so muß er nicht! er muß sein Herz von einer Schwachheit losreißen, die ihn entehrt.

Major. Unbegreifliche Frau! Sie haben mir also gar keinen Auftrag zu ertheilen?

Eulalia. Doch, Herr Major. Ich habe zwei Bitten, deren Erfüllung mir sehr am Herzen liegt. Erst, wenn ich im Uebermaß meines Kummers an jedem Trost verzweifelte, kam es mir vor, als würd' ich dann ruhiger sein, wenn das Schicksal mir den Wunsch gewährte, meinen Gemahl nur noch ein einziges Mal zu sehen, ihm mein Unrecht zu bekennen, und dann auf ewig von ihm zu scheiden. — Das also meine erste Bitte. Eine Unterredung von wenigen Minuten, wenn er meinen Anblick nicht verabscheuet. Aber daß er ja nicht wähne, ich wolle auch nur den mindesfen Versuch machen, seine Verzeihung zu erhalten. Daß er ja überzeugt sei, ich wolle meine Ehre nicht auf Kosten der seinigen wieder herstellen. — Meine zweite Bitte — ist — um Nachricht von meinen Kindern.

Major.
ihn vermü
Ihr Verla
Gräfin.
Eulalia.
Major (
Gräfin.
Schatten
rild lehrt.
Eulalia
Herzen d
— Hier
dort die
theure G
durchlebt
wandeln
Wangen
Gräfin.
das Alter
Wege eile
wird bald
zerstreuet.
Eulalia
spiel für
Gräfin
menden

(Die Bühn

Unter
dürfen n
Aber die
schwerer,
antwortet
stellt? w
gerlichen
ihm ant

Major. Wenn Menschlichkeit und Freundschaft etwas über ihn vermögen, so wird er keinen Augenblick ansetzen, in Ihr Verlangen zu willigen. (Mit einer Verbeugung.) Ich eile —
Gräfin. Gott sei mit dir!

Eulalia. Und mein Gebet!

Major (ab).

Gräfin. Ihm nach, liebe Freundin! Einen Gang im Schatten der Linden, bis er mit Hoffnung und Trost zurück kehrt.

Eulalia (vor sich hinstarrend). Wie sich das in meinem armen Herzen durchkreuzt! Hier mein Gemahl, dort meine Kinder. — Hier entflohene Freuden und Särden der Zukunft — dort die mütterliche Wonne des Wiedersehens. — Ach! theure Gräfin! es gibt Augenblicke, in welchen man Jahre durchlebt; Augenblicke, welche schwarzes Haar in Grau zu wandeln vermögen, und tiefe Runzeln auf jugendliche Wangen furchen.

Gräfin. Das heißt: der Kummer zerstört mächtiger als das Alter. Aber solchen Augenblicken muß man aus dem Wege eilen. Fort! hinunter in den Lindengang! die Sonne wird bald untergehen. Ein solches Schauspiel der Natur zerstreuet.

Eulalia. Recht! die untergehende Sonne ist ein Schauspiel für einen Unglücklichen.

Gräfin (indem sie, von Eulalien begleitet, abgeht). Der des kommenden Morgens nie dabei vergessen darf. (Ab.)

Fünfte Scene.

(Die Bühne verwandelt sich wieder in den Platz vor Meinaus Wohnung.)

Der Major (allein).

Unter Sonne und Mond ist nur ein solches Paar. Sie dürfen nicht getrennt werden; er muß ihr verzeihen. — Aber die Rolle, die ich zu spielen übernommen habe, ist schwerer, als ich Anfangs dachte. Was werd' ich ihm antworten, wenn er mir das Phantom der Ehre entgegen stellt? wenn er mich fragt, ob ich ihn zum Spott der bürgerlichen Gesellschaft herabwürdigen will? was werd' ich ihm antworten gegen meine eigene, bessere Ueberzeugung?

Dem bei Gott! er hat Recht. Ein ehebrecherisches Weib ist ein Schandfleck ihres Geschlechts, und ihr verzeihen heißt ihre Schande theilen. Wenn auch ein Weib, wie Eulalia, hier eine Ausnahme macht, ein fünfzehnjähriges verführtes Geschöpf, das so lange, so strenge, so aufrichtig büßte, so lehrte sich doch die Welt nicht daran. — Die Welt? Nun, die muß er fliehen; der muß er auf immer entsagen. Eulalia gewährt zehnjährigen Ersatz für sie. Sie herrscht noch in seinem Herzen, und auf diese Herrschaft gründ' ich den glücklichen Ausgang meines Unternehmens.

Sechste Scene.

Franz (mit den beiden Kindern) Wilhelm und Mathe. Der Major.

Wilhelm. Ich bin milde.

Mathe. Ich auch.

Wilhelm. Haben wir noch weit bis nach Hause?

Franz. Nein, wir sind gleich da.

Major. Halt! was sind das für Kinder?

Franz. Die Kinder meines Herrn.

Wilhelm. Ist das der Papa?

Major. Wie ein Blitzstrahl fährt es mir durch den Kopf

— Ein Wort, Alter! Ich weiß, du liebst deinen Herrn
Hier sind wunderliche Dinge vorgefallen.

Franz. Zum Exempel?

Major. Dein Herr hat seine Frau wieder gefunden.

Franz. So? das ist mir lieb.

Major. Madame Müller.

Franz. Ist die seine Frau? Das ist mir noch lieber.

Major. Aber er will sich von ihr trennen.

Franz. O wehe!

Major. Man muß das zu hindern suchen.

Franz. Ei freilich.

Major. Der unvermuthete Anblick der Kinder könnte den
Dinge vielleicht noch eine andere Wendung geben.

Franz. Wie das?

Major. Nimm die Kleinen, und verbirg dich mit ihnen
dort in der Hütte. Ehe eine Viertelstunde verläuft, soll
du mehr erfahren.

Franz. Aber —

Maj
ist todt
Franz
Komm
Maj
kleinen
durchz
der Ki

Maj
Unb
Ma
Unb
maß
Ma
eben
Unb
meine
Ma
Abge
zu st
dich
Verze
mit e
Unb
Ma
ches
Un
zusam
wufte
Ma
Male
An
Höre
ganz
große
Desch

Major. Ich bitte dich, Alter, frage nicht viel; die Zeit ist kostbar.

Franz. Nun, nun, fragen ist so eben meine Sache nicht. Kommt, Kinder! (Er geht mit ihnen in die Stütte.)

Major. Herrlich! Ich verspreche mir viel von diesem kleinen Kunstgriff. Wo der sanfte Blick der Mutter nicht durchzubringen vermag, da wird das unschuldige Lächeln der Kinder den Weg zu seinem Herzen finden.

Siebente Scene.

Der Unbekannte. Der Major.

Major (ihm entgegen). Ich wünsche dir Glück, Meinan.

Unbekannter. Wozu?

Major. Du hast sie wieder gefunden.

Unbekannter. Zeig' einem Bettler den Schatz, den er ehemals besaß, und nenn' ihn glücklich! Wie albern!

Major. Warum nicht? wenn es nur an ihm liegt, wieder eben so reich zu sein als ehemals.

Unbekannter. Ich verstehe. Du bist ein Abgeordneter meiner Frau. Daraus wird nichts.

Major. Lerne deine Frau besser kennen! Ja, ich bin ein Abgeordneter von ihr; doch ohne alle Vollmacht, Frieden zu stiften. Sie, die dich unaussprechlich liebt, die ohne dich nie glücklich sein kann und wird; sie entsagt deiner Verzeihung, weil — so drückte sie sich aus — deine Ehre mit einer solchen Schwachheit nicht vereinbar sei.

Unbekannter. Possen! mich fängt man nicht.

Major. Meinan, besinne dich wohl! Sie ist ein herrliches Weib.

Unbekannter. Soll ich dir sagen, Bruder, wie das alles zusammenhängt? Seit vier Monaten wohne ich hier; das wußte Eulalia —

Major. Das wußte sie? Sie sah dich heute zum ersten Male.

Unbekannter. Das mag sie einem Narren weiß machen. Höre nur weiter! Sie wußte ferner recht gut, daß ich kein ganz gewöhnlicher Schlag von Menschen bin, daß auf der großen Heerstraße meinem Herzen nicht beizukommen ist. Deshalb legte sie einen feinen, tiefversteckten Plan an.

Sie spielte die Wohlthätige; doch so, daß ich es jedesmal erfahren mußte. Sie spielte die Fromme, die Sittsame, die Eingezogene, um meine Neugier rege zu machen. Und endlich heute spielt sie die Sprödel: sie schlägt meine Verzeihung aus, um mir durch diesen künstlichen Edelmuth meine Verzeihung zu entlocken.

Major. Meinan, ich habe dir mit Verwunderung zugehört. Vergib mir; nur einem Menschen, der so oft in der Welt betrogen wurde, verzeiht man solchen Unfinn. Schade, daß das ganze scharfsinnige Gebäude durch einen Hauch über den Haufen fällt. Deine Frau hat sich ausdrücklich und standhaft erklärt, sie werde deine Verzeihung nie annehmen: auch dann nicht, wenn du selbst schwach genug sein könntest, die Ehre der Liebe aufzuopfern. Wozu denn also der tief versteckte Plan? Wahrlich, Bruder! solche Maschinerie kann nur der Kopf eines Menschenfeindes argwohnen.

Unbekannter. So sag' mir's doch, warum bist du denn eigentlich hier?

Major. Aus mehr als aus einer Ursache. Zuerst in meinem eigenen Namen, als der Freund meines alten Kriegs-Kameraden, dich feierlich zu beschwören, dich nicht von dir zu stoßen; denn, bei Gott! du findest ihres Gleichen nicht wieder.

Unbekannter. Gib dir keine Mühe!

Major. Aufrichtig, Meinan, du liebst sie noch.

Unbekannter. Leider ja!

Major. Ihre ungeheuchelte Neue hat ihre Schuld längst getilgt. Was hält dich ab, wieder so glücklich zu sein, als du einst warst?

Unbekannter. Ein Weib, das fähig war, einmal die eheliche Treue zu verletzen, ist es auch zum zweiten Male.

Major. Nicht so Eulalia. Vergib mir, Bruder, wenn ich den größten Theil ihrer Schuld auf dich selbst zurückjehbe.

Unbekannter. Auf mich?

Major. Auf dich. Wer hieß dich, ein junges, unerzogenes Mädchen heirathen? Von einem Manne von fünf und zwanzig Jahren fordert man kaum feste Grundsätze; und du suchtest dergleichen bei einem weiblichen Geschöpfe

von vi
fehlte,
sich so
leumd
keinen

Unb
denn
doch n
Das v
all da
träge,
höhnli
mich z
Teufel
Ma
wird
kosten
war,
sein g

Unb
macht
vershö
Wort
Ma
erfüllt
Sie k
schied
verfag
Un
sich n
ihren
mag
M
ratter
Un
Schm
M

von vierzehn Jahren? Doch das bei Seite. Sie hat gefehlt, sie hat gebüßt, und in einer Zeit von drei Jahren sich so untadelig betragen, daß auch die schwärzeste Verleumdung durch ihr vergrößertes Sehrohr in dieser Sonne keinen Flecken entdecken würde.

Unbekannter. Und wenn ich auch das alles glaube — denn ich gestehe dir, ich glaube es gern — so kann sie doch nie wieder die Meinige werden. (Wütend.) Ha! ha! ha! Das wäre ein Schmaus für die geschminkten Weiber und all das fade Hofvolk, wenn ich so wieder mitten unter sie träte, mit meinem verlaufenen Weibe am Arme. Wie sie höhnlächeln, sich in die Ohren wispern, mit Fingern auf mich zeigen würden. O, das wäre ein Schauspiel, um des Teufels zu werden!

Major. Nun, jenem abgeschmackten Zirkel zu entsagen, wird doch wohl meinem Freunde Meinan keinen Seufzer kosten? Ich denke, wer drei Jahre lang sich selbst genug war, der kann in Culasien's Armen kühn der Einsamkeit sein ganzes Leben weihen.

Unbekannter. Ich begreife. Ihr habt ein Complot ge- macht, habt euch mit meinem Herzen gegen meinen Kopf verschworen; aber vergebens! Ich bitte dich, Bruder, kein Wort weiter! oder ich gehe.

Major. Wohlan, so hab' ich als Freund meine Pflicht erfüllt. Jetzt erscheine ich als Abgeordneter deines Weibes. Sie bittet dich um eine letzte Unterredung; sie will Abschied von dir nehmen. Diesen Trost kannst du ihr nicht versagen.

Unbekannter. O, ich verstehe auch das. Sie schmeichelt sich mit dem Gedanken, meine Standhaftigkeit werde vor ihren Thränen hinweg schmelzen; aber sie irrt sich; sie mag kommen!

Major. Und dich fühlen lassen, wie sehr du ihren Charakter verkennt. Ich hole sie. (Will gehen.)

Unbekannter. Noch Eins, Horst. Hier, gib ihr diesen Schmuck! Er gehört ihr zu.

Major. Das magst du selbst thun. (Ab.)

Achte Scene.

Der Unbekannte (allein.)

Nun, Meinan, der letzte glückliche Augenblick deines Lebens naht heran. Du wirst noch einmal sie sehen; sie, an der deine ganze Seele hängt. O, daß ich ihr nicht entgegen fliegen, an dies Kopsfenbe Herz sie drücken darf! — Pfui! ist das die Sprache des beleidigten Gatten? Ach, ich fühle es: das Hirngespinnst, das wir Ehre nennen, ist nur in unserm Kopfe, nicht in unserm Herzen. — Standhaft! es darf nun einmal nicht anders sein. — Ernst will ich mit ihr reden; aber sanft. — Hüte dich, daß kein Vorwurf deinem Mund entwische! Ja, ihre Reue ist wahrhaftig; mein argwöhnisches Gehirn mag dagegen einwenden, was es will. — Nun, so soll wenigstens ihr Schicksal erträglich sein. Sie soll nicht dienen dürfen, um des Bischofs täglichen Brodes willen. Sie soll unabhängig leben, und noch so viel übrig behalten, ihren wohlthätigen Gang zu betriebligen. (Er blickt um sich und fährt zusammen.) Ha! Sie kommen! Beleidigter Stolz, erwache! Bekränzte Ehre, schütze mich!

Neunte Scene.

Der Unbekannte. Eulalia. Die Gräfin. Der Major.

Eulalia (welche langsam und bebend herbei schwankt, zu der Gräfin, welche sie unterstützen will). Lassen Sie mich, gnädige Frau! Ich hatte einst Stärke genug zu sündigen; Gott wird mir heute Kraft verleihen zu büßen. (Sie naht sich dem Unbekannten, welcher mit weggewandtem Gesichte in großer Bewegung ihre Anrede erwartet.) Herr Oberst —

Unbekannter (mit sanfter zitternder Stimme und stets abgewandtem Gesichte). Was willst du von mir? Eulalia?

Eulalia (sehr erschüttert). Nein — um Gottes Willen! — darauf war ich nicht vorbereitet. — O, dieser Ton schneidet mir durch's Herz! Dieses Du — dieses vertrauliche Du — nein! — um Gotteswillen! — großmüthiger Mann! einen rauhen, harten Ton für das Ohr der Verbrecherin!

Unbekannter (sucht seiner Stimme mehr Festigkeit zu geben). Nun, Madame —

Eulalia
Sie sich
Unbek
Wange,
würfe
schont
Eulali
dieses
renige
mich ga
Herold
für mic
wält n
Unbek
und er
selbst ei
auf ewi
Eulali
ziehung
nung
welche
ten heg
ich zu
zu hör
Unbek
— De
Freude
Eulali
ich
Jahren
ist no
ben
zu wä
gen a
Papie
ches
Un
nicht
geherv

Eulalia. Ach! wenn Sie mein Herz erleichtern, wenn Sie sich herablassen wollten, mir Vorwürfe zu machen — Unbekannter. Vorwürfe? Hier stehen sie auf meiner blauen Wange, hier in meinem eingefallenen Auge: diese Vorwürfe konnt' ich Ihnen nicht ersparen — mein Mund schont Ihres Glends.

Eulalia. Wär' ich eine verhärtete Verbrecherin, so würd' dieses Schweigen mir Wohlthat sein; aber ich bin eine reinige Büßende, und dieses edelmüthige Schweigen drückt mich ganz zu Boden. — Ach! so muß ich denn selbst der Herold meiner Schande werden! Denn wo wäre Ruhe für mich, ehe dies Bekenntniß von meinem Herzen abgewälzt worden?

Unbekannter. Kein Bekenntniß, Madame! Ich weiß Alles, und erlasse Ihnen jede Demüthigung. Doch werden Sie selbst einsehen, daß nach dem, was vorgefallen ist, wir uns auf ewig trennen müssen.

Eulalia. Ich weiß es. Auch kam ich nicht hieher, Verzeihung zu ersehen; auch regte sich nicht die leiseste Hoffnung in mir, Verzeihung zu erhalten. Es gibt Verbrechen, welche doppelt schänden, wenn man auch nur den Gedanken hegen kann, sie jemals ganz auszulöschen. Alles, was ich zu hoffen wage, ist: die Versicherung aus Ihrem Munde zu hören, daß Sie meinem Andenken nicht fluchen wollen.

Unbekannter (weich). Nein, Eulalia, ich fluche dir nicht. — Deine Liebe hat mir in bessern Tagen so manche süße Freude gewährt. — Nein, ich werde dir nie fluchen!

Eulalia (in großer Bewegung). Mit dem innigen Gefühl, daß ich Ihres Namens unwerth bin, hab' ich schon seit drei Jahren einen andern, unbekanntem getragen. — Aber das ist noch nicht genug. — Sie müssen einen Scheidebrief haben — der Sie in den Stand setzt, eine würdigere Gattin zu wählen — in deren Armen Gott seinen mildesten Segen auf Sie herabschütten wolle! — Dazu wird dieses Papier Ihnen nothwendig sein! — es enthält ein schriftliches Bekenntniß meiner Verbrechen. (Sie reicht es ihm zitternd dar.)

Unbekannter (nimmt es und zerreißt es). Es sei auf ewig vernichtet! Nein, Eulalia! Du allein hast in meinem Herzen geherrscht, und — und ich schäme mich nicht, es zu be-

kennen — Du allein wirst ewig darin herrschen! Dein eigenes Gefühl für Tugend und Ehre verbietet dir, diese Schwachheit nutzen zu wollen; und wär' es — nun bei Gott! diese Schwachheit ist meiner Ehre untergeordnet. Aber nie, nie wird ein anderes Weib mir Eulalien ersetzen! Eulalia (zitternd). Nun, so bliebe mir nichts weiter übrig — als Abschied von Ihnen zu nehmen.

Unbekannter. Halt! noch einen Augenblick. Wir haben einige Monate lang, ohne es zu wissen, einander sehr nahe gelebt; ich habe viel Gutes von Ihnen erfahren: Sie haben ein Herz, weich geschaffen für die Noth Ihrer armen Brüder. Das freut mich. Es muß Ihnen nie an Mitteln fehlen, diesen Hang zu befriedigen — auch Sie selbst müssen nie Mangel leiden. Diese Schrift versichert Ihnen eine Leibrente von tausend Thalern, welche der Bankier Schmidt in Cassel Ihnen alljährlich auszahlen wird.

Eulalia. Nimmermehr! Die Arbeit meiner Hände muß mich ernähren. Ein Bissen Brod, von einer Thräne der Reue besüßet, wird mir mehr Ruhe gewähren als das Bewußtsein, von dem Vermögen eines Mannes zu schwelgen, den ich einst so schändlich verrathen konnte.

Unbekannter. Nehmen Sie, Madame, nehmen Sie!

Eulalia. Ich habe diese Demüthigung verdient — aber ich flüchte zu Ihrer Großmuth. Verschonen Sie mich.

Unbekannter (bei Seite). Gott! welch' ein Weib hat der Dube mir entrissen! (Er steckt das Papier wieder zu sich). Wohl, Madame, ich ehre Ihre Gründe, ich stehe ab von meinem Begehren: doch nur unter der Bedingung, daß, wenn es Ihnen je an etwas mangelt, ich der Erste und Einzige sei, an den Sie sich freimüthig wenden.

Eulalia. Ich verspreche es.

Unbekannter. Und nun darf ich wenigstens verlangen, daß Sie Ihr Eigenthum zurück nehmen, Ihren Schmuck. (Er reicht ihr das Schmuckkästchen.)

Eulalia (sehr bewegt, öffnet das Kästchen, und ihre Thränen stürzen darauf). Ach! da schwebt es vor meiner Seele, das süße Bild jenes schönen Abends, an welchem Sie mir diesen Schmuck schenkten. An jenem Abend legte mein alter Vater unsere Hände in einander, und froh sprach ich ihn aus,

den Schwur ewiger Treue — Er ist gebrochen! — Damals hatt' ich ein reines, schuldloses Herz — ach! dies Gefühl laßt keine Reue zurück! — Dies Halsband schenkten Sie mir vor fünf Jahren an meinem Geburtstage. Das war ein glücklicher Tag. Sie hatten ein kleines, ländliches Fest veranstaltet. O! wie waren wir alle so heiter und froh! — Diese Schmucknadel erhielt ich, als ich meinen Wilhelm geboren hatte. — O, wie schwer drückt die Erinnerung an entflohene Freuden, wenn du selbst ihr Mörder warst! — Nein, auch diesen Schmuck kann ich nicht behalten; — es müßte denn Ihre Absicht sein, mir durch seinen Anblick endlose Verwürfe zu bereiten. — Nehmen Sie ihn zurück!

(Sie reicht ihm den Schmuck, nachdem sie vorher nur die Nadel herausgenommen.)

Unbekannter (in eben so großer Gemüthsbewegung als Eulalia, welche er aber zu verbergen sucht, nimmt den Schmuck mit weggewandtem Gesicht und steckt ihn ein.)

Eulalia. Nur diese Nadel sei mir ein Andenken an die Geburt meines Wilhelms.

Unbekannter (bei Seite). Nein, länger halte ich's nicht aus. (Er wendet sich zu ihr, sein Ton ist nicht rauh und nicht sanft, nicht fest und nicht weich, sondern schwankt zwischen allen diesen.) Leben Sie wohl!

Eulalia. O nur noch eine Minute, nur noch Beantwortung einer Frage: Beruhigung des Mutterherzens! Leben meine Kinder noch?

Unbekannter. Sie leben.

Eulalia. Und sind gesund?

Unbekannter. Gesund.

Eulalia. Gott sei Dank! — Mein Wilhelm ist wohl schon recht groß geworden?

Unbekannter. Ich vermuthe.

Eulalia. Und Malchen — ist sie noch Ihr Liebling?

Unbekannter (den diese ganze Scene sichtbar erschüttert, bleibt stumm im Kampf mit Ehre und Liebe).

Eulalia. O, großmüthiger Mann! ich bitte Sie, lassen Sie mich meine Kinder noch ein Mal sehen, ehe wir scheiden, daß ich sie an mein Herz drücke, daß ich sie segne, daß ich die Blige ihres Vaters in ihnen lässe.

Unbekannter (schweigt).

Eulalia (fährt nach einer Pause fort). Ach! wenn Sie wüßten, wie in diesen drei fürchterlichen Jahren mein Herz an meinen Kindern hing; wie mir die Thränen in die Augen schossen, so oft ich einen Knaben oder ein Mädchen gleichen Alters erblickte; wie ich zuweilen in der Dämmerung in meiner einsamen Kammer saß, mich an den Zauberbildern meiner regen Phantasie legend, bald Wilhelm, bald Malchen auf meinem Schooße wiegend. — O! erlauben Sie mir immer, sie noch ein Mal zu sehen! nur eine mütterliche Umarmung! und wir trennen uns dann auf ewig.

Unbekannter. Gern, Eulalia — es ist noch nicht Abend — ich erwarte die Kinder jeden Augenblick — sie wurden im nächsten Städtchen erzogen — ich habe meinen Bedienten dahin gesandt — er könnte schon zurück sein — ich gebe Ihnen mein Wort, so bald sie kommen, sende ich sie auf's Schloß. Da mögen sie, wenn es Ihnen gefällt, bis zum Anbruch des morgenden Tages bei Ihnen bleiben — dann nehme ich sie wieder mit mir. — (Pause).

(Die Gräfin und ihr Bruder, welche wenig Schritte von da der ganzen Unterredung mit innigster Theilnahme zuhörten, geben sich verstohlene Winke. Der Major geht in die Hütte, und kommt bald darauf mit Franz und den beiden Kindern zurück. Er übergibt den Knaben seiner Schwester, welche sich hinter Eulalien stellt; er selbst tritt mit dem kleinen Mädchen hinter Weinan.)

Eulalia. So hätten wir uns denn in diesem Leben nichts weiter zu sagen. *Al!* ihre Entschlossenheit zusammen rassend.) Leben Sie wohl, edler Mann. (Sie ergreift seine Hand.) Vergessen Sie eine Unglückliche, die Sie nie vergessen wird! (Sie kniet nieder.) Lassen Sie mich noch einmal diese Hand an meine Lippen drücken; diese Hand, die einst mein war.

Unbekannter (sie aufhebend.) Keine Erniedrigung, Eulalia! (Er schüttelt ihr die Hand.) Leben Sie wohl!

Eulalia. Auf ewig!

Unbekannter. Auf ewig!

Eulalia. Wir scheiden ohne Groll —

Unbekannter. Ohne Groll.

Eulalia. Und wenn ich einst genug gebüßt habe, wenn wir in einer bessern Welt uns wiedersehen —

Unbekannter. Dort herrschen keine Vorurtheile, dann bist

du wie
nen sich u
fich, aber
und Meie

Malch
Wilhe

(B

Malch
Wilhe

(Vater u

Unb

(Die Gr

ihre Ekt

du wieder mein! (Beider Hände liegen in einander, beider Blicke begegnen sich wehmüthig. Sie stammeln noch ein Lebewohl! und trennen sich, aber indem sie gehen wollen, sieht Eulafia auf den kleinen Wilhelm, und Meinau auf Malchen.)

Malchen. Vater —

Wilhelm. Mutter —

(Vater und Mutter drücken sprachlos die Kinder in ihre Arme.)

Malchen. Lieber Vater —

Wilhelm. Liebe Mutter —

(Vater und Mutter reißen sich los von den Kindern, sehen einander an, breiten die Arme aus, und stürzen sich einer in des andern Arme.)

Unbekannter. Ich verzeihe dir!

(Die Gräfin und der Major heben die Kinder in die Höhe, welche sich an ihre Eltern anklammern, und: Lieber Vater! liebe Mutter! rufen.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

der ganzen
ohne Winke.
aus und den
, welche sich
er Meinau.)
den nichts
(ab.) Leben
geffen Sie
(stet nieder.)
te Lippen
Eulafia!

be, wenn
dann bist

Mus

Von

Bayar

Blind

des

einen

Der C

und

Der J

sch

Der C

pro

Die re

eif

Das r

Die d

Die b

Mens

Pacht

in

page

Der c

de

Das f

Der J

spi

Schn

spi

Die f

Der

Di

u. M

u

Die

Der

Der

Der

Die

a

Der

Von August von Kotzebue sind erschienen:

- Bayard. Schauspiel in fünf Aufzügen. Nr. 127.
Blind geladen. Lustspiel in einem Aufzug. — Die Rosen
des Herrn von Malesherbes. Ländliches Gemälde in
einem Aufzug. Nr. 668.
Der Conventionsrat. Lustspiel in 1 Aufzug. — Die Witwe
und das Reitpferd. Dramatische Kleinigkeit. Nr. 1659.
Der freimaurer. Lustspiel in einem Aufzug. — Der Ver-
schwiegene wider Willen. Lustspiel in 1 Aufz. Nr. 341.
Der Gefangene. Lustspiel in einem Aufzug. — Die Feuer-
probe. Lustspiel in einem Aufzug. Nr. 1190.
Die respectable Gesellschaft. Posse in einem Aufzug. — Die
eifersüchtige Fran. Lustspiel in zwei Aufzügen. Nr. 261.
Das neue Jahrhundert. Posse in einem Aufzug. Nr. 3099.
Die deutschen Kleinstädter. Lustspiel in vier Akten. Nr. 90.
Die beiden Klingsberg. Lustspiel in vier Aufzügen. Nr. 310.
Menschenhaß und Reue. Schauspiel in fünf Aufz. Nr. 102.
Pachter feldkümme! von Tuppelskirchen. Fastnachtspiel
in fünf Aufzügen. Nr. 212.
Pagenstreiche. Posse in fünf Aufzügen. Nr. 375.
Der arme Poet. Schauspiel in einem Aufzug. — Ausbruch
der Verzweiflung. Ein Gedicht. Nr. 189.
Das Posthaus in Treuenbrietzen. Lustspiel in 1 Aufz. Nr. 890.
Der Rehbock oder Die schuldlosen Schuldbewußten. Lust-
spiel in drei Aufzügen. Nr. 23.
Schneider fips oder Die gefährliche Nachbarschaft. Lust-
spiel in einem Aufzug. Nr. 132.
Die Stricknadeln. Schauspiel in vier Aufzügen. Nr. 115.
Der Taubstumme oder Der Abbé de l'Épée. Historisches
Drama in fünf Aufzügen von J. N. Bouilly. Nr. 1020.
U. U. w. g. oder Die Einladungskarte. Schwank in einem
Aufzug. Nr. 199.
Die Unglücklichen. Lustspiel in einem Aufzug. Nr. 2012.
Der Vielwiffer. Lustspiel in fünf Aufzügen. Nr. 585.
Der gerade Weg der beste. Lustspiel in 1 Aufzug. Nr. 146.
Der Wirrwar. Posse in fünf Aufzügen. Nr. 163.
Die Zerstreuten. Posse in 1 Aufzug. — Das Landhaus
an der Heerstraße. Fastnachtspiel in 1 Aufzug. Nr. 232.
Der häusliche Zwist. Lustspiel in einem Aufzug. Nr. 479.

VERLAG VON PHILIPP RECLAM JUN. IN LEIPZIG.

Das singende Deutschland.

Album der beliebtesten Arten, Lieder und Romanzen der Komponisten Bach, Beethoven, Bellini, Boieldieu, Chopin, Curschmann, Gluck, Händel, Haydn, Lortzing, Mendelssohn-Bartholdy, Mozart, Rossini, Schubert, Stradella, Weber.
Neue Ausgabe. Bearbeitet von Prof. Dr. Herm. Langer.
Preis 3 M. — In Leinen geb. 4 M.

Opern-Bibliothek.

Vollständige Klavier-Auszüge mit deutschem Text.
Preis einer Oper 2 Mark.

- | | |
|---|--|
| Auber, Die Braut, — Maurer und Schlosser.*) — Der Schnee. — Die Stimme von Portici.*) | Mozart, Entführung a. d. Serail.*) — Così fan tutte. — Don Juan.*) |
| Bellini, Nachtwandlerin.*), — Norma.*) | Figaros Hochzeit.*) — Idomeneo. — Titus. — Die Zauberflöte.*) |
| Boieldieu, Johann von Paris.*) — Die weiße Dame.*) [träger.*) | Rossini, Der Barbier v. Sevilla.*) — Othello. — Tancred. |
| Cherubini, Medea. — Der Wasser-Cimarosa, Die heimliche Ehe. | Schenk, Der Dorfbarbier. (Mit vollständigem Dialog.) |
| Donizetti, Lucia v. Lammermoor.*) | Weber, Der Freischütz.*) (Mit vollständigem Dialog.) — Preciosa. (Mit vollständigem Dialog.) |
| Herold, Zampa.*) | Weigl, Die Schweizerfamilie. |
| Himmel, Fanchon. | Winter, Das unterbrochene Operfest. |
| Kauer, Das Donauweibchen. | |
| Méhul, Joseph.*) | |

*) Das vollständige Opernbuch ist im gleichen Verlage für 20 Pf. erschienen.

Deutsches Lieder-Lexikon.

Eine Sammlung von 976 der beliebtesten Lieder und Gesänge des deutschen Volkes. Mit Begleitung des Pianoforte. Von Aug. Härtel.
Preis 6 M. — In Leinen geb. 7 M.

Vollständige Klavier-Auszüge.

Mit der Szenenfolge und den Stichworten.

- | | |
|---|---------------------------------------|
| Preis eines Klavier-Auszugs elegant kartoniert 1 Ml. 50 Pf. | |
| Angely, Das Fest der Handwerker. | Hartmann, Jery und Bätely. |
| —, Die Hasen in der Hasenhaid. | Konr. Kreutzer, D. Verschwenner. |
| —, List und Phlegma. | Kudell, Vroni. |
| —, Paris in Pommern. | Mozart, Bastien und Bastienne. |
| Baumann, D. Verspr. hint. Herd. | —, Der Schauspieldirektor. |
| Conradi, An der Mosel. | Müller, Lumpacivagabundus. |
| —, Doktor Peschke. | Raeder, Robert und Bertram. |
| Doebber, Dolcetta. | Stiegmann, Guten Morgen Herr Fischer! |
| Dreyer, Der Bergfex. | —, Hans und Hanne. |
| Fiebach, Bei frommen Hirten. | |

Couplet- und Liederalbum. 2 Bände.

LEIPZIG.

d.
Romanzen
Chopin, Cursch-
john, Bartholdy,
Deber.
n. Langer.

Text.
g a. d. Serail.*
— Don Juan.*
*) — Idomeneo.
Zauberflöte.*
er v. Sevilla.*
anored.
bier. (Mit voll-
.)
tz.*) (Mit voll-
.) — Preciosa.
m Dialog.)
zerfamilie.
ochene Opfer-
Verlage für

Gesänge des
Aug. Härtel.

l. 50 Pf.
Bätely.
erschwendner.
Bastienne.
ktor.
bundus.
ertram.
orgen Herr

de.

Aus Philipp Reclams Universal-Bibliothek.
Preis jeder Nummer 20 Pfennig.

Musiker-Biographien.

- | | |
|---------------------------------------|---|
| Auber. Von A. Kohut. 3889. | Listz. 2. Teil. Von A. Göllerich. 2392. |
| Bach. Von Richard Batka. 3070. | Loewe, Carl. Von M. Runze. 4668 |
| Bellini. Von Paul Vog. 4238. | Marschner. Von H. Wittmann. 2634. |
| Beethoven. Von Br. Schrader. 6043. | Marschner. Von Wittmann. 8677. |
| Beethoven. Von E. Nohl. 1181. | Mendelssohn. Von Schrader. 3794. |
| Bizet. Von Paul Vog. 3925. | Mejerbeer. Von A. Kohut. 2734. |
| Brahms. Von R. von Perger. 5006. | Mozart. Von E. Nohl. 1121. |
| Cherubini. Von Wittmann. 3434. | Hoffini. Von Dr. A. Kohut. 2927. |
| Cornelius, P., Von Dr. E. Jstel. 4766 | Rubinstein. Von Bernstein. 5302. |
| Franz. Von Procházka. 3273/74. | Schubert. Von A. Niggli. 2521. |
| Glück. Von Heinr. Welta. 2421. | Schumann. Von R. Batka. 2882. |
| Gündel. Von Schrader. 3497. | Spoer. Von Kudw. Nohl. 1780. |
| Haydn. Von Kudw. Nohl. 1270. | Wagner. Von E. Nohl. 1700. |
| Listz. 1. Teil. Von E. Nohl. 1661. | Weber. Von Kudw. Nohl. 1746. |
| Wolf. Von Dr. E. Schmitz. 4853. | |

Erinnerungen an Rich. Wagner von H. v. Wolzogen.
Nr. 2831.

Gesammelte Schriften über Musik und Musiker
von Rob. Schumann.
Herausgegeben von Dr. Heinrich Simon.
3 Bände. Nr. 2472/73. 2561/62. 2621/22. In 1 Band geb. 1 M. 75 Pf.

Musikalische Aphorismen.

Citate aus den Werken großer Philosophen, Schriftsteller und Tonkünstler.
Gesammelt und herausgegeben von D. Girschner.
Nr. 2401. — Geb. 60 Pf.

Kurzgefaßte Allgemeine Musiklehre

von E. M. Hermann Wolff,
Kapellmeister und Lehrer der Musik.
Nr. 3311. — Geb. 60 Pf.

Allgemeine Musikgeschichte.

Populär dargestellt von Dr. Ludwig Nohl,
Dozent der Musikgeschichte an der Universität Heidelberg.
Nr. 1511/13. — Geb. 1 M.

Bremers Handlexikon der Musik.

Eine Enzyklopädie der Tonkunst.
Neu herausgegeben von Bruno Schrader.
Nr. 1681/86. — Geb. 1 M. 75 Pf.

Helios-Klassiker-Ausgaben.

L. = biegsamer Leinenband.

Gl. = biegsamer Ganzleiderband mit Goldschnitt.

- Börnes gesammelte Schriften. 3 Bände. L. M. 5.—
Byrons sämtliche Werke. 3 Bände. L. M. 5.—
Chamisso's sämtl. Werke. 2 Bde. L. M. 2.50, Gl. M. 6.—
— poetische und erzählende Werke. 1 Band. L. M. 1.25.
Eichendorff's ges. Werke. 2 Bde. L. M. 3.—, Gl. M. 6.—
Gaudy's ausgewählte Werke. 2 Bände. L. M. 3.50.
Goethes sämtl. Werke. 10 Bde. L. M. 15.—, Gl. M. 30.—
— Werke. Auswahl. 4 Bände. L. M. 5.—, Gl. M. 12.—
Grabbe's sämtliche Werke. 2 Bände. L. M. 3.50.
Grillparzer's sämtl. Werke. 3 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 9.—
Hauff's sämtliche Werke. 2 Bde. L. M. 3.—, Gl. M. 7.—
Heines sämtliche Werke. 4 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 12.—
Herders ausgewählte Werke. 3 Bände. L. M. 5.—
Kleist's sämtliche Werke. 1 Bd. L. M. 1.50, Gl. M. 3.25.
Körner's sämtliche Werke. 1 Bd. L. M. 1.40, Gl. M. 3.—
Lantens sämtliche Werke. 1 Band. L. M. 1.50, Gl. M. 3.25.
Lessing's Werke. 3 Bände. L. M. 5.—, Gl. M. 9.—
— poetische und dramatische Werke. 1 Band. L. M. 1.75.
Longfellow's sämtliche poetische Werke. 2 Bde. L. M. 3.50.
Ludwigs ausgewählte Werke. 1 Bd. L. M. 1.75, Gl. M. 3.50.
Milton's poetische Werke. 1 Band. L. M. 2.—
Molière's sämtliche Werke. 2 Bände. L. M. 3.50.
Mörkes sämtliche Werke. 2 Bde. L. M. 3.50, Gl. M. 6.—
Neuters sämtliche Werke. 4 Bde. L. M. 6.—, Gl. M. 12.—
— ausgewählte Werke. 2 Bände. L. M. 3.50, Gl. M. 7.—
Niedererts ausgew. Werke. 3 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 9.—
Schiller's sämtl. Werke. 4 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 12.—
Shakespeare's sämtliche dramatische Werke. 3 Bde. L. M. 5.—,
Gl. M. 9.—
Stifter's ausgew. Werke. 2 Bde. L. M. 3.50, Gl. M. 6.—
Uhlands gesammelte Werke. 2 Bde. L. 2.50, Gl. M. 6.—



714

3.

40 13458 5 031

